

Politikai
röpiratok,

42.



42
306

UNGARNS GUTES RECHT.

EINE HISTORISCHE DENKSCHRIFT

VON

EINEM DIPLOMATEN.

ERSTES HEFT.

3

ZWEITE AUFLAGE.

LONDON.

W. M. WATTS.

1850.

DE BALLAGI GÉZA.

VORWORT.

Der Krieg in Ungarn ist beendet! So verkündigen es alle Zeitungen, so glaubt es die Welt!

Allein wir entgegen: Der Krieg in Ungarn beginnt! Welche Täuschung zu glauben, dass der Verrath eines Menschen, welche zerrütten den Folgen er auch für den Augenblick habe, eine Nation vernichten könne, die fest entschlossen ist, nicht vernichtet zu werden.

Der Kampf wird nun langwieriger, erbitterter, blutiger werden, aber der endliche Sieg Ungarns wird ein Blatt in der Weltgeschichte füllen, welches das Titelblatt zur Freiheit und Wohlfahrt Europa's sein wird.

Wir wollten unsere mit dem Königreiche selbst geborene freie Verfassung erhalten. Wir hätten bisher, selbsterhaltend uns begnügt, innerhalb unserer Grenzen das Erbe der Väter zu bewahren!

Es soll nicht so sein! Die Feinde der Freiheit und der Völker haben sich den Augenblick zur Ermordung Ungarns erlesen, in welchem das Ge-

schrei der Demagogie alle Volksunterdrücker zittern machte. Auch Ungarn, das stille, ruhige Ungarn, in dem auch nicht ein Keim revolutionären Elementes vorhanden war, haben die Adler Europa's mit ihren raubgierigen Krallen aufgestachelt. Man hat uns mit den Waffen in der Hand, in die Revolution getrieben.

Wohlan denn! wir nehmen den Handschuh auf! Wir beginnen nun den Kampf um Freiheit, Heerd, Vaterland! Nicht mit dem Todesmuth der Verzweiflung, wie eine Löwin der man ihre Jungen raubte, sondern mit der bewussvollen Kraft und Besonnenheit des Mannes, den man in den Heiligtümern seines Herzens verletzt hat!

Nun hast du gemartertes Polen endlich den Verbündeten gefunden, den du bisher vergebens bei glücklichen Völkern suchtest. Nun hast du zerrissenes Deutschland, missbrauchtes Frankreich, zertretenes edles Italien einen Bundesgenossen mehr.

Wir beginnen den Kampf! und wie Ihr auch wühen und wüthen möget in unserem theuern Ungarn, der ex ossibus Ultor wird nicht auf sich warten lassen. Wohlan Russlands Czar! Du hast unter dem Vorwande, dass dein eiserner Despotismus durch die Nachbarschaft einer freien Nation gefährdet sei, deine Sklaven gegen uns geführt, uns überfallen und wie du glaubst erdrückt.

Despoten sterben und Dynastieen gehen unter, nicht aber Völker, und die gewaltigen Heldenzuckungen des Römer und Griechengeistes, zeigen Euch, dass sie Jahrtausende überdauern.

Wisst! so lange ein Ungarherz schlägt, so lange dürft Ihr, so lange sollt Ihr zittern!

Jetzt werden wir kämpfen, jetzt ist die Brücke abgebrochen, Gott im Himmel, der mächtige Schützer der Unschuld und des Rechtes, hat uns zum Kampfe gerüstet, wir werden kämpfen, siegen und das Grab, welches Ihr

uns gegraben, wird Euch, aber nicht Eure Schande, womit Ihr auf ewig gebrandmarkt seid, bedecken.

Mögen Eure Bastarde, wie der fürstliche Sohn einer hessischen Jüdin, hängen, todtschiessen, morden! fahret fort, unsere Weiber und Kinder einzukerkern, zu morden, zu quälen. Mäset und bereichert Eure Bastarde mit unserem Eigenthume. Fahret fort, ja fahret fort, wir bitten Euch, die trägen, zur Vertheidigung ihrer Menschenwürde so schwer zu bewegendem Völker, durch Martern und Bedrückungen aufzustacheln: Lastert uns, die treuen Freunde des Vaterlandes! — Ihr leistet uns den besten Vorschub durch Euer Wüthen.

Schreckt nur die Völker mit rother Republik, Kommunismus, Socialismus, Anarchie, indem Ihr Alles das an ihnen mit höhrender Grausamkeit verübt, was Ihr als Folgen dieser von Euch geschaffenen Gespensterte darstellt. Die Vorsehung bedient sich ja immer der Bösen zum Schergendienste, den ein Liebling derselben ohnehin nicht verrichten könnte.

Wir werden desto muthiger, desto besonnener unsere Maasregeln nehmen. Glaubt nicht, dass wir entmuthigt sind, nein, wir sind nur stärker geworden!

Vielen unserer Leser mag das, was in dieser Denkschrift gesagt ist, übertrieben scheinen. Die Beschuldigung, dass Habsburg seit Empfangnahme der Krone Ungarns, dies Land, Eid und Gewissen zuwider, auf die raffinirteste Art misshandelt, und mit böswilliger Grausamkeit seiner Freiheitsliebe wegen verfolgt hat, mag Manchem als rednerische Figur sich darstellen; für diese nun fügen wir hier ein Dokument aus den früheren Jahrhunderten ein, welches um so schlagender ist, da es als Einleitung zum Landtagsbeschlusse von 1602 in das Gesetzbuch eingeschaltet und mit königlicher Unterschrift beglaubigt ist.

Das 13. Reichsdekret von 1602 unter Rudolf II. fängt mit folgender Darstellung an, die heute so wahr, wie damals ist:

„Vom bittersten Schmerze ergriffen, fühlen die treuen Magnaten und Stände sich gedrunen, wie bisher auf allen Reichsversammlungen, so auch in dieser, vor Gott und vor dem König ihren Klagen freien Lauf zu lassen, da sie auf alle ihre Bitten, Beschwerden und Vorstellungen nicht die geringste Milderung ihrer Leiden, Trübsale und Bedrängnisse erhalten konnten, diese vielmehr sich jährlich und täglich häuften, tiefer und grösser wurden. Wenn uns gesagt wird: „Die Ungarn seien schon gewohnt, ihre Landtage mit Thränen, Wehklagen und Jammergeschrei zu beginnen., dann aber, wenn sie an Kosten und Worten erschöpft sind, zur Sache zu schreiten,“ so können und wollen die Magnaten und Stände nicht läugnen, dass dem so ist. Wer will aber den Geschlagenen, bis auf das innerste Mark Verwundeten die Thränen verbieten? Wer den Kindern wehren, ihr bitteres Leid geliebten Eltern zu klagen?“

Nach diesen herzerreissenden Worten werden die Thatsachen aufgeführt, welche zu Belegen dienen, und dann so fortgefahren: „Nicht geringer sind die Bedrängnisse, welchen Oberungarn, Siavonien und die übrigen Gegenden des Reiches ausgesetzt sind. Dort nimmt das freche Söldnervolk Städte, Marktflecken, Dörfer, Häuser und Edelhöfe, als wären sie seine väterlichen Erbgüter in Besitz, vertheilt sie unter sich, und begegnet den Eingebornen auf vaterländischem Boden, in ihren eigenen Wohnsitzen, nicht mehr als Eigenthümern, sondern als Einliegern und Leibeignen. — Hin und wieder werden von ausländischen Söldnern des Landvolkes Hütten, der Herren und Edelleute Güter und Besitzungen überfallen und ausgeplündert. Hier werden Kirchen aufgebrochen, Gräber aufgerissen, Leichname und Gebeine ihres Leichenschmuckes beraubt, dort werden Hausväter mit Schlägen misshandelt, verwundet, getödtet! Gattinnen ihren Männern, Kinder ihren Eltern, acht- und neunjährige Töchter ihren Müttern, züchtige Jungfrauen dem väterlichen Hause entrissen, in Schlupfwinkel der Schande und des Lasters entführt; dort! Gerechter Gott, siehe herab auf des ungarischen

Volkes bittere Leiden! in viehischer Brunst geschändet, dann erst gegen schweres Lösegeld ihren Eltern und Kindern zurückgegeben.“

„In grosser Anzahl irren Reichssassen, alten und verdienstvollen Geschlechtern entsprossen, sonst im angemessenen Wohlstande glücklich, jetzt aus ihren Besitzungen hinausgeworfen, aller Habe beraubt, ausgehungert und kaum nothdürftig mit Lumpen bedeckt, herum, von Thür zu Thüre ihr Brod erbettelnd!“

„Dies ist der klägliche, nur versteinerten Herzen nicht bejammernswerthe Zustand der Reste des ungarischen Reiches. Einst hat es Waffenehre, Verdienst und Reichthum und seiner Völker Thatenruhm hoch emporgehoben, jetzt schmachtet es in tiefer Trauer, weniger wegen der Türken und Tartaren ziemlich ertraglicher Herrschaft, als wegen der straflosen Frechheit fremder Kriegsvölker.“

„Die gegebenen Andeutungen mögen dem Könige zum Maasstabe dienen, was von den geringen Ueberbleibseln, oder vielmehr rauchenden Trümmern des Landes, zu erwarten sei!“

Lieber Leser! Dies erschütternde treue Bild der Gegenwart, ist vom Jahre 1602.

Im Jahre 1606 war der geschilderte Zustand so weit gediehen, dass Habsburg glaubte, die Einverleibung Ungarns in das winzige Oesterreich, durch eine Oktroirung vom 25. April 1606 (wie am 4. März 1849) vollziehen zu können, was aber 1636 in dem mit Ungarn, freilich nur auf kurze Zeit geschlossenen Frieden thatsächlich widerrufen werden musste.

Dieses Elend wiederholte sich bis 1711, als dem Jahre des Szathmärer Friedens, nur zu oft, und die Henkersknechte Basta, Caraffa, Belgiojoso Heister u. s. w. waren, wie heute Windischgrätz, Haynau u. s. w. willige Werkzeuge der Habsburger. Wir hoffen, dieser Kampf, den wir nun beginnen, wird der letzte sein, womit Ungarn die Unbesonnenheit büsst, seine Krone und sein Schicksal, Fremdlingen anvertraut zu haben!

Wir vertheidigen ein heiliges, gutes, theures Recht! Wir sind im vollen Bewusstsein desselben, wir und mit uns die Völker Europa's werden gegen die Tyrannen siegen! Wir sind unglücklich, aber wir verzagen nicht! Harte Zeiten gebären edle, gestahlte Herzen. Im Sturme bewurzelt sich die Eiche, ihr in die Wolken strebender Stamm, trägt die Kränze der Freiheit und des Sieges! Gott und unser Recht! Freiheit und Vaterland für immer!

I.

Ungarns Lage im Jahre 1527.

Es war am 29. August 1526, als 13,000 Ungarn, ohne Kanonen, einem, mit einem furchtbaren Artilleriepark versehenen türkischen Heere von 200,000 Mann bei Mohács gegenüberstanden.

Die Türken griffen an, wurden geschlagen, aber die auf ihre todesmuthige Tapferkeit pochenden Ungarn verfolgten mit solcher Hitze, dass sie in den Bereich der türkischen Kanonen geriethen, und ihren König mit 9000 Mann todt auf dem Schlachtfelde liessen. Zwei Erzbischöfe, fünf Bischöfe und 500 Magnaten lagen auf der Wahlstatt. — Dies war die Schlacht bei Mohács.

Diese furchtbare Schlacht, denn über 20,000 türkische Leichen begleiteten als Zeugen ungarischer Tapferkeit die Gefallenen in das Schattenreich, war nicht sowohl des augenblicklichen Verlustes, als ihrer verhängnissvollen Folgen wegen, für Ungarns Geschick entscheidend.

Die Türken scheinen selbst vor den Besiegten Achtung empfunden zu haben, denn nachdem sie ihren Weg durch Raub und Plünderung bezeichnet, verliessen sie das Land, und wollten gegen die sich sammelnden Heere der Zápolya und Frangipány keinem zweiten Tage den Siegesruhm bei Mohács anvertrauen.

Nicht ein Dorf war also in den Händen der Türken, als im December desselben Jahres, der von Oesterreich gewonnene Báthory, Palatin

von Ungarn, mit einem Theile der Stände sich in Pressburg, ein anderer Theil achter Patrioten aber in Stuhlweissenburg versammelte.

Unglücklicher als die Schlacht bei Mohátsch wirkte dieser Doppellandtag auf die Geschicke der Nation, denn hier wurde ihr die Wunde geschlagen, welche bis heute noch fortblutet, und an welcher sich diese edle Nation vielleicht für immer verblutet hat.

Schon seit langer Zeit hatte das Haus Habsburg seine ländergierigen Hände nach Ungarns Krone verlangend ausgestreckt. Deshalb hatte es auch schon mit Ladislaus Dobsche 1507 einen Erbvertrag geschlossen, der obwohl in sich selbst nichtig, weil kein König von Ungarn über die Krone zu verfügen das Recht hat, doch immer wieder hervorgeholt wurde.

Deshalb vermählte Maximilian I. seine Tochter Maria mit dem unglücklichen Ludwig II. von Ungarn, und diese fromme, schöne Königin-Wittwe übte nun auf den Palatin Báthory solchen Einfluss, dass dieser es bei dem Partiaallandtag in Pressburg durchsetzte, den Bruder der Königin, Ferdinand I. wählen zu lassen.

Ihm gegenüber wählten die in Stuhlweissenburg versammelten Stände, den einheimischen Johann von Zápolya, Grafen von der Zips, zum Könige von Ungarn, wo er auch mit der heiligen Krone von dem Bischofe Podmanitzky von Neutra gekrönt wurde.

Die Geschichtschreiber, meistens dem Sieger huldigend, wenden vor, dass der Landtag in Pressburg als vom Palatin gesetzlich zusammenberufen, allein der gesetzmässige sei; während die Beschlüsse des Stuhlweissenburger Landtages in sich um dieses Umstandes willen nichtig seien.

Indessen verschweigen sie, dass zugegeben aber nicht erwiesen, dies so sei, der Vorwurf der Nichtigkeit die Beschlüsse des Pressburger Landtages, als gegen die Fundamentalgesetze des Reichs, in einem bei weitem höheren Grade trifft.

Im Jahr 1505 hatte nämlich der Landtag auf dem Felde von Rákos als Fundamentalgesetz die heilsame Maasregel genehmigt: dass von nun an für alle Zukunft, nie wieder ein auswärtiger Fürst die Krone des heil. Stephan tragen sollte! — Insofern haben also beide Reichsversammlungen einander nichts vorzuwerfen. Aber entschieden

ungesetzlich war die Pressburger Versammlung darin, dass sie nach Anhörung der Ansprüche des Hauses Oesterreich, allen Gesetzen zum Trotze, die dagegen sprachen, Ferdinand zum Könige wählte.

Der grosste Theil des Landes war in einem solchen Maase auf Seiten Zápolya's, dass Báthory und sein Anhang billig eine Faction genannt zu werden verdient, denn sogar das Pressburger Schloss war in Zápolya's Händen, und es ist offenbar, dass nur Báthory's Hochmuth und Eifersucht ihn auf die Seite Habsburgs trieb.

So kam 1527 Ferdinand nach Pressburg, gab glatte Worte und Versprechungen, beschwor auch die Bulle Andreas II. sowie alle Landesfreiheiten, und wurde in Pressburg anerkannt. — Da kamen fremde Völker in das Land, welches sich von Mohátsch noch nicht erholt hatte, unterwarfen mit Hülfe der Pressburger Wähler das Land bis an die Theiss dem Fremden, welcher dann zu Stuhlweissenburg am 3. November 1527 von demselben Bischofe Podmanitzky gekrönt wurde.

Indessen dauerte der Bürgerkrieg fort, zu dessen Erbitterung sich ein neues Element gesellt hatte. 1517 nahm zu Wittenberg die kirchliche Reformation ihren Anfang. In Ungarn ward diese Bewegung auf Betrieb des so wohl versorgten Clerus für Ketzerei erklärt, und 1523 das Gesetz: Lutherani exterminetur gebracht. Bald indessen empfand Ungarn, dass die neue Lehre das eigentliche lebenskräftige Element seiner Verfassung sei, und die freie Verfassung der christlichen Kirche, welche diese durch Wiederherstellung seiner evangelischen Reinheit gewann, wunderbarerweise mit der althergebrachten Verfassung und den Gesetzen des Königreichs dermassen harmonire, dass diese dadurch wirklich neue Kraft und volle Belebung durch die Reformation erhalten könnte. Daher identificirte sich das Land schnell mit der Reformation, und die gereinigte Lehre heisst bis auf den heutigen Tag, Ungarglaube (Magyar hit) gegenüber dem Papismus (Pápista)! Die Königin Maria selbst, war die eifrigste Pflegerin der Reformation. Der einflussreiche Verboízy, der weiseste Mann seiner Zeit, von den Geschichtschreibern Oesterreichs aber verlästert, erklärte sich nebst Zápolya und Frangipány für die Reformation und bald waren alle Grossen und Kleinen bis zu Fünfzehn-Sechszehnteilen der Nation, für dieselbe gewonnen.

Mit den Bestrebungen des Hauses Oesterreich, wie es sich nannte, da

es sich an die Habsburg nicht gerne erinnern liess, vertrug sich die Reformation nicht. Es erklärte sich, ohne innere Ueberzeugung, denn diese wird man weder Karl V. noch Ferdinand nachweisen können, für das Papstthum.

Dieser Gegensatz legte nun auch sein Gewicht in die Wagschale des Bürgerkriegs um die Krone Ungarns. Hatte Ungarn das Glück gehabt, wie England, durch Gründung einer bischöflichen Hochkirche dem Clerus seine Stellung und Güter zu sichern, oder auch nur: hätten die zur Reformation übergetretenen kirchlichen Würdenträger ihre Stellung und Aemter beibehalten und wären selbst als Reformatoren aufgetreten; so ist kein Zweifel, Zápolya hätte gesiegt, und Europa wäre von dem Unglücke, welches Oesterreich über dasselbe brachte, Deutschland vor dem 30jährigen und vielen Kriegen bewahrt worden.

Allein als natürliche Folge trat nun hervor, dass allmählig der Adel immer mehr auf die Seite Zápolya's, der reiche und einflussreiche Clerus aber auf die Seite Ferdinands trat. Bis 1531 dauerte nun der Kampf und so wenig wurzelte Oesterreich in Ungarn, dass 1538 erst am 24. Februar folgende Convention zu Grosswardein zu Stande kam. Hauptpunkte waren folgende:

Kaiser Karl V. und Ferdinand I. erkennen Johann von Zápolya, als König und Bruder an.

Johann behält Siebenbürgen und Ungarn jenseit der Theiss. Ferdinand behält was er von Ungarn inne hat, nebst Kroatien, Dalmatien und Slavonien.

Johanns Erstgeborner sollte mit einer Erzherzogin vermählt werden, und die Zyps als Lehen erhalten. Alle Grossen sollen Ferdinand und Johann huldigen. Welcher König den andern überlebt, soll als alleiniger König von Ungarn anerkannt werden! —

Zápolya heirathete nun Isabella von Polen, die ihn auch mit einem Sohne erfreute. Da starb mit allen seinen Hoffnungen, Johann von Zápolya, 1540.

Zápolya's Tod, erschütterte alle Hoffnungen der Nation. Dieser Mann, der mit allen seinen Tugenden und Fehlern noch die geschichtliche Gerechtigkeit der Nachwelt erwartet, ist von den Geschichtschreibern, die alle mit österreichischer Censur geschrieben, arg misshandelt worden. Er war Ungar

und Patriot mit Leib und Seele, und wenn er auch nicht vom Ehrgeiz freigesprochen werden soll, so war der Ehrgeiz seines Hauses ein edler Ehrgeiz. Er stürzte das Land, indem er nach der Krone griff, nicht in Verwirrung; sondern er griff nach der von Fremden entwürdigten Krone, um das Land aus seiner, durch jene verschuldete Verwirrung zu retten.

Zápolya vertraute sterbend seine Wittve und das Reich dem Bischofe Martinuzzi. Dieser liess Johann II. zum König ausrufen — aber nun begannen die Kriege und Intriguen aufs Neue. Die Türken mischten sich ein, und erst nach Ermordung Martinuzzi's und dem kinderlosen Tode Johann Sigismund von Zápolya's konnte sich Habsburg als König von Ungarn betrachten.

Man hat Zápolya seine Bündnisse mit den Türken vielfach zur Last gelegt. Indessen ist das Haus Habsburg an Intriguen und Tücken, von Zápolya nicht übertroffen worden. Schon 1541 versprach Ferdinand an die Türkei Tribut für Ungarn, und 1542 versprach Ferdinand dem Sultan, sich mit dem beim Tode Johans in Händen gehaltenen Theil Ungarns begnügen und 50,000 Dukaten Tribut an den Sultan zahlen zu wollen.

Endlich erklärte Ferdinand in demselben Jahre dem Sultane, Ungarn als ein Geschenk Sr. Hoheit des Grossherrn, sich aber als Vasall desselben betrachten zu wollen, was der edle Türke mit Verachtung zurückwies.

Erst 1547 kam ein Friede zu Stande, worauf die Stände Ungarns zu einem Landtag vereinigt, Ferdinand die Erbfolge in männlicher Linie zusicherten, unter den Bedingungen jedoch, ohne welche nie ein König von Ungarn den Thron bestiegen, nämlich die Garantie aller Rechte der Nation.

Indessen dauerte zwischen Ferdinand und Zápolya's Wittve der Streit fort, die Religionsangelegenheiten legten auch ihr Gewicht in die Wagschale und Ferdinand konnte sich erst auf seinem Todtbette, wo er die Reichskleinodien von der Wittve Zápolya's 1662 erhielt, als wirklichen König betrachten. Martinuzzi wurde durch einen Kardinalshut gewonnen, der ihn jedoch vor bald darauf erfolgter Ermordung nicht schützte. Ferdinand liess ihn ermorden.

Wir haben hier nur Andeutungen gegeben, da wir keine Geschichte schreiben. Wir wollen Ungarns gutes Recht gegen das Haus

Oesterreich, aus geschichtlichen Thatsachen beweisen. Die Geschichte Ungarns, vom Tode Matthias bis zur Festsetzung der Habsburger auf Ungarns Thron, erwartet noch ihren Geschichtschreiber. Indessen muss noch bemerkt werden, dass selbst Palatin Bâthory und jene Partei, ja sogar der Clerus noch nicht so aller Vaterlandsliebe bar waren, dass sie nicht der Behauptung Ferdinands, durch Hausverträge Rechte auf Ungarn begründen zu wollen, feierlichst widersprochen, und zur Anerkennung durch Ferdinand gebracht hätten.

II.

Das Haus Habsburg.

Im 13. Jahrhunderte lebte im damals noch waldreichen Aargau in der Schweiz ein Geschlecht auf dem kleinen Schlosse Habsburg, das, so wie die meisten Ritter der Vorzeit, sich durch das edle Handwerk der Fehde und Weglagerei auszeichnete. Wir finden einige Grafen Habsburg im Dienste mehrerer geistlichen Herrn als Schirmvögte ihrer reichen Besitzungen, besonders endlich einen Grafen Rudolf im Dienste des Bischofs von Strassburg.

Aus diesem Verhältnisse mag sich der ungeheure Respekt vor den Priestern und leider auch Pfaffen erklären, der dies Geschlecht bis heute auszeichnet und in jener weltbekannten Anekdote ausgesprochen ist, die Tschudi berichtet und Schiller besingt. Wahr oder nicht, ist sie für das Geschlecht der Habsburger bezeichnend! Durch Intriguen der Priester, wurde Rudolf, Graf von Habsburg, den unter sich uneinigen Fürsten Deutschlands zum Haupte, der Welt zur Geissel gegeben.

Wir finden in Bezug auf Ungarn, Rudolf von Habsburg Kaiser von Deutschland und römischen König, von 1276 — 78 mit dem Könige Ladislaus IV. von Ungarn, gegen Ottokar von Böhmen im Bündnisse. Ottokar, der grösste deutsche Fürst seiner Zeit, verschmähte einen aus der Dunkelheit durch

Priesterwitz hervorgegangenen Raubritter, als seinen Kaiser anzuerkennen. Zu seinem Unglücke aber hatte er sich Beleidigungen gegen das mächtige Ungarn durch Einfälle in die Karpathenländer zu Schulden kommen lassen. Er hatte unter dem schwachen Stephan V. sogar den Kronschatz geraubt. Dennoch konnte Rudolph das so sehnlich gewünschte Bündniss mit Ungarn, so lange Stephan lebte, nicht zu Stande bringen. Der schwache Stephan wünschte keinen Habsburg zum Nachbarn in kluger Voraussicht.

Sein Sohn, Ladislaus IV., ein wahrer Alcibiades Ungarns, schloss endlich das von Rudolph so ersehnte Bündniss, und nun rückten Ungarns Heere in Oesterreich ein, und im unglücklichen Bündnisse mit Rudolph, erkämpften sie sich auf den Schlachtfeldern Oesterreichs blutige Lorbeern, die Rudolph um seine Stirne wand. Ungarn entschied die Schlacht auf dem Marchfelde, welche Ottokar Thron und Leben kostete. 1278.

Rudolph, der besitzlose Kaiser in Deutschland, gab das durch deutsche Reichskraft und Ungarns Heldenmuth erbeutete Erbe Ottokars seinen Söhnen und weder Ungarn noch das deutsche Reich hatten etwas Anderes als Elend und Schaden davon.

Seitdem wies sich das Geschlecht der Habsburger als verhängnissvoll für die Welt aus. Die Kronen fielen ihm von allen Seiten zu. Wir sehen in einer Zeitfolge von nur zwei Jahrhunderten das aus der Niedrigkeit hervorgekommene Geschlecht, in Oesterreich, Böhmen, Steiermark, Kärnthen, Krain, Italien, Neapel, Sicilien, Deutschland, Schweiz, Niederlanden, Spanien, Portugal, Amerika, Afrika und Indien herrschend auftreten, bis endlich die Krone Ungarns den Cyklus der Kronen schloss, die in solcher Zahl und Herrlichkeit nie in einem Geschlecht vereinigt waren.

Zwei grosse Weltreignisse fielen in den Zeitraum des meteorartigen Steigen des Glanzes der Habsburger. Die Entdeckung Amerika's und die Reformation. Erstere erhob die Habsburger auf den höchsten Gipfel des Glanzes, so dass Karl V. sich rühmen konnte, in seinem Reiche gehe die Sonne nicht unter, und nach der Schlacht bei Pavia schien es, als ob die stolze Devise: plus ultra! und A. E. I. O. U. (All Erdreich Ist Oesterreich Unterthan! Austria Erit Imperare Orbi Universo oder Austria Erit In Orbe Ultima) wahr werden sollte!

Bevor wir jedoch weiter gehen erlauben wir uns, den Leser auf einen Umstand aufmerksam zu machen. Wir haben vorhin das Haus Habsburg mit einem Unheil bringenden Meteor verglichen, und müssen eine solche Anklage mit einigen Worten rechtfertigen.

Alle obgenannte Staaten, welche im Laufe der Zeit das Unglück hatten, unter die Herrschaft Habsburgs zu gerathen, besitzen uralte Rechte, Freiheiten und historisch geheiligte Verfassungen, welche diesen Völkern Freiheit und Selbstständigkeit sichern. Vor den Habsburgern finden wir in Europa lauter Völker und Nationen, die ihre natürlichen Einrichtungen, geordneten bürgerlichen Beständen und nationale Gesetze besitzen, aus denen hervorgeht, dass sie nicht für die Dynastie, sondern zum Besten der Nationen gegeben sind. Die Fürsten Europa's ehrten solche Einrichtungen, fühlten sich ihren Völkern, an deren Spitze sie standen, verpflichtet, und gingen darauf aus, diese Völker zu beglücken und zu verherrlichen und dadurch ihr Glück, ihren eigenen Ruhm zu begründen. Alle Fürstengeschlechter waren aus dem Herzen ihrer Völker hervorgegangen, mit ihnen gross geworden und in gleichen Sympathieen erwachsen. Daher lebten sie für die Nation und die Nation für sie. Das Haus Habsburg traf daher in allen Ländern geordnete Staatsrechte, geheiligte Nationalverfassungen, volksthümliche Sitten. —

Wie alle Parvenus trat der Habsburger mit unbegrenzter Anmassung in die Reihe der Fürsten Europa's ein. Wie der Wucherer oder Lieferant, der gestern statt der Fuhrmannspeitsche einen Sabel in sein schlechterwordenes Wappen einmalen lässt, vom alten Adel über die Schulter angesehen wird: seinerseits dagegen durch Hochmuth und Anmassung und eine lächerlich karikirte Etikette sich zu rächen sucht, und wir wissen, dass es selbst ein Napoleon nicht anders machte, so trat auch das Geschlecht der Habsburger auf. Eben so wissen die Unterthanen solcher Güter, die in die Hände der Emporkömmlinge fallen, viel von dem Unterschiede zwischen diesem und dem alten Besitzer zu erzählen.

Nun zu Habsburg! — Der Emporkömmling lies es Ottokar am ersten fühlen! — Die spätere Geschichte macht uns mit den durch Heirathen in den Zauberkreis der Habsburger gezogenen Häusern bekannt.

Ebenso ist Habsburg durch Begründung der sprichwörtlich gewordenen spanischen Etikette bekannt!

Allein zu diesen lächerlichen Anmassungen gesellten sich andere, ernsthaftere Umstände. Man hatte die Fürsten Deutschlands zu beschwatzen gewusst, dass ein besitzloser Fürst der für die Rechte und Freiheiten der Deutschen Erspriesslichste sei, da keine Hausmacht, durch welche er die Freiheiten Deutschlands und seiner Stände erdrücken könnte, zur Seite stände. Allein man hatte übersehen, dass gerade dies der Umstand sei, welcher ein solches Geschlecht anspornen müsse, durch alle erdenklichen Mittel und Wege diesem Mangel abzuhelfen. Wirklich sehen wir in Rudolph dieselbe Erscheinung, welche zur Züchtigung der Albernheit, sich in unseren Bureaukratien tausendfach wiederholt. Das hohe Amt, ohne Mittel es glänzend zu verwalten, führt natürlich dahin, das Amt zum Mittel zu gebrauchen, sich das Mangelnde zu verschaffen.

Dadurch ward dem Hause Habsburg jener bleibende Charakter aufgedrückt, sich als Zweck zu betrachten, und jene habsburgische Hauspolitik begründet, welche diesem Hause seitdem drei Welttheile, und in der Gegenwart die edle und grosse ungarische Nation herzlos hinge-schlachtet hat. — Habsburgs Politik hat in Europa jenes fluchwürdige Haussystem begründet, wornach nun Fürsten sich als besonders von Gottes Gnaden begünstigte Geschlechter, die Völker aber als ihnen von Gott zuge-theiltes Spielwerk zu betrachten gelernt haben.

Weltherrschaft war nun das Ziel Habsburgs. Allein mit diesem Zwecke schien sich die Freiheit der Völker, ihre alten Rechte, ihre Autonomie nicht zu vertragen. Voiksglück konnte bei solchen Zwecken nie in die Gedankenreihe dieser Herrscher kommen. Das Haus Oesterreich, wie sich Habsburg seit Besiegung Ottokars nannte, war nun der Gedanke, für den eine Welt geopfert werden sollte. Wir wollen hier diese Gedanken, welche nur durch Ideenverwandschaft mit unserem Zwecke zusammenhängen, diesmal nicht weiter verfolgen, erlauben uns aber nur folgende Bemerkungen.

Vom papstlichen Pfaffenthum, zur Zeit seiner höchsten Blüthe erhoben, hat das Geschlecht der Habsburger dessen herzlose Politik vollkommen und mit dem besten Erfolge angenommen. Wie der Papst die ganze Christenheit zum Fusschemmel seiner Grösse ausbeutete; so das Geschlecht der Habsburger, welches im Papsthume seinen Ursprung, Stütze und Werkzeug erblickte.

Bevor wir jedoch weiter gehen erlauben wir uns, den Leser auf einen Umstand aufmerksam zu machen. Wir haben vorhin das Haus Habsburg mit einem Unheil bringenden Meteor verglichen, und müssen eine solche Anklage mit einigen Worten rechtfertigen.

Alle obgenannte Staaten, welche im Laufe der Zeit das Unglück hatten, unter die Herrschaft Habsburgs zu gerathen, besitzen uralte Rechte, Freiheiten und historisch geheiligte Verfassungen, welche diesen Völkern Freiheit und Selbstständigkeit sichern. Vor den Habsburgern finden wir in Europa lauter Völker und Nationen, die ihre natürlichen Einrichtungen, geordneten bürgerlichen Beständen und nationale Gesetze besitzen, aus denen hervorgeht, dass sie nicht für die Dynastie, sondern zum Besten der Nationen gegeben sind. Die Fürsten Europa's ehrten solche Einrichtungen, fühlten sich ihren Völkern, an deren Spitze sie standen, verpflichtet, und gingen darauf aus, diese Völker zu beglücken und zu verherrlichen und dadurch ihr Glück, ihren eigenen Ruhm zu begründen. Alle Fürstengeschlechter waren aus dem Herzen ihrer Völker hervorgegangen, mit ihnen gross geworden und in gleichen Sympathieen erwachsen. Daher lebten sie für die Nation und die Nation für sie. Das Haus Habsburg traf daher in allen Ländern geordnete Staatsrechte, geheiligte Nationalverfassungen, volksthümliche Sitten. —

Wie alle Parvenus trat der Habsburger mit unbegrenzter Anmassung in die Reihe der Fürsten Europa's ein. Wie der Wucherer oder Lieferant, der gestern statt der Fuhrmannspeitsche einen Säbel in sein schlechterwordenes Wappen einmalen lässt, vom alten Adel über die Schulter angesehen wird: seinerseits dagegen durch Hochmuth und Anmassung und eine lächerlich karikirte Etikette sich zu rächen sucht, und wir wissen, dass es selbst ein Napoleon nicht anders machte, so trat auch das Geschlecht der Habsburger auf. Eben so wissen die Unterthanen solcher Güter, die in die Hände der Emporkömmlinge fallen, viel von dem Unterschiede zwischen diesem und dem alten Besitzer zu erzählen.

Nun zu Habsburg! — Der Emporkömmling lies es Ottokar am ersten fühlen! — Die spätere Geschichte macht uns mit den durch Heirathen in den Zauberkreis der Habsburger gezogenen Häusern bekannt.

Ebenso ist Habsburg durch Begründung der sprichwörtlich gewordenen spanischen Etikette bekannt!

Allein zu diesen lächerlichen Anmassungen gesellten sich andere, ernsthaftere Umstände. Man hatte die Fürsten Deutschlands zu beschwatzen gewusst, dass ein besitzloser Fürst der für die Rechte und Freiheiten der Deutschen Erspriesslichste sei, da keine Hausmacht, durch welche er die Freiheiten Deutschlands und seiner Stände erdrücken könnte, zur Seite stände. Allein man hatte übersehen, dass gerade dies der Umstand sei, welcher ein solches Geschlecht anspornen müsse, durch alle erdenklichen Mittel und Wege diesem Mangel abzuhelfen. Wirklich sehen wir in Rudolph dieselbe Erscheinung, welche zur Züchtigung der Albernheit, sich in unseren Bureaukratien tausendfach wiederholt. Das hohe Amt, ohne Mittel es glänzend zu verwalten, führt natürlich dahin, das Amt zum Mittel zu gebrauchen, sich das Mangelnde zu verschaffen.

Dadurch ward dem Hause Habsburg jener bleibende Charakter aufgedrückt, sich als Zweck zu betrachten, und jene habsburgische Hauspolitik begründet, welche diesem Hause seitdem drei Welttheile, und in der Gegenwart die edle und grosse ungarische Nation herzlos hingschlachtet hat. — Habsburgs Politik hat in Europa jenes fluchwürdige Haussystem begründet, wornach nun Fürsten sich als besonders von Gottes Gnaden begünstigte Geschlechter, die Völker aber als ihnen von Gott zugeheiltes Spielwerk zu betrachten gelernt haben.

Weltherrschaft war nun das Ziel Habsburgs. Allein mit diesem Zwecke schien sich die Freiheit der Völker, ihre alten Rechte, ihre Autonomie nicht zu vertragen. Voiksglück konnte bei solchen Zwecken nie in die Gedankenreihe dieser Herrscher kommen. Das Haus Oesterreich, wie sich Habsburg seit Besiegung Ottokars nannte, war nun der Gedanke, für den eine Welt geopfert werden sollte. Wir wollen hier diese Gedanken, welche nur durch Idenverwandtschaft mit unserem Zwecke zusammenhängen, diesmal nicht weiter verfolgen, erlauben uns aber nur folgende Bemerkungen.

Vom päpstlichen Pfaffenthum, zur Zeit seiner höchsten Blüthe erhoben, hat das Geschlecht der Habsburger dessen herzlose Politik vollkommen und mit dem besten Erfolge angenommen. Wie der Papst die ganze Christenheit zum Fusschemmel seiner Grösse ausbeutete; so das Geschlecht der Habsburger, welches im Papstthume seinen Ursprung, Stütze und Werkzeug erblickte.

Wie das Papstthum göttliche Machtvollkommenheit erlog, und so alle ursprünglich evangelisch, in apostolischer Freiheit eingerichteten Kirchen uniformirte und verschlang, so verschlang und verschlingt das Haus Habsburg allmählig, Gottes Gnaden heuchelnd, die politische Existenz und Freiheit aller Völker, die staatlichen Bestände aller Nationen vernichtend. Wie der Papst, weder Gottes- noch Menschenwort anerkennend, nur eine römische Kirche zu kennen vorgab, so das Haus Habsburg, welches in der übermüthigen dem Grafen Münster gegebenen Antwort, im Munde des alten Franz den Ausdruck findet: Ich kenne keine Völker, nur Unterthanen!

Was wir andeuten wollen geht dahin, und wir fordern alle K. K. Historiographen hiermit feierlichst auf, uns zu widerlegen: Alle Völker der Erde, welche das Unglück hatten, kürzere oder längere Zeit vom Szepter der Habsburger beherrscht zu werden, haben unter demselben Glück, nationales Sein, Freiheit und Wohlstand verloren! Alle wurden in ihrer Entwicklung gehemmt oder wie Spanien und Italien, vom Gipfel des Wohlstandes in das tiefste Elend hinabgestürzt, alle haben mit verzweiflungsvoller Hingopferung sich von diesem Hause loszumachen bis auf den Tod gerungen, alle fluchen diesem Hause, und in keinem dieser unglücklichen Länder, ist auch nur eine Spur des Segens zurückgeblieben, nicht ein geistiges oder materielles Denkmal, welches den Dank der Nachwelt motivirte. *Rauchende, mit Leichen bedeckte Trümmer zeigt der blutende Erdkreis, als Denkmale habsburgischer Herrschaft.* So Amerika, so Ostindien, so Spanien, die Niederlande, die Schweiz und Deutschland, dass sich durch volle sechshalbundert Jahre zum Werkzeuge der Grösse Habsburgs missbrauchen liess, immer sein Blut für die Hausinteressen der Habsburger vergoss, dass sich für den Bestand Oesterreichs seine schönsten Glieder verstümmeln liess. Deutschland fiel als ein Fetzen aus der Hand Oesterreichs und mag sich seine, alle Kronen überstrahlende Kaiserkrone aus dem Kothe hervorwühlen, in den sie von den Habsburgern getreten wurde. Wir wiederholen es, es sei eine Preisaufgabe für die Hofhistoriographen, zu ermitteln, wo sich auch nur eine Wohlthat geschichtlich nachweisen lässt, welche das Haus Oesterreich der Welt erwiesen hat.

Mit vollem Bewusstsein, wie das Papstthum selbst, hat es auf die consequenteste Weise alles Volksglück der Erde in dem Glanze seines Hauses aufgehen lassen, und nie hat die Menschheit einen so erbitterten Feind aller seiner politischen und religiösen Freiheit und somit seines Glückes gesehen, als das Haus Habsburg.

Zudem hat das Haus Habsburg auch nicht einen Mann hervorgebracht, der mit Würde und Kraft, mit Umsicht und Regentengrösse den Thron geziert hätte. Ein kleinliches Gedächtniss, raffinirte Schlaueit und unmässige Grausamkeit, die eine Menschheit für seine Persönlichkeit opfert, sind die charakteristischen Kennzeichen dieser Familie.

Wie schon im vorigen Abschnitte bemerkt, traf die Wahl des Hauses Habsburg auf den Thron Ungarns, mit der kirchlichen Reformation zusammen. Karl V., schlau berechnend wie sehr der Papst den Interessen seines Hauses förderlich sei, wie sehr dagegen evangelische Freiheit und der Sturz des Papstthums den Habsburgischen Hausplänen widerstreite, opferte ohne Anstand das Heil der Welt seiner Schlaueit und erklärte sich gegen die Reformation. In den folgenden Geschicken Ungarns ist dieser Umstand die leitende Kraft, der, wenn von Ungarns letzten drei Jahrhunderten die Rede ist, nicht einen Augenblick vergessen werden kann.

III.

Ungarn und die Reformation.

Wir haben schon erwähnt, wie verhängnissvoll die kirchliche Reformation mit der Erhebung des Hauses Habsburg auf den ungarischen Thron zusammentraf. Dies für die geistige Zukunft der Menschheit so entscheidende Ereigniss, wurde es noch mehr für Ungarn, und wer das religiöse Leben und Sein, bei Darstellung der politischen Ereignisse in Ungarn igno-

riren wollte, könnte nur ein sehr falsches Bild von den Schicksalen geben, welche dies unglückliche Land seit 322 Jahren erfahren hat. Sein ganzes Staatsleben bewegt sich seitdem in seinem religiösen Sein, und dies ist mit jenem so innig verwebt, wie Seele und Leib es nur immer sein können.

Nirgend ist die kirchliche Reformation so gründlich durchgeführt worden, als in Ungarn. Nirgend hat sich das evangelische Leben so im bürgerlichen Sein ausgeprägt, als hier!

Die Reformation fand hier sehr fromme, tiefreligiöse Völker vor. Stephan der Heilige war zugleich Apostel des Landes, und die Arpatiden zählen zwei kanonisirte Könige und eine heilige Königin. Die Kirche hat hier einen Glanz und ein Gedeihen entfaltet, wie dies bei dem Selbstzwecke der römischen Klerisei in einem von der Natur so hochbegünstigten, reichen Lande, nur immer erwartet werden konnte. Noch heute genießt der römische Clerus ein ans Fabelhafte grenzendes Einkommen.

Dabei fand die Reformation in Ungarn eine Reichsverfassung vor, welche einfach, auf den Grundzügen des in die menschliche Brust geschriebenen natürlichen Rechts beruhend, die Freiheit pflegend mit den Grundzügen der biblischen Wahrheiten und der apostolischen Einrichtung der christlichen Kirche, auf das Genaueste übereinstimmte.

Hieraus entwickelte sich jene Erscheinung, dass die Reformation wie die aufgehende Sonne schnell das Land durchleuchtete und schneller als irgendwo unausrottbare Wurzeln schlug. Da also das Haus Habsburg auf Ungarns Thron kam, fand es bereits das Land im Besitze des Evangeliums und unter den eifrigsten Beförderern der Reformation die Schwester Ferdinands, die Königin selbst.

Dagegen hatte das Haus Habsburg in seinem Oberhaupte Kaiser Karl V. sich bereits auf das Entschiedenste gegen die Reformation erklärt. Karl that dies in schlauer Berechnung, die seinem Hause eigen ist. Das fest centralisirte Papstthum mit seiner gegliederten Hierarchie, bot ein zu schönes Vorbild einer Universalmonarchie dar. Ein Gott im Himmel mit seinem geistigen Statthalter in Rom, — Ein Kaiser auf Erden, das leuchtete ein! Ein hierarchisch gegliederter Weltstaat vom Kirchenoberhaupt geheiligt, welches wieder vom Schwerte des ältesten Sohnes der Kirche getragen wird, ist eine Idee, die so viel Lockendes hat, dass selbst ein Napoleon seine Grösse an

dies Hirngespinnst wagte und — verlor! Ob es dem, der sich noch höher erheben und beides in sich vereinigen will, besser gelingt, wird die Zukunft lehren! — Wir glauben nicht daran. Übrigens war Karls V. und des Papstes Spiel, auf gegenseitige Täuschung gegründet, da Jeder den Andern als Fusschemmel für seine Grösse gebrauchen wollte!

Wenn schon die althergebrachte und von der Nation abgöttisch verehrte Verfassung eine unangenehme Beigabe zu der längst heissersehnten Krone Ungarns war, so war das Einwurzeln der Reformation ein anderer, in seiner ganzen Bedeutung damals noch nicht erkannter Umstand, welcher zwischen dem Lande und der regierenden Familie eine Kluft eröffnete, die sich nie ganz ausgefüllt hat. Die schlaun Habsburger erkannten jedoch gar bald, wie eben diese beiden Unbehaglichkeiten für ihre Herrschergelüste, klug benutzt, die Handhaben werden könnten, beide zu vernichten. Dies darf nie vergessen werden, wenn man die Politik der Habsburger, Ungarn gegenüber, beobachtet hat und sich erklären will. Je inniger die Verfassung Ungarns und die Reformation sich befreundeten, um desto entschiedener und hartnäckiger trat Habsburg beiden entgegen, sie mit dem bittersten Hass verfolgend.

Es ist kein Zweifel, dass Habsburg mit allen seinen Künsten, an der altbewährten Verfassung gescheitert wäre, hätte es sich nicht zum mächtigen Beschützer des Papstthums und des reichen ungarischen Clerus aufgeworfen. Wie schon oben gesagt, beobachteten die frommen Vorfahren in ihrer patriarchalischen Treuherzigkeit nicht die Klugheit Englands. Die Würdenträger der Kirchen, entsagten mit der Lehre Roms, auch den Reichthümern, womit das Vaterland bisher die Kirche gepflegt hatte. Nicht alle, oder vielmehr nur wenig Würdenträger waren dazu geneigt, und wurden so Gegner der Reformation. Ihnen schlossen sich die gleichgesinnten Habsburger schnell an, und gewannen dadurch eine reiche, mächtige, auf das Volk gewaltig wirkende Partei im Lande, welche, wenn sie zwischen Verletzung der Verfassung und Beschädigung ihrer Einkünfte gestellt wurden, nur in seltenen Ausnahmen zweifelhaft waren.

Bei der Thronbesteigung und besonders bei dem Tode Ferdinand I. sehen wir bereits das Land mit allen Grossen, allen Städten der Reformation ergeben. Diesen gegenüber, ein mächtiger höchst zahlreicher Clerus mit

einem Primas an Ansehen, beinahe dem Könige gleich, an der Spitze, eines Heers von Mönchen und der — Jesuiten! Dieser Macht ließ Habsburg ein Schwert, und so begann der Kampf.

Unter dem Vorwande im marianischen Reiche, wie sich Ungarn nennt, keine Ketzerei dulden zu können, und weil Ketzern kein Eid zu halten, wurden nun die ärgsten Gewaltthaten verübt, und das Land mit Blut überschwemmt. Klagten die Stände über Verletzung der Verfassung, so war man in majorem Dei gloriam, zu Ehren der heiligen Kirche genöthigt gegen die Ketzler streng zu verfahren. Klagten die Protestanten über Eidbruch, Verletzung der Verträge und der in die Gesetze eingetragenen Friedensschlüsse, so entschuldigte sich der König mit den Gesetzen des Landes, welche gegen einen so gewaltigen Clerus und die grundherrlichen Rechte der verfolgenden Dynasten und Edelleute, nichts vermöchten.

Diese Andeutungen werden auf die Leiden Ungarns unter Habsburg helles Licht werfen, aber auch Jedermann von der Geduld, Treue und dem Rechte Ungarns der habsburgischen Dynastie gegenüber, überzeugen! — Der Bischof Martinuzzi war wirklich Patriot. Allein die goldnen Fesseln, womit Rom seine Dignitarien an sich zu ketten weiss, und ein Kardinalshut wogen endlich selbst in diesem grossen Manne die Liebe zum Vaterlande auf. Man liebt den Verrath, nicht aber den Verräther, in dem man den Patriotismus übergoldet, nicht aber erstickt glaubte. Auf Gutheissen Ferdinands I. wurde der Cardinal ermordet! — So setzte sich der Habsburger auf den Thron! Der Bischof Martinuzzi wurde meuchlerisch von Castaldo auf einem Türkenzuge auf Ferdinands Befehl überfallen und niedergemacht. Der Papst forderte Ferdinand dieses Mordes wegen vor sein Gericht.

Andererseits wurden nun die Protestanten so gedrängt, dass sie zu Grosswardeln übereinkamen: ihre Confession auf Tod und Leben zu vertheidigen.

So begannen die Handel, bald um die Verfassung, bald um den Glauben. Unter Maximilian, dem Sohne Ferdinands ruhten die religiösen Unruhen in etwas. Maximilian selbst war im Herzen Protestant, und wäre es bei längerem Leben wohl auch äusserlich geworden, hätte er der Hilfe des mächtigen Clerus nicht gegen Sigismund Zápolya den Sohn Johans bedurft.

So standen die Sachen in Ungarn, als der elendeste der Monarchen, der in Spanien zum Astrologen und Chiromanten von den Jesuiten erzogene Rudolph II. auf den Thron gelangte.

IV.

Das Elend Ungarns unter König Rudolph.

Die Verfassung Ungarns ist so alt als das Reich selbst, und als Stephan der Heilige den Thron errichtete, und anstatt Herzog sich König nannte, wurde die Verfassung noch mehr durchgebildet, wie aus seinen Dekreten zu ersehen ist. Diese und der nachfolgenden Könige Dekrete, d. h. die von den Königen bestätigten Landtagsbeschlüsse, bilden Ungarns Verfassung. Das Wichtigste darunter ist die goldene Bulle Andreas II. vom Jahr 1222. In dieser werden alle Rechte und Freiheiten der Nation und jedes Einzelnen auf das Genaueste bestimmt und der König für die treue Haltung aller Rechte und Gesetze verantwortlich gemacht. Jene berühmte Klausel: „Wenn aber wir oder einer unserer Nachfolger, diese Gesetze und Freiheiten verletzen, ihnen entgegenhandeln oder tyrannisch regieren wollten, so ist jeder Landsasse u. s. w. vollkommen berechtigt, selbst mit den Waffen sich zu widersetzen, ohne dadurch eine Untreue oder Hochverrath zu begehen.“ Der gewaltige Mathias Corvinus fand doch Mittel sich manche Willkührlichkeit zu erlauben, und veranlasste edelmüthig 1441 selbst die Schärfung der Königsgesetze um die Nation vor der Tyrannei zu bewahren und ihr ihre Freiheiten und ihr Glück zu sichern.

Die Verfassung Ungarns ist eine natürliche, auf einfachen Grundsätzen der Selbstregierung beruhende. Jeder Hausvater ist Herr in seiner Familie, weder von Polizei noch Kanzleien beunruhigt. Wo kein Kläger, da ist auch kein Richter, und Jedermann macht seine Angelegenheit mit sich, den Seinen

und seinen Nachbarn ab, ohne Dazwischenkunft einer Obrigkeit, so lange dies immer nur geschehen kann. Erst im Falle eines Zwistes, wird die Obrigkeit gesucht.

Jede Gemeinde, sie mag gross oder klein sein, wählt sich ihren Magistrat, der im beständigen Einverständniss mit der Gemeinde, dieser verantwortlich, die Beschlüsse derselben ausführt, zugleich bis auf bestimmte Summen Gericht übt und die Urtheile ausführt, auch die Polizei verwaltet, ohne Einmischung von Oben, die auch wieder nur dann eintritt, wenn wegen Missbrauch der Gewalt von dem Beeinträchtigten geklagt wird.

Ueber den Gemeinden steht die Comitatsbehörde, die wieder aus der Comitatskommune und dem von derselben aus ihrer Mitte auf drei Jahre gewählten Magistrate besteht. Auch hier ist die Verwaltung sehr einfach, obwohl das Juridische und Politische vereinigt in einer Hand ruht. Diese Beamten sind auch wieder der Comitatskommune verantwortlich. An der Spitze eines Comitats, die oft über eine Viertelmillion Einwohner zählen, steht der Obergespan, den der König ernennt und der gleichsam die Honneurs des Comitats macht, während die wirkliche Gewalt in den Händen des Vicegespans ruht. Dieses Municipalinstitut, war bisher die Garantie gegen Willkühr von Oben. Alle Entscheidungen und Befehle von Oben wurden vor der Comitatskommune veröffentlicht, von dieser geprüft, und nur dann vollzogen, wenn die Gesetzmässigkeit derselben anerkannt war. Die Exekutive lag daher in der Hand des Comitats und dies war die Garantie der Freiheit, bei Weitem mehr, als die heut zu Tage beliebte Verantwortlichkeit der Minister, welche überall noch eine leere Phrase geblieben ist.

An der Spitze der Nation steht der König mit dem Landtage und einem gesetzlich geordneten, nicht von einer durch Kabale erzielten Majorität erhobenen, sondern vom Landtage gewählten Ministerium. Der erste Minister ist der vom Reichstag gewählte Palatin, der zugleich Oberfeldherr ist und dessen Rechte vom Könige unantastbar, durch Gesetze bestimmt sind. Der Judex Curiae als Justizminister, der Tavernicus oder Finanzminister, der Oberstlandrichter, der Personal u. s. w., Alles ist durch einfache, natürliche Gesetze geordnet. Der König mit seinen Würdenträgern verwaltet die obersten Landesangelegenheiten, wacht über die Gesetze, ist die letzte Zuflucht der Bedrängten, mischt sich aber nie unaufgefordert in die inneren

Angelegenheiten der Comitate oder gar Communen, die sich eben selbst verwalten und ihre Angelegenheiten ordnen.

Die Gesetze sprechen volle Religionsfreiheit aus. Der König ist nicht Landesherr, sondern jeder ist auf seinem Grund und Boden Herr. Das Haus und die Person sind unverletzlich. Nur nach Urtheil und Recht kann Jemand verhaftet werden. Pässe, Polizeien, indirecte Abgaben, Bureaux und Scripturen, Kanzelleien und Staatsbeamte sind unbekannte Dinge. Vor der Krönung beschwört der König alle Gesetze, stellt eine feierliche Urkunde, das sogenannte Krönungsdiplom aus, und wird sonach mit der Krone des heiligen Stephan gekrönt, und den Reichsinsignien geschmückt. Nur dem so inauguirten Könige ist man Gehorsam schuldig.

Das Krönungsdiplom garantirt der Nation die Integrität und Untheilbarkeit des Reichs, die Wiedervereinigung der der heiligen Krone entfremdeten Provinzen; die Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten der Nation; ihre Verfassung; verbietet endlich dem Könige jede Verfügung über die Krone, welche feierlichst als Eigenthum der Nation anerkannt wird.

Die Nation huldigt dem Könige nicht, sie legt die oberste Gewalt in seine Hände, und der König leistet Diplome und Eide als Garantien, dass er die Gewalt nicht missbrauche.

Wir können uns hier unmöglich in die Einzelheiten der ungarischen Verfassung und Verwaltung einlassen, da uns dies zu weit führen würde. Wir bemerken nur so viel, dass Ungarns Staatsverfassung jedes Volk, jeden Stand, jede Corporation, ja man möchte sagen, jedem Menschen nach seiner Art und Weise zu leben erlaubte, und die Freiheit des Einzelnen nie durch unfruchtbare Formen, sondern nur durch die Nothwendigkeit, welche das Bestehen der Freiheit Aller erforderte, beschränkt wurde.

Daher, weil die Vortrefflichkeit der ungarischen Staatsverfassung in der Natur des Menschen begründet war, weil sie Allen wohl that und Niemanden belästigte, weil Niemand um des Staats willen, sondern der Staat für Jedermann da war, hat diese Verfassung alle Staaten und Verfassungen Europa's überdauert, und die fluchwürdigste Tyrannei die je auf Erden gerast hat, konnte sie nur im Blute der Nation selbst ersäufen.

Die Verfassung Ungarns in ihrer Reinheit, wie sie wirklich war, nicht wie dreihundertjährige Missverwaltung der Habsburger sie corrumpirt hat,

ist die einzige für Menschen mögliche, wenn sie Menschen bleiben und nicht zu Rädern und Stiften einer sinnlosen bürokratischen Staatsmaschine entwürdigt werden sollen. Das Problem eines weisen Staatslebens, so weit es erreichbar ist, hat Ungarn gelöst und die finstern Mächte Europa's wussten was sie thaten, als sie Ungarn in feiger Verschwörung zertraten.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zurück zur Geschichte des Unglücks Ungarns unter dem Hause Habsburg. Wie schon oben erwähnt, hatten die Türken bei der Thronbesteigung der Habsburger auch nicht ein Dorf des ungarischen Krongebietes inne. Es ist also nicht wahr, dass Ungarn seine Befreiung von den Türken Oesterreich verdanke, vielmehr verdankt dieses mehr als einmal der ungarischen Treue seine Rettung. Nie hätten ohne die Intriguen Habsburgs, welches Ungarn stets durch Attentate auf seine bürgerliche und religiöse Freiheit schwächte, die Türken in Ungarn festen Fuss gefasst. Das Unglück bei Mohács bestand nicht im Falle von 9000 Ungarn, sondern darin, dass es einen erbenlosen König verlor und den Habsburgern in die Klauen gerieth.

Ferner steht fest, dass sich Ungarn den Habsburgern weder erblich, viel weniger eigenthümlich übergab. Es waren die klaren Bedingungen der Integrität, Freiheit und Unantastbarkeit der Nationalsoveränität, welche feierlich in schriftlichen Verträgen vorbehalten und von dem Könige bei Uebernahme beschworen wurden. Kein anderer Rechtstitel kann für Oesterreich ermittelt werden, und nie kann Oesterreich weder vor Gott noch Menschen Ansprüche auf Ungarn erheben die anderswie gegründet wären, als die des Räubers an die Börse des Wanderers.

Rudolphs erste Handlung war, unter dem Vorwande des Eifers für das Papstthum, gegen die Religionsfreiheit einzuschreiten. Die Religion musste das Mittel zur Staatsgrundgesetzverletzung geben. Damit gewann man das Schweigen des Clerus zu den übrigen Eingriffen. Die Evangelischen mussten mit einer grossen Summe, sich vom Könige eine Art Religionsfreiheit erkaufen. Ferner wurde schon damals Croatien gegen das Mutterland gereizt, von diesem durch Conzessionen beschwichtigt. Nun aber drangen Schwärme deutscher und böhmischer Beamten ein. Rudolph gab in die Hände der Böhmen die Angelegenheiten Ungarns, sandte Schaaren von Söldlingen unter deutschen Führern, von denen Basta, sogar von den, den Habsburgern am

Entschiedensten ergebenen Geschichtschreibern: „ein reissendes wildes Thier genannt wird, dessen Name bis heute das Schreckmittel für Kinder ist.“ Nun, das aufgeklärte neunzehnte Jahrhundert, das Jahrhundert des Fortschrittes, rempalcirt ihn! —

Der Stoff zur Unzufriedenheit wurde durch die Fremdlinge furchtbar angehäuft, und die Religion sollte als Vorwand dienen, alle Klagen zu erstickten. Man beging nämlich alle Gewaltthätigkeiten zur Erhaltung des alleinseligmachenden Glaubens, und als Werkzeuge dienten die schon allmächtig gewordenen Jesuiten. Da die Stände beinahe sämmtlich evangelisch waren, so war der Kunstgriff, dass auf dem Reichstag alle religiösen Fragen bei schweren Strafen ausgeschlossen werden sollten, sehr schlaue erdacht. Jede Gewaltthat, jede Gesetzverletzung, war ja gegen Evangelische, zur Aufrechterhaltung des alleinseligmachenden Glaubens gethan, mithin jede Beschwerde von der Reichsversammlung ausgeschlossen und so jede Klage erstickt. —

Da erhob sich Bocskai, Fürst von Siebenbürgen, rief laut dem ausdrücklichen Gesetze von 1222 die Nation zu den Waffen, und eroberte ganz Ungarn! — Die Stände drangen in den edlen Bocskai, die Krone auf sein Haupt zu setzen und das Land für immer von den verhassten Fremden zu retten. Allein Rudolph war gekrönter König, und kein Beispiel zeigt die Geschichte Ungarns, dass auch dem schlechtesten der Könige je die Treue gebrochen worden wäre. — Bocskai wies die Krone zurück. — Nicht um eine Krone, sondern für das Recht meiner Nation, für die Freiheit meines Gewissens habe ich die Waffen ergriffen. Der Habsburger behalte die Krone, aber er halte Treue und Glauben! Der Protestant Illyesházy wurde vom Könige zur Unterhandlung des Friedens gesandt. Edelmüthig schloss Bocskai einen schönen, für das Reich und wenn der Habsburger Treue halten wollte, auch für ihn, dem gänzlich Besiegten, sehr vortheilhaften Frieden, zu Wien 1606.

Dieser Friede garantirt die Integrität des Reichs, vollkommene Religionsfreiheit wie unter Maximilian, und schützt die Verfassung. Nur Einheimische, mit den Sitten des Landes Vertraute sollten die ungarischen Angelegenheiten besorgen, keine fremden Heerführer noch fremde Söldlinge das Land betreten. Dieser Friede wurde 1608 in die Reichsgesetze eingetragen, von Mathias, dem Nachfolger Rudolphs beschworen, und ist seitdem als Fun-

damentalgesetz des Reichs von jedem Habsburger bei der Thronbesteigung beschworen worden.

Die Identität der Presbyterialverfassung der evangelischen Kirche mit dem Municipalismus des Landes wurde hier zum erstenmale recht klar. „Freie Religionsübung, freie Wahl der Vorstände, freie Verwaltung der Kirchen und Schulen, Aufhebung des Unterschiedes zwischen Laien und Priestern u. s. w. Kein Fremder soll hinfort weder Kriegs- noch Staatsämter bekleiden. Zum Palatinat sollen hinfort immer zwei Evangelische und zwei Papisten candidirt werden!“ — Aus diesen Friedensbedingungen sieht man, wie schnell sich die evangelische Lehre mit der Staatsverfassung verwurzelt hatte und warum später alle Schläge der Habsburger auf die Evangelischen, die Staatsverfassung und umgekehrt trafen. Dieser Umstand muss sehr beachtet werden, um zugleich begreiflich zu machen, warum die evangelischen Geistlichen, mit solcher ~~Umgebung~~ am Vaterlande und dessen Verfassung hingen, während die Jesuiten und der mit ihnen gleich gesinnte Theil des römischen Clerus, immer die Uebergriffe der Habsburger begünstigten!

Bald nach dem Abschlusse des Friedens, wurde Fürst Bocskai durch Gift aus dem Wege geräumt, und mehr als wahrscheinlich stellte sich heraus, dass zu dieser That, die Jesuiten das Werkzeug gedungen hatten mit dessen Enthauptung man sich so sehr beeilte.

Dies war der erste Krieg Ungarns gegen das Haus Habsburg um dieses zur Treue gegen die geschworenen Eide zu zwingen.

V.

Der dreissigjährige Krieg und sein Einfluss auf
Ungarn.

Man muss immer die Leser bitten, nie aus den Augen zu lassen, dass Habsburg von seinem Entstehen an sich mit dem Papstthume identificirt hat, und dass es einen unauslöschlichen Hass gegen alles Volksthum traditionell nährt auf eine Weise, welche in seiner Unbeugsamkeit, dem Hasse des Papstthums gegen das Evangelium gleichkommt. Ungarn stand also von Natur aus im schroffsten Gegensatze mit dem Hause Habsburg.

Mathias II., Nachfolger Rudolph II. war genöthigt 1608 beim Antritte seiner Regierung den Wiener Frieden in das Reichsgesetz als Fundamentalartikel eintragen zu lassen und bei der Krönung zu beschwören. Kaum hatte er sich jedoch befestigt, kaum wieder das Gefühl der Macht erhalten, so verletzte er diesen Eid und fing die Protestanten zu drücken an.

Als er jedoch, kinderlos, die Wahl und Krönung seines Neffen, des Erzherzogs Ferdinand II. durchsetzen wollte, stellte er das unterdrückte Palatinat wieder her und entfernte endlich die fremden Truppen aus dem Lande. Dagegen führte er die Jesuiten, welche seit 18 Jahren aus dem Reiche verbannt waren, trotz dem heftigen Widerspruche der Stände und selbst eines Theils des patriotischen Clerus in Tirnau wieder ein, wo sie die Universität und später die ganze Erziehung des Landes in ihre Hände erhielten, und leider bis zu ihrer Aufhebung zum Unglücke des Landes behielten.

Nachdem Mathias durch die ernste Gestaltung der Dinge in allen seinen Staaten genöthigt war, den Majestätsbrief neu zu bestätigen, und Religionsfreiheit zu sichern, starb er 1619.

Nur mit verbissenem Grimme, gleich einer knurrenden Hyäne hatte Ferdinand den Tod seines Oheims abgewartet, um mit derselben fanatischen Wuth wie in Steyermark, die Reformation und damit die Verfassungen zu vernichten.

Ferdinand II. war 1608 unter den üblichen Formalitäten in Pressburg gekrönt worden und hatte die Verfassung, damit die goldene Bulle und den wiener Frieden beschworen. Als Jesuitenzögling und Mitglied dieses Ordens dem Europa sein gegenwärtiges Elend mit Recht zuschreibt, genirte ihn natürlich ein geleisteter Eid sehr wenig. In den Erblanden jedoch überhob er sich auch dieser Mühe und verweigerte geradezu die Bestätigung der Rechte und Freiheiten des Landes. Sehr geschickt mit einer Erfindungsgabe die seinen Meistern Ehre macht, liess er sogar von einem Cruzifix seines Cabinets sich Verheissungen geben, ernannte die Jungfrau Maria zur Oberfeldherrin und was der gotteslästerlichen Gaukeleien mehr waren.

Ungarn hatte nun beinahe ein Jahrhundert lang das Glück des österreichischen Zepters genossen, war zerrissen von Türken, Kaiserlichen und Parteien. Schrecklich hatten österreichische Generale, wie Basta gemordet und gewüthet, Friede that dem armen Lande um so mehr Noth, jemehr von Tag zu Tage die Türken Europa bedrohten.

Allein Oesterreich wollte Ungarn und der Welt nur um einen Preis Frieden gewähren. Es ist derselbe Preis, bis auf den heutigen Tag. Vernichtung politischer und religiöser Freiheit! — Unter Ferdinand brach in Böhmen der dreissigjährige Krieg aus. Was an Kraft mangelte, was an Charaktergrösse den Emporkömmlingen aus dem Aargau abging, ersetzte Schlaueheit, Falschheit, Heuchelei! So zeigten sich Philipp II. und Ferdinand II., in denen sich der Charakter der Habsburger am reinsten ausprägte. Ungarn wurde daher in seinem tiefsten Leben verletzt, als Ferdinand seine heiligsten Rechte mit Füssen trat.

Aber noch war das alte Geschlecht freier Männer nicht ausgestorben. Bocskai hatte in seinem Freunde und jungen Waffenzögling, Gabriel von Bethlen, Fürsten von Siebenbürgen, einen Mann erzogen, der für Ungarns Rettung das wurde, was Gustav Adolph für Deutschland wurde. Drei blutige und siegreiche Kriege führte Bethlen gegen Ferdinand II., drei edelmüthige Frieden schloss er mit dem besiegten Habsburger. Wie sein Lehrer verschmähte er die ihm dargebotene Krone Ungarns, und wollte nur Heilighaltung der Verträge.

Da auf solche Weise Ungarn nicht beizukommen war, entschloss man sich zu Künsten und List seine Zuflucht zu nehmen. Die Jesuiten liessen es

nicht an Auswegen fehlen, und bald war der Mann gefunden, welcher zu Ungarns völligem Verderben den Grund legen sollte.

In Petrus Pázmán fand man den geeigneten Mann. Dieser war Sohn eines reformirten Predigers, ausgezeichnet durch ausserordentliche Gaben des Geistes, und ein Herz, welches sich mit allen Mitteln zur Erreichung eines scharfsinnig erdachten Planes zu vertragen wusste. Seine nachgelassenen Abbildungen, erfüllen noch heute den Beschauer mit Entsetzen, wenn er die hagere Gestalt mit dem scharfgeschnittenen Munde, der feinen, langen bis auf den Mund herabgespitzten Nase, die schief gegen die Nase geschlitzten scharfen Augen, die finstere geheimnissvolle Stirne betrachtet. Es ist merkwürdig, welche Uebereinstimmung in den Bildnissen eines Philipp II., Ferdinand II., Alba und Pázmán herrscht. Diese fürchterlichen Mundwinkel, die auch den Habsburgern eigen geblieben sind, bis auf den heutigen Tag! Dieser für Ungarns Unglück geborne Geist, wurde durch die Jesuiten der angeborenen Religion entfremdet, in ihren Orden gezogen und zum tüchtigsten Werkzeuge ihrer Pläne ausgebildet. Er entsprach auch allen von ihm gehegten Erwartungen des Ordens vollkommen. Damit er auch die nöthige Macht zur Ausführung ihrer Pläne erhalte, verschaffte ihm der Orden, beim Papste die Dispensation vom Orden selbst, wodurch er zu kirchlichen Würden befähigt, als Primas von Ungarn den Erzbischöflichen Stuhl in Gran bestieg.

Im ersten Jahrhunderte der habsburgischen Herrschaft in Ungarn, hatte dies Land zur Erhaltung seiner Freiheiten, mit seinen zur Treue gegen die Verfassung, durch Eide gebundenen Könige, vier vollständige Kriege durchgekämpft. Daneben hatte es die schwere Aufgabe, die Christenheit gegen die Türken zu schützen. Mit welcher Treue dies geschah, weiss Europa wenigstens aus der Geschichte der in die Romantik übergegangenen Vertheidigung Szigeths durch Zrinyi.

Nach solchen Anstrengungen trat bei den Grossen des Landes Sehnsucht nach Ruhe ein. Dies benutzte Pázmán und seinen schlaun Künsten, gepaart mit dem, den Jesuiten eigenen glühenden Hasse gegen die Reformation und Alles was geistige und staatliche Freiheit heisst, gelang es: Die Grossen Ungarns durch Concessionen, Ueberredung, Verleihung der reichen geistlichen Pfründen und alle Gnadenbezeugungen des Königs die ihm zur

freien Verfügung gestellt waren, in den Schooss der alleinseligmachenden römischen Kirche zurückzuführen. Nur einige Geschlechter Siebenbürgens und der grösste Theil des niederen Adels blieben ihrem Glauben treu. Paul Esterházy, Kapitän von Kaschau, war der Erste, welcher seinen Glauben verhandelte, er wurde nachmals Palatin und legte durch Erwerbung der eingezogenen Güter, den Grund zur Grösse seines Hauses. Der letzte war Franz Batthyány.

Nun war es nicht mehr blos der römische Clerus, auf welchen die Habsburger rechnen konnten, es waren auch die Grossen des Landes die daschwiegen, ja bei Gewaltthaten noch hilfreiche Hand boten, sobald dieselben durch den Deckmantel der Religion, als blosse Ketzerverfolgungen bemäntelt wurden! —

Die von Pázmán reorganisirte und den Jesuiten übergebene Universität in Tirnau, so wie das ebenfalls von ihm für die höheren Würden der Kirche gestiftete Seminar des Pázmáneum in Wien, sorgten dafür, dass in den folgenden zwei Jahrhunderten, keine Rückkehr zur evangelischen Lehre möglich wurde. Pázmán starb zu Tirnau als Cardinal-Erbischof in demselben Jahre 1637, in welchem auch Ferdinand II., sein schaudervolles Leben endete! Er hinterliess Schnitthaufen mit Leichen bedeckt, und über seinem Grabe tobte der Verzweiflungskampf misshandelter Völker fort! —

VI.

Die Rákoczy'schen Zeiten.

Da wir hier nur einen zusammenhängenden Abriss des unter dem Hause Habsburg von Ungarn erduldeten Elendes, nicht aber Geschichte schreiben, so berichten wir nur kurz, dass unter der Regierung Ferdinand III. sich im Loose Ungarns Nichts zum Bessern wendete. Deutsche Minister

feindselig dem ungarischen Namen. Böhmisches Rathgeber, neidisch den Ungarn um ihre schöne Verfassung, die sie sich zu beschützen nicht im Stande waren, im Bunde mit dem erblichen Hasse im Herzen der Habsburger, ersannen immer neue Mittel, dass unglückliche Ungarn im Genusse seiner bürgerlichen und kirchlichen Freiheit zu beunruhigen. Die Jesuiten und der mit ihnen verbundene römische Clerus im Lande selbst, liessen es nicht an Vorwänden fehlen.

Da stand 1644 Franz Rákoczy, Fürst von Siebenbürgen auf und erzwang den linzer Frieden, der eben so wie der wiener Friede mit Bocskai so lange gehalten wurde, bis der siegreiche Fürst heimgekehrt und die augenblickliche Gefahr vorüber war. Die billigen Bedingungen aller dieser Friedensschlüsse: Freiheit des Gewissens, Aufrechthaltung der Verfassung, Ausweisung fremder Heere, Besorgung der ungarischen Angelegenheiten durch ungarische, mit der Verfassung und dem Volke vertraute Minister, wurden nie erfüllt. Da stirbt Franz Rákoczy 1648 und sein Sohn, der edle Georg Rákoczy übernimmt seine Mission. Der Krieg erneuert sich. Die Verwirrung, da immer neue Einmischungen auch von den Türken, die bald auf Seite Rákoczy's, bald auf Seite des Kaisers waren, kam dazu und das unglückliche Land blutete.

Georg starb. Seine Wittve mit dem jungen Prinzen gerieth in die Vormundschaft, d. h. Gefangenschaft der Habsburger. Um zu retten was zu retten war, wurde Helene, die Wittve Franz Rákoczy's zum Abfall vom Glauben bewogen und der junge Georg von den Jesuiten erzogen.

Nun war Oesterreich für den Augenblick Sieger in Ungarn. Schreckliche Blutgerichte folgten. Die letzten Sprossen der Zrinyi und Frangipány wurden ins Ausland geschleppt und endeten unter dem Henkerbeil. Nádasdy wurde in Wien enthauptet. Leopold I., würdiger Enkel Ferdinand II. kannte keine Massigung. Er war geweihter Jesuit. Die Protestanten wurden für die Urheber und Betheiligten, sammtlich für Rebellen erklärt und schaa-renweise hingerichtet.

Endlich errichtete man 1673 eine Commission in Pressburg, unter Vorsitz Franz Mailáth's, zitierte alle evangelischen Geistlichen und Professoren dahin und klagte sie des Hochverraths an. Die Unschuldigen sollten einen Revers unterzeichnen, in dem sie sich der Rebellion schuldig erkannten,

ihrem Amte für immer entsagten und aus dem Lande gingen. Sie wurden durch Foltern und die schrecklichsten Misshandlungen in den Kerkern der Jesuiten zu Tirnau gemartert. Viele starben, manche fielen ab, die aber standhaft Alles überstanden, wurden als Sklaven auf die Galeeren Neapels verkauft, von wo die Holländer sie loskauften. Alle Pfarren der Evangelischen wurden nun mit Jesuiten besetzt. Die Verwirrung stieg indessen aufs höchste. Der Minister Hoher in Wien, unterstützt von Lobkowitz und andern, vereitelte jede Versöhnung und reizte den schwachen Leopold, eines der elendesten Subjekte, das je einen Thron verunzierte, zu immer neuen Gewaltthaten.

Es war natürlich, dass Ungarn das Aeusserste gegen solche Tyrannei wagte. Tököly (Emrich Graf) stand als Gatte der Wittve Georg Rákoczy's und Stiefvater Franz II. auf. Furchtbar drohend erhob sich das Land! Und was forderte es? — Treue Beobachtung der Constitution, Besetzung des Palatinats, Rückkehr zur gesetzlichen Gewissensfreiheit. Unter diesen Bedingungen versprach Tököly sofortige Unterwerfung. Vergebens! In Wien kannte der Uebermuth keine Grenzen, das unglückliche Land warf sich in die Arme der Türken! Wien wurde von Kara Mustapha belagert, von den Polen gerettet. Der Feldzug, Anfangs so glücklich für Ungarn, endigte mit dessen Untergang 1686.

Leopold I. war mit Hülfe des evangelischen Deutschlands Sieger. Kluge Massigung hätte versöhnt, aber da waren es wie jetzt, die kaiserlichen Heerführer, nicht Generale, sondern Abentheurer, Bastarde von Fürsten, welche nichts als ihren feilen Degen besitzend, zu allen Schandthaten feil sind. Mit Schaudern nennt jetzt noch Jedermann den Bluthund Caraffa, der das Blutgericht in Eperies einsetzte und nach Hunderten die Armen Ungarns, bloß weil sie Ungarn waren, hinrichten liess. Wüsste ich eine Ader in mir, die für Ungarn schlug, liess ich mir sie ausschneiden! schrie das Ungeheuer, als selbst seine Helfershelfer von den Metzeleien ermattet waren. Caraffa sah lachend den Hinrichtungen zu.

Die Klausel des Widerstandes, welche zum Schutze der Constitution gegen eidbrüchige Könige im Dekrete Andreas II. stand, wurde gestrichen, der Thron in der Familie der Habsburger, auf dem Landtage 1687 erblich

gemacht und nun in Ungarn willkürlich regiert. Die Religionsfreiheit wurde ganz vernichtet, und ohne die presbyteriale Organisirung der evangelischen Kirche, wäre es Leopold gelungen, so wie in den Erblanden, so auch in Ungarn den Protestantismus auszurotten, wie er geschworen hatte.

Im Jahr 1691 setzte man Franz Rákoczy in W. Neustadt, dem man trotz der von den Jesuiten empfangenen Erziehung nicht traute, gefangen. Es muss dem Patriotismus der ungarischen Grafen nachgesagt werden, dass sie solch' einen Fond von ungarischem Patriotismus ererbt haben, dass bis jetzt alle Künste der Hoflast ihn nicht austilgen konnten, und wenn es endlich zur Entscheidung kommt, überwiegt die Liebe zur angeerbten Verfassung. Ob er jetzt sich wieder bewahrt, muss sich zeigen.

Rákoczy befreite sich aus der Gefangenschaft, und 1701 begann der Krieg von Neuem. Die furchtbaren Misshandlungen des Landes, die willkürlichen Gräuelpöbel von den Heerführern verübt, empörten jedes Herz. Die bis dahin am treuesten an Habsburg gebliebenen, standen nun auf und ein blutiger Krieg wüthete durch 10 Jahre. Wie sein Grossvater, so starb auch das Ungeheuer, das fanatische Scheusal, von der Natur schon missgestaltet, Leopold I. 1705. Sein Nachfolger Joseph I. führte den Krieg fort, der sich mit dem Friedensschlusse von 1711 in Szathmár endigte. Rákoczy und einige seiner Genossen starben in Konstantinopel.

So hat Ungarn nach der Wahl Ferdinand I. 1527 — 1711 also 184 volle Jahre, mit seinem Könige, den es nur unter der Bedingung gewählt hatte, dass seine Rechte bewahrt blieben, um die Anerkennung dieser Rechte, den Krieg der Verzweiflung kämpfen müssen.

Alle Länder, welche Oesterreich besass, alle welche es verlor, waren um diese Zeit mit Schutthaufen und Leichen bedeckte Wüsten, in denen sich weinende Völkerreste umhertrieben. Nur der Hof von Wien bemerkte nichts davon, nur die Pfaffen und ihre Nester prangten siegesherrlich über den Trümmern. Ungarn war froh, aus dem Kampfe seine alte Verfassung gerettet zu haben, und übersah freilich, dass es die edelsten, tapfersten Geschlechter verloren und gegen Jesuitenklöster, welche den grössten Theil der Güter jener vertriebenen Geschlechter an sich gerissen und mit neuen aus der Dunkelheit hervorgegangenen Geschlechtern getheilt hatten, vertauscht

hatte. Die alten Heldengeschlechter der Rákoczy, Báthory, Tököly, Bocskai, Kemény, Gawa, Zrinyi, Frangipány, Zápolya, waren theils untergegangen, theils auf den Blutgerüsten der Habsburger, ausserhalb des Landes verblutet. Die edlen Urgeschlechter der Wesselényi, Nádasdi, Forgács und andere, waren ihrer Güter beraubt und in Armuth versunken. — *Accipite amici, non semper habebitis Ferdinandum* hatte Ferdinand II. zu den Jesuiten und den von ihnen begünstigten neuen Geschlechtern gesagt, als diese selbst seine Freigebigkeit mit dem an den Ungarn begangenen Raube zu gross fanden! — Armes Ungarn, blutendes Vaterland, was hast du gelitten! Ungarn von Karl Robert Anjou bis zum Tode des Mathias Corvinus, das gebildete und glänzendste Reich Europa's lag als Trümmer unter dem Fusse des letzten Habsburgers.

VII.

Der letzte Habsburger und die pragmatische Sanktion.

Karl VI. als König von Ungarn, der dritte dieses Namens, war ohne männliche Erben. Aus Spanien, das er für immer verloren hatte, nachdem es unter dem milden Scepter seines Hauses vom höchsten Wohlstande und Glanz in die tiefste Entwürdigung herabgesunken war, zurückgekehrt, suchte er Ungarn zu beruhigen. Er versprach die Reichsverfassung zu ehren.

Auf dem Reichstage zu Pressburg, versprach er die Aufrechthaltung der Constitution, Untheilbarkeit des Reiches, Ausschliessung der weiblichen Erbfolge (die damaligen Stände hofften auf diesem Wege ihre Unabhängigkeit zu erlangen), Religionsfreiheit u. s. w. Er beschwor feierlich diese Artikel und wurde gekrönt! — Das Land athmete in etwas auf. Zwei Jahre darauf gelang es der Hofpartei, das Gesetz durchzusetzen, dass

im Falle des Hochverraths ein Adlicher verhaftet werden konnte; ein stehendes Heer sollte errichtet werden; die Hofkanzlei in Wien sollte eine gesetzliche Wirksamkeit erlangen. Die freie Religionsübung der Protestanten, die man ja so oft versprochen und beschworen, nie aber zu halten gesonnen war, wurde als Lockspeise dafür gegeben. — Das Hochverrathsgesetz ist in der Folge schrecklich missbraucht worden; denn welcher Athemzug eines Menschen lässt sich nicht zu Hochverrath stempeln; wir kennen das berüchtigte Eins, Zwei, Drei Richelieu's! Welche Calamität stehende Heere sind, fühlt Europa, und wie die unselige Hofkanzlei in Wien den Fäulungsprozess in die Landesverwaltung, Ungarn aber in die Hände der deutschen Minister brachte, ist uns allen noch erinnerlich! — Die Protestanten aber wurden nach wie vor blutig verfolgt. — Höhnend wurde ihnen einige Kirchen in abgelegenen, mitunter auf unehrenhaften Orten zu errichten gestattet, dagegen aber, da nun alle ihre Beschwerden gehoben seien, jede weitere Bitte oder Klage verboten.

Ungarns Kraft richtete sich nun gegen die Türken, gegen welche sie unter Eugens Anführung herrliche Siege und endlich den Passarowizer Frieden 1718 erkämpften.

Nun stand Karl gesichert auf seinem Throne, und der stereotype Gedanke der Vernichtung der ungarischen Constitution, trat wieder in den Vordergrund. Ungarn sei, so hiess es, mit Oesterreichs Schwert durch die Tapferkeit der Habsburger von den Türken befreit worden. Es sei daher ein erobertes Land, mithin der Ansprüche auf Unabhängigkeit und Freiheit verlustig. Indessen waren diese Einflüsterungen, so gern sie gehört wurden, so schwer auszuführen, und einen Bruder Czár gab es damals noch nicht. —

Ausserdem war Karl VI. ohne männliche Erben und mit seinem Tode fiel die Krone der Nation anheim. Wollte man daher die Krone für Maria Theresia gewinnen, so musste die Nation in guter Laune erhalten werden, man musste sie gewinnen und also schonen. Man bequeme sich also, die Constitution zu bestätigen. Im Landtage von 1723—24 kam die in neuerer Zeit wieder oft genannte pragmatische Sanktion zu Stande.

Dies war nicht, wie man in neuester Zeit so gerne geltend gemacht hätte, ein Staatsvertrag, sondern ein einfacher Hausvertrag. Karl VI. hatte seine Tochter Maria Theresia an Franz von Lothringen verheirathet, und

bat die Nation, das Gesetz der Erbfolge, welches die weibliche Linie ausschloss, zu Gunsten seiner Tochter und ihrer Kinder zu ändern, und die Krone Ungarns auf diese zu übertragen. Die Nation hoffte durch Wohlthaten zur Dankbarkeit zu verpflichten. Sie vergass die schrecklichen und blutigen Kriege um ihr Sein, welche das Land in eine Wüste verwandelt und den Wohlstand auf lange Zeit vertilgt hatten.

Oesterreich versprach die Verfassung und alle Gesetze von nun an heilig zu beobachten: die Untheilbarkeit des Reichs, wie es unter der Krone St. Stephans vereinigt war; die Wiedererwerbung der durch den Passarowitzer Frieden der Türkei belassenen Provinzen der Krone, die Aufrechterhaltung der Gewissensfreiheit. Endlich sollte nie über die Krone verfügt werden und diese ein Eigenthum der Nation bleiben, welches immer wieder an diese im Falle des Aussterbens der Nachkommen Theresia's zurückfiel, Ungarn sollte immer eine unabhängige Verwaltung haben und keine fremden Truppen die einheimischen im Lande ersetzen u. s. w.

Unter solchen Bedingungen schenkte die Nation die schönste Krone Europa's an Habsburgs Tochter. —

Das Land athmete nun auf, da die Bedrückungen der Protestanten durch die hierin vom Hofe Begünstigten, die einzige erhebliche Beschwerde blieb, und diese jetzt nicht mehr in blutige Kriege ausarteten, sondern mehr durch die Künste machiavellistischer Jesuitenpraxis betrieben wurden.

Unterdessen schloss Karl VI. auch mit den übrigen Fürsten Europa's, die auf das reiche Erbe der Habsburger Ansprüche machen konnten, Verträge ab. Die pragmatische Sanktion wurde feierlich anerkannt. Zwar erkaufte Karl VI., deutscher Kaiser, die Einwilligung Frankreichs durch Eidbruch am Deutschen Reiche, indem er durch Abtretung Lotbringens an Frankreich, das Reich zu Gunsten seines Hauses verstümmelte. Allein ein Eid mehr oder weniger gebrochen, konnte nie eine Familie geniren, der St. Peters Löseschlüssel Tag und Nacht zur Disposition stand.

Im Jahr 1740 starb Karl und seine Tochter Maria Theresia bestieg den Thron. Ein sehr glänzendes, weltgeschichtliches Ereigniss sollte unmittelbare Folge dieser Thronbesteigung sein. Fürstenwort und Fürsteneid hatte der jungen Erbin die Krone des Hauses Habsburg, Völkerwort hatte ihr die Krone des freien Ungarn gesichert. Das Wort der Fürsten Europa's, das

Wort der Völker Ungarns lagen auf der Wage. Was wird sich bewähren?
Fürstenwort oder Völkerwort?

Kaum hatte Karl VI. die Augen geschlossen, so stürmten gleich hung-
rigen Geiern die Fürsten Europa's herbei. Verträge und Eide vergessend,
fielen sie die Tochter der Habsburger an! Das war Fürstenwort!

Kaum hatte sie Zeit, ihren Sohn Joseph zu gebären, so musste sie
fliehen. Wohin floh sie? Nach Ungarn, zu dem Volke das Karl VI.
Verspruch und Vertrag gegeben hatte. Die Fürstin mit dem Für-
stenkinde floh vor meineidigen Fürsten zu dem von ihren Vätern so schreck-
lich betrogenen und misshandelten Volke. — Ein Wink und das Haus Habs-
burg war verloren für immer.

Was that diese Nation? — Es ist weltbekannt, die Kinder erzählen
es noch heute auf den Gassen! — Der Schrei der Treue für das dem Vater
gegebene Wort, verscheuchte die fürstlichen Geier mit ihrem Gefolge, und
Ungarn, das kaum von den Misshandlungen der Habsburger aufath-
mende Ungarn, rettete edelmüthig die Tochter dieses verhängniss-
vollen Geschlechts.

So hat Ungarns Edelmuth gehandelt! Wie diese hingebende Treue,
wie dieser Edelmuth belohnt wurde, wird die Folge lehren! — Wer sollte
nicht glauben, dass solche Beweise der Treue, solche Hingebung, endlich
einen Herrscher überzeugen sollte, dass es doch möglich sei, stark und gross
zu sein, wohlthätig zu regieren, auch wenn die Freiheit eines Volkes nicht
zertreten, wenn Volk und Gewissen auch nicht nach den Launen der Höf-
linge gemodelt würde.

So lange Theresia lebte, schien es auch wirklich, als ob die neue Dy-
nastie sich mit Ungarn vertragen wollte. Das Land wurde seinen Gewohn-
heiten gemäss verwaltet, Ungarn bekamen Einfluss bei der Regierung, man
sah am Hofe ungarische Grosse, und im Lande selbst wurde Manches gethan,
was die Wunden der Vergangenheit zu heilen ermöglichte. Die Protestan-
ten freilich hatten wenig Vortheil. Die Jesuiten trieben nach wie vor ihr
Werk, und Primas Barkóczy ertheilte Rathschläge, die dieses Ordens würdig
waren, um trotz aller Gesetze und Eide die Protestanten auszurotten. Es
sollte dies nicht mehr plötzlich durch Blutbade, aber desto sicherer durch
Drangsale aller Art, durch Wegnahme der Kirchen und Schulen u. s. w.

bewerkstelligt werden. Theresia's fanatisch-papistischer Geist, war nur geneigt zu solchem Verfahren, und dieser Geist offenbarte sich in seiner ganzen Roheit, als die Gattin des unschuldig eingekerkerten evangelischen Superintendenten Fábry sich ihr zu Füssen warf. Ein Stoss mit dem Fusse, und der rohe Ausdruck: „geh' du lutherische Hur! war die ungnädige Antwort. Manche kleinere Verletzungen der Gesetze übersahen die Ungarn gutmüthig, weil die Hauptsache gerettet war. Dagegen half Ungarn treu und ergeben mit grossen Opfern den siebenjährigen Krieg durchkämpfen, und hätten Theresia's Nachfolger ihre Bahn verfolgt, wer weiss ob Ungarn nicht endlich doch sich ganz in Oesterreichs Willen geschmiegt hätte. Auch Theresia sann auf Ketten, wusste sie aber mit Rosen zu umwinden.

VIII.

Joseph II. Betragen gegen Ungarn.

Am 11. September 1741 kam eine junge flüchtige Mutter, einen Säugling im Arme nach Pressburg. Hier trat sie unter die versammelten Stände, hielt diesen weinend den Säugling entgegen, für dessen Rechte sie um Hülfe flehte.

Die Nation in ihren Repräsentanten weichte Gut, Blut, Leben diesem Kinde! Mit seinem besten Herzblute rettete sie ihm, dem kaum Gebornen seine Krone. Es war dieser Säugling Niemand anders, als Joseph II., der Sohn Franz von Lothringens und der Maria Theresia von Habsburg, und die rettende Nation war die ungarische.

Aus dem Kinde wurde ein Mann, der 1780, nach dem Tode seiner Mutter, den er ungeduldig erwartet hatte, den Thron Ungarns besteigen sollte. Alles, was Ungarn für ihn gethan, war vergessen. Die Institutionen und die durch Jahrhunderte geheiligten Gesetze der Nation, ihre Sitten,

Gebrauche, Sprache, sogar die schöne Nationaltracht waren ihm ein Gegenstand des bittersten Hasses. Sein erster Akt war, dass er die Inauguration mit der heiligen Krone verschmähte, keinen Eid leistete, kein Krönungsdiplom ausstellte, sondern unumschränkt regieren zu wollen erklärte.

Sogar das Heiligthum der Nation, die Krone des h. Stephan liess er nach Wien bringen. Die ganze Verfassung wurde umgestossen, die deutsche Sprache gewaltsam eingeführt, die Nationaltracht verboten, die willkürlichste Bureauverwaltung wurde nebst der Polizei eingeführt, Auflagen wurden erhoben und allen diesen Maassregeln mit Militärgewalt Nachdruck gegeben.

Mit einem Worte, der schwärzeste Undank für die aufopfernde Treue der Nation, war ihr Lohn. Joseph II. wusste alle diese Gewaltthaten mit dem Mantel der Humanität zu decken, wozu ihm die mangelhafte von ihm ertheilte Toleranz, ein treffliches Mittel bot. Die bedrängten Protestanten athmeten auf, als nach dem treulosen, widergesetzlichem Drucke, sein Toleranzpatent erschien. Obwohl es bei Weitem nicht den vierten Theil gab, was beschworene Fundamentalgesetze und Friedensschlüsse längst verordneten, so hat doch dasselbe alle Sünden Josephs II. in den Augen der gequalten Protestanten zugedeckt, und ihm in Ungarn selbst eine Partei erworben, welche ihm die Gewaltthatigkeiten in Ungarn erleichterten.

Anfangs leise, endlich laut, erhob sich das ganze Land gegen Joseph II. Ungarn berief sich feierlich auf seine Rechte und der Krieg war dem Ausbruch nahe. Keine Kamarilla stand jedoch mit Mordknechten, wie Windischgrätz und Haynau zur Seite, kein Czár hielt Hülfssarmeen bereit, um den Meineid zu stützen. In den Niederlanden, wo Joseph II. dasselbe gethan hat, was in Ungarn, wüthete bereits der Aufstand.

In Frankreich war die Revolution ausgebrochen, Joseph selbst durch frühe Ausschweifungen entkräftet, entsagte endlich dem Grundgedanken seines Hauses für diesmal. Er widerrief alle Ungesetzlichkeiten seiner Regierung, versprach die Verfassung zu halten, sich krönen zu lassen, schrieb einen Reichstag aus und starb 1790 am 20. Februar.

Wir sehen, Ungarn konnte vom Hause Habsburg-Lothringen so wenig als von Habsburg Verzeihung für seine Freiheit, oder Treue für seine Verfassung erlangen.

Die Krone wurde mit Begeisterung nach Ungarn gebracht, an sie war ja die Hoffnung auf den Fortbestand der Verfassung begründet! — Unglückliches Ungarn! wie schwer musstest und musst du es büßen, deinen Thron dem Fremden gegeben zu haben. —

IX.

Die französische Revolution und ihr Einfluss auf Ungarn.

Joseph war todt. Er hinterliess alle Länder, besonders aber Ungarn, in der höchsten Aufregung. Der Reichstag versammelte sich unter dem *Judex Curiae*, dem Grafen Zichy. Die Comitate vernichteten alle aufgedruckten Einrichtungen, viele liessen die Dekrete Josephs durch Henkershand unter dem Galgen verbrennen. Die Reaktion war vollständig, und der Zustand wie ihn Maria Theresia verliess, war trotz dem, dass die Verordnungen Josephs so organisch waren, dass sie bis ins Familienleben drangen, wiederhergestellt.

Sollte nicht dieser Umstand allein schon die Aufmerksamkeit auch unserer Publizisten auf Ungarns Verfassung lenken? Wie sehr muss eine Verfassung der menschlichen Natur angemessen sein, welche sich so tief einlebt, dass sie solche Stürme überdauern kann. Weder Türken noch Habsburger konnten sie aus dem Herzen des Volkes reissen! — Ob es die gegenwärtige Revolution in Wien vermag, wird die Zukunft lehren.

Der Reichstag versammelte sich in Pest, am 10. Juni 1790. Dieser Tag ist darum merkwürdig, weil mit ihm eigentlich der Kampf beginnt, welcher in der letzten Zeit mit Ungarns Untergang zu enden scheint, aber mit Gottes Hülfe vielleicht doch noch zu neuem Leben führt.

An Leopold II., den Bruder Josephs erging die Aufforderung, die Krone in Besitz zu nehmen und die unterbrochene Thronfolge des

Hauses Oesterreich wieder anzuknüpfen. Ein Theil des Reichstages bestand auf Einführung der Nationalsprache in die Reichsverhandlungen, und welche Verlegenheiten wären der Gegenwart erspart worden, wären jene Patrioten der Wiedereinführung der lateinischen Sprache gegenüber, schon damals durchgedrungen.

Ferner sollte die Klausel: „quod si vero nos“ wiederhergestellt, und durch neue Garantien die Constitution gegen josephinische Attentate gesichert werden. Leopold, unterstützt von dem mächtigen Clerus und einer Parthei Höflinge, erklärte, nur das Krönungsdiplom Karl VI. und Maria Theresia's ausstellen zu wollen und man begnügte sich.

Endlich sollten Religionsfreiheit und Reformen der Feudal- und Verwaltungsverhältnisse vorgenommen werden. Mittlerweile ward der Reichstag nach Pressburg verlegt. Leopold hielt einige versöhnende Reden an den Reichstag, und die treuherzigen Ungarn trauten wieder, gaben sich wieder hin! — In Bezug auf die Reformen in den Feudal- und Gerichtsgesetzen u. s. w. wurden sehr schlaue, und dies schon hätte die Nation warnen sollen, nur die Religionshändel für dringend erklärt, für alle andern Angelegenheiten wurde eine Reichscommission niedergesetzt, welche Elaborate für einen künftigen Reichstag vorbereiten sollten.

Die Religionsangelegenheit war nämlich immer das Mittel, den Reichstag zu spalten. Protestanten, die kleine liberale Fraktion der Stände und Magnaten standen auf einer Seite, ihr gegenüber der überreiche jesuitische Clerus, welcher gewöhnlich eine gemeinsame Kasse, wohlgefüllt zur Verfügung hatte und der hohe Adel, dem die hohen Würdenträger der Kirche und die Aspiranten darauf, stets angehörten. Der Hof hatte gewonnen Spiel, da er für einige geringe Concessionen an die Protestanten diese, und für das Illusorische in diesen Concessionen, die Papisten disponibel machte. So geschah es auch hier. Die Protestanten verloren zwar die Friedensbedingungen von Wien und Linz, welche volle Gewissensfreiheit garantirten, aber nie gehalten wurden und erhielten dagegen den 26. Gesetzartikel, der die dem Clerus zugestandene Klausel in Bezug auf die Mischehen enthielt, aus welcher durch das berüchtigte debent und possunt, so wie aus der den wiener und linzer Friedensschlüssen eingefickten Klausel: „sine tamen detrimento

religiones catholicae“ (ohne Nachtheil der römisch-katholischen Religion), so viel Jammer und Nachtheil entstand.

Unsere Leser mögen sich nicht wundern, wenn wir diese Religionsverhältnisse noch oft erwähnen. Sie sind von der Geschichte Ungarns seit der Thronbesteigung der Habsburger unzertrennlich. Sie waren der Ring an den die Habsburger Ungarn ketteten, und grossentheils der Stein, womit sie es endlich wie es scheint, ersauften im Meere des Absolutismus.

Nachdem also die Reichstagsangelegenheiten so eingeleitet waren, dass alle dynastischen Interessen gewahrt und alle materiellen Interessen des Landes der ferneren Zukunft vorbehalten blieben, wurde Leopold am 15. November 1790 in Pressburg gekrönt.

Das alte Spiel begann nun wieder. Die Resultate des Reichstags wurden verkümmert, beinahe wäre sogar die kärgliche den Protestanten zugesicherte Gewissensfreiheit gescheitert, wenn die Bischöfe Eszterházy und Batthyány, und Graf Vinzenz Batthyány nicht mit biederem Eifer und männlicher Kraft sich erhoben hätten. Der Judex Curiae, Graf Zichy trat endlich, durch goldene Gründe überzeugt bei.

Das Land erhielt unter der Bedingung, dass ein Sohn Leopolds gewählt würde, die Wiederherstellung des Palatinats, den Artikel, dass der König 6 Monate nach dem Tode des Vorfahren, bei Verlust der Krone, diese auf die herkömmliche Weise zu empfangen habe; alle 3 Jahre solle der Reichstag einberufen werden; keine Auflage oder Kriegskontribution dürfe ohne Bewilligung des Reichstages erhoben werden; die Reichskrone dürfe ohne Bewilligung der Stände nie aus Ofen entfernt werden.

Die Stände von 1790 tragen eine schwere Rechenschaft noch jenseit mit sich. — Sie hatten die Zeit nicht wahrgenommen, anstatt die staatsbürgerlichen Garantien zu fordern, welche die Nation billig zu beanspruchen hatte, anstatt das was in den edlen Geistern, die Joseph II. wirklich geweckt hatte, lebte, im klaren Bewusstsein stand, zur Thatsache zu machen, und Leopold musste bewilligen, wenn der Reichstag fest blieb; liessen sich die Stände durch schöne Phrasen bethören, den günstigen Moment vorübergehen, verschoben die heilsamsten Gesetze und Sicherung der Freiheit auf eine unbestimmte Zukunft, und verwilligten endlich sogar Geld und Truppen, Gut und Blut zur Unterdrückung der Freiheit in Frankreich. — Jenem Reichs-

tage, der alle Mittel sich und Europa zu retten in Händen hatte; der auch Intelligenz und hohe Bildung in sich schloss, wie nicht mehr seitdem, ist alles Elend zuzuschreiben, welches das Land seitdem und jetzt betraf. Wehe dem, der durch missverständene und falschangebrachte Grossmuth den Augenblick versäumt; die Gunst der Gegenwart bringt keine Zukunft zurück.

Gerecht ist daher der Vorwurf, den Kossuth am 2. März 1848 dem Reichstage von 1790 macht. Ohne der unbesonnenen Nachgiebigkeit gegen Leopold, wurde die Autonomie Ungarns gesichert, das ungarische Militär im Lande concentrirt, fremde Truppen entfernt, die Kraft und das Blut der Nation nur für die Nation, nicht für den König disponibel. So forderten es die Gesetze unserer Vorfahren. Leopold konnte sich dann nicht gegen Frankreich coaliren. Frankreichs Revolution wurde nicht in das Stadium der Erbitterung getrieben. Ludwig XVI. stützte sich nicht auf seinen Schwager, starb also nicht auf dem Schaffote. Frankreich, sobald dem deutschen Kaiser Ungarn nicht nur nicht zu Gebote stand, sondern vielmehr in sich selbst ein Bollwerk der Freiheit mit weiser Hand befestigte, konnte in sich ausgähren und die edlen Geister, die nachmals auf dem Schaffote starben, hätten Frankreich und Europa sicher vor dem Elende bewahrt.

Allein, das ist der Fluch, der auf der Erde zu lasten scheint, oder vielmehr wirklich lastet. Das Böse einigt sich mit dem Bösen schnell und bleibt sich treu in Verfolgung seiner bösen Zwecke, während das Gute und Grosse, das Glück und die Freiheit isolirt und zerbröckelt untergeht. Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts. Wann wird die Zeit kommen, dass die Menschheit das Wohlwollen und die weisen Lehren seines göttlichen Heilandes erkennt! wann wird sie Seinen Segen annehmen, und ihm gehorchen!

Der Reichstag in Pressburg, schloss also günstig für die Dynastie, welche Joseph so sehr gefährdet hatte. Denn trotz seines Despotismus, hat Joseph für die Freiheit eine reiche Saat gesäet! — Leopold konnte jetzt die berüchtigten, nun zur vollen Reife gediehene Coalition gegen Frankreich schliessen. Das alte deutsche Reich und das freie Ungarn, gaben Gut und Blut zur Unterdrückung der Freiheit her. — Unglückliche Völker! Vor 70 Jahren waren in Europa Polen, das deutsche Reich, Holland, Schweiz, Venedig, Genua und England, freie Staaten, in denen die Regierungen um

des Volkes willen da waren. Die von Gottes Gnaden, für die Völker da sein sollten, mussten sich noch etwas in Acht nehmen, um mit der Gotteslästerung hervorzutreten, welche heutzutage von feilen Pfaffen, den armen Völkern anstatt des Evangeliums, sogar von der Kanzel gepredigt wird. Polen wurde gemordet, die freien Staaten, selbst das freie Ungarn sah ruhig zu. Die absoluten Mächte liessen sich den Schmaus wohlbekommen, und die armen Polen klopfen vergebens bei allen freien Völker um Hülfe an. Bald darauf kam Frankreich heran, wollte frei werden und frei machen, aber von Eroberungsgelüsten hingerissen, frass es die Republiken auf. Es hatte nicht gelernt, *erstens*, dass eine eroberte Republik nie frei bleiben kann, weil sie Helden braucht, also Despoten erzieht, *zweitens*, hatte es sich in sein Centralisationssystem verliebt, wollte es andern aufdringen, mischte sich in die Regierungen der Republiken und richtete sie zu Grunde in der Geburt. So verfiel es selbst einem Napoleon, der Holland, Genua, Venedig und alle republikanischen Reste in Deutschland auffrass. Ein wahrer Republikenfresser! — Er fiel, der gewaltige Sohn und Mörder der Freiheit unter den undankbaren Streichen derer, die er zu verjagen von der Vorsehung bestimmt war und denen er zu neuer Kraft half. Nur Ungarn und die Schweiz blieben übrig. Ungarn ist nun geschlachtet, die Schweiz als das letzte Opfer, nach welchem die Hyänen des Continents bereits seit Langem die Zähne fletschen, umstellt. So geht es der Freiheit, weil sie stolz auf sich, nie sich dem Freien aufrichtig anschliesst, während ihre Mörder stets einig und dadurch stark sind. Nun wird es mit der Freiheit des continentalen Europa's doch zu Ende sein. — Wenn nämlich Gott auch so will.

Es ist daher kein Zweifel, et ab hoste consilium! Unbedingte Verbrüderung der Nationen muss erfolgen, wenn die Freiheit siegen soll, und eine Volkscharte, ein Verbrüderungssystem muss entstehen, worin das Aufhören alles Krieges zwischen freien Völkern, und gegenseitiger Schutz und Trutz gegen die Tyrannen das Fundament bilden. Nur dadurch kann eine Hoffnung auf endliche Freiheit der Menschheit, ein vernünftiger Gedanke sein.

Der ungarische Reichstag, so wie alle Senate der freien Völker, haben unendlich gefehlt. Dem was in Paris zu Komödie und Spiel wurde, und von Fürsten und Fürstenknechten arg ins Lächerliche gezogen wurde, nämlich

jenem Maskenspuk, als die Nationalversammlung die Deputirten aller Nationen empfing, lag ein sehr ernster Gedanke zu Grunde. — Der ungarische Reichstag von 1790 übersah so wenig seine Aufgabe, dass er weit entfernt, die Theilung Polens und die Erwerbung von Gallizien durch den König Maria Theresia von Ungarn, zu missbilligen, vielmehr dessen Einverleibung verlangte. Freilich, wenn schon einmal erobert sein sollte, so hatte die Krone Ungarns, in deren Namen die Eroberung gemacht wurde, allerdings ein Recht auf Einverleibung. Dann aber musste ganz Polen einverleibt werden, denn wenn es Rechte auf Nationen geben könnte, so hatten die Könige Ungarns ein Recht auf die Nachfolge in Polen, wovon die mittheilenden Russen und Preussen auch nicht den Schein aufweisen konnten.

Kaum war der Reichstag geschlossen, so entstand jene für Europa's Völker so verhängnissvolle Coalition der Tyrannen, die so schreckliche Folgen nach sich zog. Da starb Leopold II.

X.

Ungarn unter Franz I.

Unter den zahlreichen Söhnen Leopolds, war Franz I. der älteste, bei seiner Thronbesteigung 23 Jahre alt. Dieser Fürst, der 43 Jahre, am längsten unter allen Habsburgern, Ungarn beherrschte, war eine eigenthümliche Natur. In Italien geboren und erzogen, war er noch zu Lebzeiten Josephs II. als präsumtiver Erbe nach Wien gekommen. Allein es war bereits zu spät. Vergebens war jede Mühe seines Oheims, der Neffe hatte nur ein Ohr für die Lehren des Absolutismus seines Oheims, aber nicht für dessen Wohlwollen und Menschenliebe. Es war nicht der geringste Kummer der Josephs Herz betraf. — Franz war eine eigenthümliche Natur. Alles war in ihm Politik, Berechnung. Die ganze Fülle der seinem Hause eigenthümlichen

Charakterzeichen lebte in ihm. Sein allumfassendes Gedächtniss, war mit einer Schlaueit gepaart, die Macchiavell in seinem Fürsten so richtig erforscht, aber leider vergeblich der Welt offen dargelegt hat. Franz I. war keineswegs das, wofür ihn die Welt hielt. Weder schwach noch gut, weder ein Werkzeug in der Hand seiner Minister noch unwissend dessen, was geschah. Nein, Franz war ein Habsburger durch und durch. Sein Lebenszweck wie der aller seiner Vorfahren und Nachfolger, war der Glanz seines Hauses: Das Hausinteresse. Dieses Wort umfasst Alles. Bei Franz gesellte sich noch verschärfend hinzu, dass er das Hausinteresse in seiner Person concentrirte und daher der herzloseste Egoismus, der seine Tage charakterisirt.

Sein einziger Gedanke war: Ich! Daher die Wahl seiner Umgebung und seiner Diener. Diese Letzteren waren seine blinden Werkzeuge. Meist moralisch übelberichtigte Personen, dienten sie ihm zur Folie. Er liebte es schwach zu erscheinen und alle Unfälle, Missbräuche und Ursachen der Unzufriedenheit, alles Volkselend seiner Regierung auf die Schultern seiner Diener zu laden. Daher die Erscheinung, dass er von Allen, die seinen Charakter nicht näher kannten, verehrt und geliebt wurde, bis an sein Ende. Wehe aber dem, der in Verdacht kam, auch nur im Traume einen ihm zu nahe tretenden Gedanken gehabt zu haben. Er war verloren und den härtesten Qualen die ersonnen werden konnten, erbarmungslos hingegeben. Seine eigene Familie machte hievon keine Ausnahme! Seine Brüder zitterten vor ihm, und was seine eigene Tochter und ihr Kind erfahren, ist weltbekannt. Maria Louise sank nicht so tief als sie gesunken ist, aus eigener Schuld. — Dieser Mann war in seinem äusseren Ansehen wie in seinen Manieren, höchst gemein. Seine Sprache war die des Pöbels, wodurch er eben den Pöbel gewann. Seine ganze Gestalt war ohne Würde, sein Gesicht zeigte die fühllose Steinheit der Habsburger. Abergläubisch dem Vertrauen auf die schicksalsvolle Unverwüstlichkeit seines Hauses ergeben, blieb er in der äussersten Angst, welche die Unglücksfälle über ihn brachten, immer derselbe. Er gewann Zeit, und diese betrog ihn nicht. Dieser Charakter hatte natürlich nie das Gefühl der Liebe in seinem Herzen empfunden, und das Vermächtniss seiner Liebe an seine Völker, war ein Sarkasmus, der würdig das Spiel eines Lebens schloss, dessen Devise war: Ich kenne keine Völker, nur Unterthanen.

Dieser Mann bestieg den Ungarnthron und wurde am 6. Juni 1792 in Pressburg gekrönt, nachdem er wie sein Vater das Krönungsdiplom ausgestellt und den Eid geleistet.

Der Krieg mit Frankreich war ausgebrochen, man bedurfte Ungarns und dies war dumm und blind genug, die Mittel zu liefern und Gut und Blut zum Morde der in Europa so herrlich aufdammernden Freiheit zu liefern. Wenn damals Ungarn das that, was es am 2. März 1848 einstimmig im Reichstage erklärte, welcher Jammer blieb den Völkern erspart, welche Ströme Blutes unvergossen! Jetzt artete die pariser Revolution in eine Rachegöttin aus, die Freiheit wurde ein Gespenst vor dem alle Gutgesinnten jetzt noch zittern. *Homines ad servitutum nati.*

Franz war der bitterste Feind Ungarns und seiner Verfassung, und wer diesen Mann in seiner fühllosen Tyrannenwuth kennt, wer da weiss, dass ein Tiberius oder Caligula Engel gegen ihn waren, der wird begreifen, welcher Klang die Constitution Ungarns in seinen Ohren war. Allein Ungarn musste geschont werden, denn die Sachen in Frankreich gingen schlecht und man durfte das Volk nicht zum Aeussersten treiben, dessen Hülfe man so sehr bedurfte, dessen Verzweiflung man so sehr zu fürchten hatte.

Zwar versäumte man nicht unter dem Vorwand des Kriegsunglückes so manche willkührliche Bedrückungen, Ausschreiben von Subsidiën, Rekrutirungen ohne Bewilligung der Stände, Ueberschwemmung mit Papiergeld, endlich zwei Staatsbanquerotte, in die Ungarn widergesetzlich hineingezogen wurde, zu entschuldigen. Besonders vergass man die ewig verhassten Protestanten nicht bis aufs Blut zu verfolgen und mit Hülfe des fanatischen Theiles des Clerus sie in den Zustand vor Joseph zurückzusetzen. Beschwerden häuften sich auf Beschwerden, allein der Patriotismus der Nation wurde zur grossmüthigen Schonung der Verlegenheiten der Regierung und auf die bessern Tage des allgemeinen Friedens hingewiesen.

Schmeichelhaft wurde der Landtag von 1792 entlassen. „Ich werde von dem aufrichtigen Streben für das allgemeine Beste unseres Vaterlandes nie ablassen. Ueberbringt daheim Euren Genossen den Gruss Eures Königs und Freundes.“ — Für so süsse Worte war die Bewilligung zum französischen Feldzuge, von 5000 Menschen, 1000 Pferden, 4 Millionen Gulden

nicht zu viel, besonders da dieselben nun von Jahr zu Jahr in vielfacher Verdopplung wiederkehrten.

Alle diese selbstmörderischen Opfer hatten jedoch keinen andern Erfolg, als dass das freie Ungarn von dem freien Frankreich, zwei Invasionen erlitt, finanziell zu Grunde gerichtet wurde, über Hunderttausend seiner Kinder hinopferte und endlich sogar eines Theils seines Gebietes beraubt wurde. Bedenkt man nun noch, dass alle diese Opfer für den Absolutismus gebracht wurden, dass 1805 der von den Russen eingeschleppte Typhus über 200,000 kräftige Menschen hinraffte, so können wir nur mit Wehmuth an den Landtag von 1792 denken, der so kurzsichtig war, die Zeit nicht wahrzunehmen und sich das Messer selbst an die Kehle zu setzen.

Einige Zwischenereignisse folgten. Im Jahre 1794 fingen trotz der hermetischen Sperre die Ideen der Freiheit an auch in Oesterreich Eingang zu finden. In Wien und Pest lebten aufgeklärte und redliche Männer, welche den Grundsätzen der Humanität, gegenüber der sonderbaren Eintheilung, dass ein Theil der Menschen arbeitet und der andere schwelgt, jener dient und dieser herrscht, den christlichen Grundsatz geltend zu machen suchten: wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Die Sache wurde jedoch in Wien durch die Polizei aufgespürt, in Pest durch einen Bedienten verrathen. Die Folge war ein furchtbarer Polizeiterrorismus. Ungeheure Verhaftungen folgten. In Wien büsste Hebenstreit, der jedoch standhaft alle Geständnisse verweigerte, mit dem Strange; in Ungarn wurden der infulirte Abt Martinovits, Graf Sigray, Latzkovitz, Hofrath Hajnóczy, u. s. w. enthauptet und eine Unzahl der edelsten Naturen, wie z. B. Kazinczy, der lebenswürdigste Literat Ungarns, büssten mit langem und schwerem Kerker.

Aller Welt ist bekannt, welcher Grausamkeiten ein Habsburger mit seiner hängenden Lippe, als von Gott gezeichnet, fähig ist, aber was die schweren Kerker Oesterreichs zu bedeuten haben, weiss nur der, welcher sie aus dem Munde der Opfer kennt, welche ohne wahnsinnig zu werden, dieselben überstanden haben. Franz I. verwendete die letzten 12 Jahre seines Lebens hauptsächlich dazu, um für die Opfer seines Grimmes in den schweren Kerkern täglich neue geistige und leibliche Qualen zu ersinnen.

Als im Jahre 1809 Napoleon von der Treulosigkeit des alle Eide und Verträge brechenden wiener Hofes empört, zum zweitenmale den gehei-

ligten Boden Ungarns betrat, forderte er die Nation auf, sich von diesem treulosen Hause loszusagen, sich einen König zu wählen und als selbstständiges Reich in den europäischen Staatenbund zurückzutreten. Was that die Nation? — Sie war dieselbe, welche 1740 die Habsburgerin rettete. Trotz Allem, was geschehen war, fand der Enkel dieselben Herzen wieder, welche seine Grossmutter retteten. Mitten in der tiefsten Entwürdigung, in welche Franzens Hass gegen alle Völker, die etwas mehr als Unterthanen, d. h. Sklaven sein wollten, gebracht hatte, blieb Ungarn treu! Napoleon nahm ein Dekret: „Das Haus Lothringen hat aufgehört zu regieren“ stillschweigend zurück, erklärte, seinen überwundenen Feind um die Treue seiner Völker beneiden zu müssen, und schloss den Frieden von Schönbrunn. So hatte 1809 Ungarn das Haus Oesterreich gerettet. Es lohnt ihm 40 Jahre später mit seinem Untergange! —

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Dr. BALLAGI GEZA.

e

✓
UNGARNS GUTES RECHT.

EINE HISTORISCHE DENKSCHRIFT

VON

EINEM DIPLOMATEN.

4

Zweites Heft.

LONDON.

W. M. WATTS.

1850.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

DE BALLACI GEZA

e

✓
UNGARNS GUTES RECHT.

EINE HISTORISCHE DENKSCHRIFT

VON

EINEM DIPLOMATEN.

4

Zweites Heft.

LONDON.

W. M. WATTS.

1850.

UNIVERSITY OF TORONTO

LIBRARY

DE BALLAGI GÉZA

1900

LONDON

1900

1900

Die österreichischen Staatsbankerotte.

Nach dem eben so leichtsinnig begonnenen als jämmerlich geführten Kriege von 1809 war das Land erschöpft, Ungarn eben so, wie die andern Provinzen ausgesaugt und erschöpft, mit nichtswerthen Bankozetteln überschwemmt. Ungarn, ganz fremd den Interessen, für welche England sich zu Grunde zu richten schien, während es wirklich Oesterreich zu Grunde richtete, hatte sogar Kronegebiet verloren, und musste, ohne gefragt zu werden, zusehen, wie der König, trotz seines Eides, mit einem Theile des Landes den Frieden von dem treulos gekränkten Feinde erkaufte. Dies war der erste Lohn der unerschütterlichen Treue Ungarns für das Haus Oesterreich! Ungarns Heldenmuth hatte bei Aspern den Waffenruhm gerettet, aber so erbärmlich war die Führung des Krieges, dass man nicht einmal den Sieg zu benutzen wusste, den in der Lobau festsitzenden Feind ruhig passiren liess, und bei Wagram die Schlacht schändlich verlor, da der Erzherzog Johann seinen Bruder treulos im Stiche liess. Mehrere tausend tapfere Kinder Ungarns bluteten bei Wagram für den Familienhass, der das Haus Habsburg-Lothringen charakteristisch bezeichnet. Die englischen Subsidien fielen theils in die Taschen der Agenten des Londoner Ministeriums, theils in andere Taschen. Hofrath Gentz allein hat England über circa 300,000 Pfund Sterling gekostet. Er war der ewig bereite Rabulist, der mit seiner durchtriebenen Feder Englands Plane zum Unheil Ungarns in Oesterreich geltend machte. Er ermüdete nie, für vollwichtige Pfund Sterlings Oesterreich alle Eide, Schwüre, Friedensschlüsse brechen zu lehren, und das Land all das Elend bezahlen zu lassen, welches seine teuflische Intrigue heraufbeschwor. Franz

und Metternich selbst sind nur die Wähler dieses Mephistopheles, der jede Sache mundgerecht zu machen wusste, wenn sie ihm — bezahlt wurde! Dafür schwelgten Gentz, Metternich, Adam Müller, Schlegel, Steigertesch, Pilat u. s. w. in allen Genüssen und Wollüsten, die England bezahlte, aber das Land und besonders Ungarn mit seinem Blute und Wohlstand büßen musste! O wüssten die Völker, für welche erbärmliche Creaturen, für welche kleinliche Interessen sie geschlachtet werden! Damit ein Gentz noch im Alter mit Fanny Elsler den Gecken spielen konnte, was hat Europa gelitten! Was leidet es eben jetzt wieder, um einer Handvoll Höflingen die Mittel zu ihren Orgien herbeizuschaffen! — Oder ist Jemand, der nachweisen kann, dass von allem Elende und allem Würgen und allem Jammer, der seit drei Jahrhunderten die Nationen Europas getroffen, Jemand anders auch nur einen Strahl von Glück genossen hat? Dagegen haben eine kleine Anzahl elender Höflinge Schweiss, Blut und Seufzer der Völker in wollüstigen Nächten verprasst!

Der Staatskredit Oesterreichs war nun auf das tiefste erschüttert. Die englischen Subsidien fühlt nur das englische Volk bis heute. Das Silber und Gold aber war ganz verschwunden, und auch Ungarn hatte, trotz seiner Privilegien und Rechte, das Unglück, mit diesen Zetteln, die endlich nicht mehr 6 Procent werth waren, vollkommen ersäuft zu sein. Alle Palliativmittel, die man in Wien ersann, waren vergebens, es musste also der Bankerott erklärt und dazu ein von dem Minister Grafen Wallis ersonnenes Mittel angewendet werden, welches ebenso plump als ungerecht war, und wie das in Oesterreich gebräuchlich ist, hauptsächlich die Armen und Fleissigen treffen sollte. Damit aber das Volk bis auf die Knochen spoliirt werde, sollte bei dieser Gelegenheit die reiche Aristokratie bedacht und für das, was sie etwa auch treffen könnte, im vorhinein entschädigt werden. Die österreichische hohe Aristokratie zeichnet sich nämlich seit dem Tode Josephs ebenso durch Rohheit und Liederlichkeit wie durch das unverschämte Schuldenmachen aus. Im Jahre 1811, dem Jahre jenes grossen Staatsbankerotts, war die hohe Aristokratie ebenso wie der Staat verschuldet. Der Staat half sich dadurch, dass er mittelst der berüchtigten Devaluation des Ministers Wallis vier Fünftel der Banknoten vertilgte, und also zwanzig Procent in einem neuen ebenso wenig fundirten Papiere für die alten Zettel hergab. That dies der

Staat allein, so war es natürlich, dass die hohe Aristokratie dies eben so wie die Privaten büßen mussten. Freilich hatte die hohe Aristokratie sich vom Fette des Staates bereichert, freilich durch sinnlose Verschwendung den Staatsbankerott herbeigeführt; freilich durch Schuldenmachen die Ersparnisse des Staatsbürgers, der viel arbeitet und wenig genießt, in seine Tasche gebracht, freilich sich ruinirt, den Gütercomplex belastet und dadurch sich die Aussicht auf Sequestration eröffnet! Allein nur fein mit dem aristokratischen Söhnlein Absalom gefahren! — Also die Aristokratie musste gerettet werden! — Nach einer zum Patent vom März 1811 entworfenen Scala sollten auch alle Capitalien der Reduction unterworfen werden, die von 1790 bis 1805 an Privaten verliehen worden, also, dass sie anfänglich nur einige Procent erhielten, die aber, welche von 1805 bis 1811 ausgeliehen wurden, zu Gunsten des Schuldners nur mit einem Fünftel, wie die Staatsnoten, eingelöst werden sollten.

Allein auch dieser schmälliche Eingriff ins Privatvermögen zu Gunsten der Aristokratie war noch nicht hinreichend. Denn wenn z. B. ein Fürst Esterhazy, der seit Paul Esterhazy unter Ferdinand dem II. um den Preis der Apostasie sich aus dem Staube erhob, dem Lande Ungarn wenigstens 1000 Millionen gekostet hat, seine Schulden, die sich 1810 auf 27 Millionen beliefen, bezahlen sollte, so musste er anfangen das edle Handwerk des Betrügens durch Schuldenmachen wenigstens 10 Jahre lang nicht zu betreiben. Damit also die Schulden der hohen Aristokraten eben so wie die Staatsschulden auf ein Fünftel schlechtes Neupapier zurückfielen, verrieth Wallis den saubern Plan der Spoliation seinem Cameraden Zichy, dieser an Esterhazy und so allen hohen Aristokraten, die im Falle waren, einer Reduction ihrer Schulden durch Nichtbezahlen derselben zu bedürfen. Die armen Creditoren, von der Entwerthung des Papiers, in welchem sie für hundert in Gold und Silber verliehene Gulden fünf Procent Zinsen erhielten, grösstentheils in Noth und Mangel versetzt, sollten nun noch mehr betrogen werden. Die Herren Schuldner wurden nämlich auf einmal gewissenhaft, und erklärten es für unbillig, dass bei der Entwerthung des Geldes nur fünf Procent Zinsen gezahlt würden. Sie erboten sich also, alle auf fünf Procent ausgestellten Schuldbriefe für sechsprocentige einzulösen. Dadurch nun geriethen alle alten Schuldbriefe, die noch auf Gold und Silber lauteten, oder vor dem Jahre 1790

ausgestellt waren, oder in eine hohe Scala fielen, also alle Stiftungs- und Pupillengelder, alle Ersparnisse der Wittwen und Waisen, in die Devaluation auf ein Fünftel! Statt fünf Millionen war also der Aristokrat nur eine Million, die sich später 1816 auf 400,000 Gulden durch einen zweiten Staatsbankerott reducirte, schuldig. Er also gewann mit dem Staate, ohne mit ihm zu verlieren. Im Gegentheil war der Werth seines Grundeigenthums im doppelten Verhältnisse mit der Entwerthung des Geldes gewachsen.

So traf also Ungarn besonders hart der Staatsbankerott, aus welchem die Nation als Bettler, der hohe Aristokrat aber neugestärkt und seiner Schulden ledig hervorging.

Natürlich entstanden Prozesse über Prozesse, allein das Ministerium in Wien, und damals war nicht Metternich, dem man überhaupt mit Unrecht alles Unheil in die Schuhe schiebt, sondern Zichy, Wallis, Stadion etc. etc. Minister, diese nun corrupirten die hohen Gerichtshöfe in Ungarn so, dass sie wirklich ihre richterliche Treue und Gewissenhaftigkeit in speichelleckerischer Hofgunst ersäuften, und den Landesgesetzen zuwider, die Urtheile nach den ungesetzlichen, ohne Landtag despotisch erlassenen Patenten fällten. Das Elend, welches dadurch über Tausende von Familien kam, zu schildern, wäre rein vergeblich. Tausende von Wittwen, Waisen, Greisen, die ihr sauer erworbenes Vermögen den hohen Familien anvertraut hatten, kamen an den Bettelstab und in das tiefste Elend, während die hochgeborenen Räuber und Diebe nicht einmal den Muth hatten, der einst ihre aus dem Stegreife lebenden Ahnen auszeichnete.

In den Erblanden durfte Niemand auch nur laut seufzen. Ja man nahm ihnen sogar ihr Familiensilber das Loth à 2 Guld. in schlechten Zetteln weg. In Ungarn konnte wenigstens dieser Raub nicht vollführt werden, denn die Constitution schützte wenigstens vor dem directen Angriffe auf das Eigenthum. Der Privatwohlstand aber war in seinen Grundfesten zerstört. Natürlich konnte bei einer solchen Demoralisation des öffentlichen Staatslebens auch der Verfall der Privatrechtlichkeit nicht ausbleiben. Unglaublich ist es, wie Treue und Glauben verfielen, Bestechlichkeit, Beraubung öffentlicher Kassen durch die Verwaltungsbeamten, Betrug und Gleichgültigkeit gegen das, was man Ehrlichkeit und Rechtlichkeit nennt, überhand nahm. Es wurden seitdem die gräulichsten Veruntreuungen öffentlicher Verwaltungen, Stadt-

und Comitatskassen etc. entdeckt, und den Strafbaren in höchster Instanz immer Strafflosigkeit zu Theil. Als Beispiele führen wir die Räubereien der Magistrate in Pressburg, Raab u. s. w. und jenen auf Millionen steigenden Diebstahl der Kremnizer Bergverwaltung an. Der Eingriff durch die Wiener Hofkanzlei, von der endlich noch an das Cabinet appellirt wurde, in die Rechtspflege, wurde zur förmlichen Praxis, und wie sehr dies Verderben der Gerichte bis in die Municipalitäten eingriff, ist weltbekannt. So wurde durch Creaturen des Hofes, welche in die Gerichte höherer Instanz eingeschoben wurden, die Plünderung des Landes durch den Hof und die hohe Aristokratie sanctionirt.

Die Comitate, diese herrliche Einrichtung unserer Voraltern, dies Bollwerk der Gesetzlichkeit und Freiheit, welche auch noch in ihrer tiefsten Entstellung, wozu sie der systematische Hass Oesterreichs gegen sie herabgewürdigt hatte, ehrfurchtgebietend dastanden, diese kräftigen Municipien allein erhoben ihre Stimme gegen die Gewaltstreiche Wiens. Diese Stimmen wurden so laut, dass sich Franz endlich bereitwillig finden lassen musste, den Landtag von 1812 und 13 einzuberufen.

Hier erhob sich nun die Klage des Landes gegen den scheusslichen Staatshaushalt Oesterreichs, und gegen das Mitleiden, in welches Ungarn ungesetzlicher Weise, durch das in den Händen des Volks befindliche Papier des Staates wie der Privaten, durch den Gewaltstreich jener berüchtigten Finanzpatente gezogen worden war.

Der König forderte die Annahme jener Patente und ihre Aufnahme in die Gesetze. Der Landtag verweigerte sie standhaft. Es war so viel Kraft und Ehrenhaftigkeit in dem Landtage, nicht nur allen Lockungen zu widerstehen, sondern auch die grossmüthigsten Opfer anzubieten, um wenigstens die Privaten vor Zerrüttung ihres Vermögens zu retten. Die Acten jenes Landtags thun drei Stücke dar, nämlich die Unabhängigkeit der ungarischen Finanzen von denen Oesterreichs; die Gewaltthätigkeit, womit die Gesetze des Landes von der Regierung Wiens niedergetreten und die Interessen des Volks der Raubsucht der hohen Aristokratie preisgegeben worden, und endlich die vom Könige selbst feierlichst anerkannte Schuldenfreiheit Ungarns, welche aufrecht erhalten zu müssen man vorgab, als sie vom Landtage zur Entschädigung der durch das Patent ruinirten Privaten in

lassen wollten, als Rebellen zu behandeln. Bis 1836 wurden sie gemartert, bis ihnen endlich die Kraft der öffentlichen Meinung Ruhe verschaffte. Wir sind überzeugt, dass auch jetzt wieder die Protestanten es sein werden, gegen die sich die ganze Wuth des jesuitischen Hofes wenden wird. Allerdings gewährt der Protestantismus dem Despotismus nicht jene Garantie, welche der papistische Clerus, sich in den Raub theilend, allen Despoten der Erde darbietet. Wir können auch die evangelischen Hofgeistlichen und besternten Prediger nicht freisprechen von jener Fälschung des frei- und gleichmachenden Evangeliums, indem sie es durch Missbrauch der Stelle Römer 13, welche sie nothzuchtigen, zum Werkzeug des Despotismus depraviren; allein die feste Macht des papistischen Cölibatclerus können sie bei dem besten Willen nicht gewahren. Der protestantische Hofpaffe kann doch von geschwornen Eiden nicht entbinden, was die Fürsten unserer Tage, besonders aber die österreichischen so sehr bedürfen. Dagegen wird der Protestant durch die Bibel immer wieder auf seine Menschen- und Christenrechte aufmerksam gemacht, nie ein Slave! Dies fühlt man am Wiener Hofe und in allen fürstlichen und gräflichen Höfleins, und darum wird mit dem Protestantismus allein und vice versa das gottlose Gelüsten nach bürgerlicher Freiheit allein ausgerottet werden können und müssen!

Das Land fing endlich an dies zu fühlen und die Sympathien für Spanien und Italien sprachen sich unverholen aus. Die österreichischen Oublieten brachten zwar manche vorlaute Stimme zum Schweigen, auch soll in der Brigittenau mancherlei geschehen sein, wovon die Bäume säuseln; indessen musste man behutsam sein! Franz war durch sein bewegtes Leben ruhezüchtig geworden und wollte Stille um jeden Preis.

Um also den aufgeregten Geist einigermassen zu beruhigen, befreundete man sich endlich mit der Idee wieder einen ungarischen Landtag einzuberufen. Hätte man schon damals sich am Wiener Hofe so sehr mit der Schande befreundet, um russischen Beistandes sich nicht zu schämen, wer weiss, wie weit es schon damals gekommen wäre! Allein der stolze Franz hatte sich nie zu der Schmach verstanden, in die feile Söldlinge seinen Enkel gestürzt haben.

Es wurde also allmählig, jemehr der Widerstand der Comitete an Intensität gewann, der Landtag in Aussicht gestellt. Um ihn mit einiger Hoffnung

auf Erfolg zu eröffnen, wurde trotz dem Widerstreben Metternichs, der Theil des Reichs in Croatien, welcher an Napoleon abgetreten gewesen war, an die Krone Ungarns zurückgegeben. Man hatte sich dessen bisher, indem man das Wiedereroberungsrecht geltend machte, geweigert. Gegen Eid und Pflicht an den Feind abgetreten, mit ungarischem Blute wieder erobert, sollte Ungarn doch kein Recht an diese Provinzen haben! — Mit grossem Jubel empfangen nun jene Provinzen ihre Rechte von der Krone Ungarns zurück. Sie haben sich 1848 zum Aufruhr gegen diese Krone verleiten lassen, wir wollen sehen, was ihnen Oesterreich dafür geben wird.

Die energischen Oppositionen, welche die Comitats Oberungarns, besonders Zemplin, Bans u. a. den verrätherischen Hofcommissären entgegensetzten, stürzten endlich die landesfeindliche Hofkanzlei-Clique, Reviczky wurde Hofkanzler und der Landtag ausgeschrieben!

Der Landtag von 1825.

Der Landtag von 1825 wurde eröffnet, und in der Thronrede die Stände aufgefordert, ihre Beschwerden an das väterliche Herz des Königs zu legen. Wahrlich dieser König, für dessen Leben die Feder eines Suetonius oder Tacitus noch erwartet wird, hatte leider die Beschwerden, das Elend, die Krankung der getreuesten Nation Europas so gehäuft, dass sie allerdings geeignet gewesen wären, ein väterliches Herz abzudrücken, wenn eines vorhanden gewesen wäre!

Die Beschwerden kamen auch zum Vorschein und zwar in reichem Maasse. Dennoch aber können wir dem gemessenen, ehrerbietigen, aber biederern Tone, in welchem sie vorgebracht wurden, unsere Anerkennung nicht versagen. Mit einer Pietät, die leider nie Anerkennung fand, wird die Person des Königs geehrt. Der gerechte Grimm der Nation entladet sich auf die Häupter der feilen Werkzeuge, der Commissäre, die sich zur Ausführung tyrannischer Edicte hatten gebrauchen lassen.

Es wurde die Bestrafung dieser Landesverrätther gefordert. Allein der König erklärte den Kanzler als seinen Schreiber, der das schreiben müsse, was ihm befohlen werde. Den Vorwürfen und dem Ausspruche des Landtages, dass sie Feinde des Vaterlandes, Verrätther der Nation, feile Werkzeuge eines Ministeriums seien, welches die fluchbeladenen Namen Stadion, Saurau, Zichy, Kutpsera u. s. w. in sich schloss, konnten sie ihre eiserne Stirne nicht entziehen.

In diesem Landtage spielte Paul Nagy, Abgeordneter des Oedenburger Comitates, abermals eine bedeutende Rolle, die ihn zum Führer der Opposition machte. Sein Talent, sein Muth und seine Rednergabe blendeten, und allerdings liess er eine Kenntniss der Verhältnisse durchschimmern, die später den Hof bewog, einen solchen Mann zum Schweigen zu bringen, was denn auch durch Hülfe eines reichlich fliessenden Einkommens geschehen ist. Die gewaltige Stimme Pauls von Nagy wurde nach ihrer Vergoldung so heiser, dass sie nicht mehr gehört wurde! —

Dieser Paul von Nagy war es, von dem die Idee ausging, die magyarische Sprache zur diplomatischen zu erheben und das Heil der Nation als von der Sprache abhängig darzustellen! Dies wurde von dem Reichstage begierig aufgegriffen und hat zu tief in das Leben desselben eingegriffen, als dass wir hier nicht einige Worte darüber sagen sollten.

Joseph II. hatte unter andern Chimären auch die ergriffen, alle seine Völker zu germanisiren. In allen nicht germanischen Ländern wurde dies mit eiserner Tyrannei, die diesem von seiner Herrscherwürde verblendeten Manne eigen war, durchzuführen versucht. Die Gegenwirkung blieb nicht aus, und die gegen ihre Sprachen unter Theresia's einschläferndem Zauberstabe gleichgültig gewordenen Völker ergriffen mit Begierde diese Gelegenheit zum Widerstande in einer Sache, in welcher die Ohnmacht geträumter Allmacht zu Tage treten musste.

Nach Josephs Tode wurde die lateinische Sprache wieder eingeführt. Sie hatte das Gute, alle Völkerstämme Ungarns, ohne einen zu verletzen, zu vereinigen. Ferner konnten nur gebildete Menschen, welche sich durch die römischen Classiker qualificirt hatten, ihre Stimme im Reichstage und den Comitaten erheben. Dadurch kam eine Würde in die so höchst zahlreichen Verhandlungen und eine Art höherer Bildung unter den Adel,

die leider in der letzten Zeit sehr vermisst wurde. Sie hatte aber anderer Seits den grossen Nachtheil, dass der gemeine Mann, ja der grösste Theil der Nation in Unmündigkeit erhalten wurde, da er weder seine Sache vorbringen, noch führen konnte, ja nicht einmal ein Urtheil verstand, welches in einer ihm unbekanntem todten Sprache gefällt und eröffnet wurde.

Als daher Paul von Nagy im Reichstage magyarisch zu sprechen anfang und auf Erhebung dieses Idioms zur diplomatischen Sprache antrug, erfreute er sich eines ungeheuren Applauses. Die Regierung froh, so wohlfeilen Kaufes davon zu kommen, warf der Nation diese Sprachbegünstigung als eine Concession hin, wofür sie sich nur die Kleinigkeit erbat, die himmelschreienden Gewaltthatigkeiten, Ungesetzlichkeiten und Eidbrüche der vergangenen Jahre: „diese Angelegenheit mit kluger und geziemender Vergessenheit zu bedecken!“ Die Nation im Jubel darüber, magyarisch sprechen zu dürfen, vergass auch wirklich Alles und zeigte dadurch ihre unbestreifbare Milchbruderschaft mit dem guten deutschen Michel. — Jedermann begrüsst nun dieses Ereigniss und nach allen Vergangenenheiten kann man dieses durch den Gebrauch, den beide Parteien davon gemacht haben, zweifelhaft gewordene Resultat als das einzige des Reichstages von 1825 ansehen. Die Kunst, die Reichsstände zu ermüden, um von ihrer Ermattung die gewünschten Resultate zu erlangen, erwies sich auch hier wieder eben so richtig, als früher.

Ernster wurde dieser Reichstag in seinen Folgen. Unter vielen Beschwerden des Landes kamen auch die Religionsbeschwerden der Protestanten zur Sprache. Die Nation äusserte sich besonders durch den Mund katholischer Sprecher, dass sie diesen verderblichen Zwist endlich beigelegt und die Protestanten auf dem Fusse völliger Gleichheit behandelt wissen wolle. Die schlaue Staatsregierung sah voraus, dass dies endlich gewährt werden müsse. Dadurch verlor sie aber den mächtigen Hebel, womit sie seit 300 Jahren die Grundveste der Constitution und Freiheit Ungarns erschüttert und wankend gemacht hatte. Mit Begierde griff daher das Wiener Cabinet in seiner völkerfeindlichen Gesinnung nach dem neuen sich anbietenden Mittel, und erblickte in der Anhänglichkeit der Völker an ihre Sprache ein willkommenes Werkzeug, Eifersucht, Entzweiung und Hass unter sie zu säen, um in diesem Getreibe auf die unschuldigste Weise seine despotischen Plane durchzusetzen

und kräftiges Zusammengreifen der Völker zu verhindern. Die Magyaren, vom Gesetze so begünstigt, beeilten sich ihre Sprache in allen Gerichtshöfen geltend zu machen. Dazu hätte man sich nur Glück wünschen können. Allein bald thaten sich Umtriebe kund, welche die Sache zu einem Gegenstande der Beunruhigung machten.

Beinahe seit dem Ursprunge des Königreiches sind mit der Krone alle umliegenden Provinzen verbunden. Croatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien, Serbien, Siebenbürgen, die Moldau, Bessarabien und die Wallachei sind ungarische Provinzen. Croatien, Dalmatien und Slavonien unter dem Titel Königreich, integrirende Theile der Krone. Eine alte Politik Ungarns war: Freiheit der Völker! Diese äusserte sich besonders im Municipalwesen aller unter der heiligen Krone lebenden Nationen. Jeder derselben war nämlich gestattet, sich nach ihrem Belieben, soweit es die Reichsgesetze gestatteten, einzurichten und zu regieren. Die Reichsversammlungen sowohl als die Könige waren niemals schwierig, wo es galt, es den Völkern möglichst bequem zu machen. So bildete sich das Municipalwesen Ungarns, das vollkommenste der Erde, als die grösste Wohlthat seiner Völker aus. In ihm lag die Kraft, womit Ungarn durch 900 Jahre eines der bewegtesten Völkergeschicke überdauerte und selbst die letzte Catastrophe überleben wird.

Croatien hatte nun neben den allgemeinen, das Ganze umschlingenden, Reichsgesetzen seine Municipalverfassung. Unter einem Bane, dessen Stellung in der Gesamtmonarchie zu der Krone durch Gesetze festgestellt ist, hat es seine Municipallandtage, Gerichte und Statuten. Natürlich darf der Provinziallandtag, wie die Gesetze klar nachweisen, nie den Reichstag präjudiciren. Einige Vorzüge wusste sich indessen dieses wackere Königreich doch zu erringen. Zum Beispiel können alle Croaten in allen Ländern der Krone Ungarns Aemter bekleiden, aber die Ungarn nicht in Croatien, wenn sie daselbst nicht possessionirt und Katholiken waren; sie zahlen nur die Hälfte an Contribution mit den übrigen Landsassen; endlich aber empfangen sie zur Erhaltung ihres Civil- und Militäretats von Ungarn jährlich 3,360,000 Gulden Beihülfe. Ueberdies waren durch Missbrauch, der von Wien aus begünstigt wurde, die Protestanten von der Besitz-, also auch von der Aemterfähigkeit ausgeschlossen.

Im Landtage 1825, noch mehr 1830, wurde durch die Stände Ungarns, bei denen allezeit die Croaten mit tagten und beschlossen, erstlicher

darauf gedrungen, dass die Croaten die Gesetzartikel in Bezug auf die Protestanten anzunehmen hätten. Die Croaten durch die moralische Imbecillität, in der sie gehalten wurden, und durch den Clerus, der zu den reichsten in der Welt gehört, irre geleitet, widersetzten sich unter dem nichtigen Vorwande ihrer Provinzialstatute den Beschlüssen des Reichstages, worin sie von dem Hofe und den Höflingen nachdrücklich unterstützt wurden. Die croatischen Völker, und das ist der härteste Vorwurf, den man einer Dynastie machen kann, stehen noch immer auf derselben Stufe der Rohheit und Entwürdigung, auf der wir sie unter Wallenstein und Trenck finden. Unwissend, wild, militärisch erzogen, sind sie immer eine willenslose, rohe Macht in der Hand einer herzlosen Regierung.

Unter dem Vorwande, dass ihre Religion in Gefahr sei, sie alle lutherisch werden müssten, wenn sie sich dem Gesetze nicht widersetzten, bearbeitete die papistische Geistlichkeit das Volk; und unter dem Scheinvorwande, dass ihnen ihre Sprache und Nationalität geraubt werden sollte, hetzte der Hof und seine Satelliten, den Ban Gyulay an der Spitze, Croatien gegen alle Ungarn auf.

In Ungarn selbst arbeiteten besoldete Agenten nach zwei Seiten. Einmal den Eifer für die magyarische Sprache zum Ultramagyarismus zu treiben und dadurch die anderen Nationalitäten zu verletzen, anderseits eben diese Nationalitäten zum Fanatismus gegen das Magyarenthum zu entflammen. Es gelang diese schmäbliche List nur zu gut. Die Deutschen durchschauten das niedrige Truggewebe, und als gebildetes, geschichtskundiges Volk blieb es dem antimagyarischen Treiben fremd und fügte sich dem Sprachgesetz insoweit es dem öffentlichen Wohle förderlich war. Die Deutschen haben sich als Patrioten bewährt. Die Magyaren, besonders die Jugend, gaben sich dagegen dem Ultramagyarismus leidenschaftlich hin, und wir wollen eben so wenig bemänteln als entschuldigen, was hier trotz dem weisen Rath Széchényi's und Kossuths Uebertriebenes geschah! Noch wüthender geberdeten sich aber die Slaven, welche bis zu dem wildesten Fanatismus getrieben wurden. In beiden Fällen missbrauchte man die studirende Jugend, in beiden Fällen waren es besoldete Werkzeuge des Hofes, welche die Flamme der Zwietracht anfachten und unterhielten; und ich fordere hiermit die Herren Metternich, Colovrat und Szedelnitzky sammt ihrem Anhang und noch ein

paar hoher stehende Menschen auf, es zu verneinen, wenn ihnen so viel an eiserner Stirne zu Gebote steht.

Leider wurden magyarischer Seits auch einige redliche Schwachköpfe in der besten Meinung, als ob das Heil einer Nation in seiner Sprache bestünde, mit hineingezogen. Mit vollem Bewusstsein aber trieb man die Reichstags zu Extremen und die Hofpartei war immer die extremste, so oft die Sprachgesetze zur Verhandlung kamen, was so weit ging, dass selbst Kossuth und Batthyányi, die zur Mässigung riethen, noch im Landtage 1848 in Minorität geriethen.

Anderscits trieben es die slavischen Agitatoren bis zum offenen Aufruhr! In Wien rieb man sich die Hände. Metternich hatte für den Grafen Záy und für den Superintendenten Jozefsi, letzterer Slave, ersterer Magyare, gleich süsse und für ihr Streben billigende Worte! Eben so waren in Croatien die beiden Parteien der Turopotyer als magyarische und Illyrier als entgegengesetzte Partei organisirt und begünstigt. Es lässt sich nicht verkennen, dass die 1825 gewonnene Umgestaltung der Verhältnisse durch die Sprache grossen, ja entscheidenden Einfluss auf die letzten Ereignisse gehabt hat. Ungarns gutes Recht, an die Stelle einer todten Geschäftssprache, die lebende Sprache der Majorität und der Bildung zu setzen, kann nicht bezweifelt werden. Eine redliche Regierung hätte durch Förderung einer so heilsamen Sache das öffentliche Wohl, die Mündigkeit der Nation gehoben und aus dieser Geschäftssprache ein Band geschaffen, das kräftig die Nation umschlungen, gehoben und gestärkt hätte. Eine treulose Regierung aber drehte einen Strick daraus, um ein edles, freies Volk zu erwürgen! Sie veranlasste die Uebertreibungen, sie nährte und nährt noch den Nationenhass in ihrer Zungendrescherei von der nie und nirgend bestrittenen Gleichberechtigung der Nationalitäten.

Dazu kommt nun noch, dass die Wiener Regierung nie weder Geld noch irgend ein Mittel sparte, um die öffentliche Meinung irre zu leiten, und wirklich gelang es ihr in ganz Europa die Meinung zu verbreiten, als ob die Magyaren alle Freiheiten und Privilegien der Nation nur für sich als eine Kaste in Anspruch nähme, alle anderen Nationalitäten aber ohne bürgerliche Rechte als Heloten behandelten. Diesen Irrthum, der eben so treulos als unwahr ist, zu berichtigen, muss man wissen, dass die Nationalität und

Sprache nie den geringsten Einfluss auf die bürgerlichen Rechte oder das Sein des Staatsbürgers hatten. Nur wer ein Amt ausserhalb seines Municipiums bekleiden wollte, musste der magyarischen Sprache kundig sein. Bürgerlich war aber Jedermann gleichberechtigt, denn was wäre da aus der meist im Auslande lebenden, ja oft im Auslande geborenen, hohen Aristokratie geworden, die manchmal kaum etwas Anderes, als ein schlechtes Deutsch und noch schlechteres Französisch lallen konnte, wenn bürgerliche Berechtigung von der Kenntniss der magyarischen Sprache abgehangen hätte?

Ja wir müssen noch beifügen, dass in den letzten Reichstagen es eine Norm wurde, alle Gesetze zum Wohle des Landes durch absolutes Veto oder Vertagung zu hemmen, während man die verfanglichsten Sprachgesetze, z. B. das so viel Missvergnügen erregende Gesetz, „dass die Kirchenbücher in magyarischer Sprache zu führen seien, bereitwillig sanctionirte. Es liegt eine tiefe Perfidie der Regierung in der Geschichte der letzten Landtage, denen wir in einigen Punkten, des Zusammenhanges wegen, vorzugreifen genöthigt waren!

Der Landtag von 1825 wurde endlich geschlossen, ohne Erledigung auch nur einer einzigen Beschwerde, die alle auf die Zukunft verschoben wurden. Allein nicht zu verkennen ist die Saat der Zukunft, die hier einerseits mit patriotischer, von der Hofseite aber mit der Hand des Völkerfeindes gesäet wurde.

Der Landtag von 1830.

Seit dem Landtage von 1825 stellte sich ein neues System heraus. Metternich erklärte, dass man von dem Josephinischen System der Germanisirung Ungarns ganz abgekommen sei. Man wolle Ungarn nach Gesetzen regieren und der Entwicklung der Nationalitäten kein Hinderniss in den Weg legen. Man wolle auch alle drei Jahre den Reichstag berufen und die nöthigen Reformen im Lande auf diesem Wege zu Stande bringen.

Indessen trat nun ein anderer Umstand ein, der die Geschicklichkeit seiner Urheber nicht in Abrede stellen kann. Es war dies das System der Staatsstreiche. Trotz aller Reclamationen hatte der Reichstag von 1825 auch nicht eine Beschwerde des Landes gehoben, auch nicht ein erfreuliches Resultat erzielt. Im Gegentheile waren seitdem neue Beschwerden hinzugekommen. Besonders waren es abermals die Protestanten, an denen man die Verletzung aller Verträge und Gesetze ungehindert begehen zu können glaubte. Sie waren immer die, welche wie einst die Prinzenpagen, die Streiche empfangen.

Der Reichstag von 1830, welcher am 8. September eröffnet wurde, begann mit glänzenden Festen, die zur Krönung des Kronprinzen Ferdinand veranstaltet wurden. Die königlichen Propositionen verhiessen eine bessere Zukunft. Die Reichsoperate sollten endlich vorgenommen werden und die 1790 eingesetzte Reichsdeputation ihre Reformvorschläge zur Verhandlung bringen. Zu diesem Ende wurde ein eigener Reichstag auf den 8. October 1831 ausgeschrieben, der aber erst 1833 wirklich zu Stande kam. Ferner sollten zur Ergänzung der Heere Rekruten bewilligt werden, endlich wollte man auch den Reichsbeschwerden einige Aufmerksamkeit widmen. Beim Beginn eines jeden der nun folgenden Reichstage athmete das Land auf, hoffend, es werde nun ernstlich an sein Wohl gedacht werden. Die Propositionen lauteten auch allezeit schön, allein es zeigte sich allemal, dass dies nur Vorwand sei. Die Stände wurden durch die schreienden Beschwerden hingehalten. Nicht einer wesentlichen Beschwerde wurde Abhilfe zu Theil, neue Vorschläge theils ohne Antwort gelassen oder aber abschlägig beschieden, bis endlich der Reichstag zu Ende ging, ohne etwas Wesentliches zum Wohle des Landes zu Stande gebracht zu haben. Dann hiess es, dass mit den ungarischen Reichstagen nicht zu regieren sei!

Im Reichstage von 1830 wurde Ferdinand V. noch bei Lebzeiten des Vaters, der sich alle Majestätsrechte vorbehielt, zum König von Ungarn gekrönt. Feierlich wurde der Kronprinz gekrönt, nachdem er das Krönungsdiplom ausgestellt, den Eid darauf geleistet, und besonders erklärt hatte: dass dadurch allen Rechten und Gesetzen, namentlich dem, nach welchem der Thronfolger innerhalb sechs Monaten nach dem Tode des Königs uncrlässlich sich inauguriren und krönen lassen müsse, nicht präjudicirt werde! — Es kamen

jedoch nun endlich auch die Reichsbeschwerden zur feierlichen Verhandlung. Jede dieser Beschwerden deckte einen Abgrund der Leiden und Trübsale der Nation auf.

Da es jedoch sich darum handelt, Ungarns gutes, selbst von seinem bittersten Feinde, nämlich dem Hause Oesterreich, anerkanntes Recht darzutun, diese Königskrönung auch die letzte sein dürfte, welche die Geschichte zu berichten hat, so müssen wir uns ausführlicher mit diesem Reichstage beschäftigen.

Die Julitage Frankreichs hatten Europa erschüttert und den süßen Traum, die Völker Europas im herzlichen Einverständnisse zu knechten, die Cabinete auf günstigere Zeiten aufzuschieben gezwungen. Die von den Bourbonen nachgelassenen Papiere haben den Schleier, womit jene Verschwörung gegen die Völker verhüllt wurde, nur zu sehr gelüftet. In Polen gährte es und brach im November in volle Revolution aus. Wie leicht konnte das schwer verletzte, seit drei Jahrhunderten misshandelte Ungarn sich des Nachbars annehmen, der so viele Ansprüche auf Theilnahme hatte; wie leicht das gährende Deutschland endlich losbrechen. John Bull war auch des im Ministerium Wellington wiedererwachten Systems Pitts müde und verlangte die Reform seiner Repräsentation mit Nachdruck. Dem magyrischen Pista (lies Fischta d. i. Stephan) konnte es endlich auch in seinen dummen Kopf kommen, sich zu regen und dann konnte es wirklich dahin kommen, dass man der Throne sammt den darauf sitzenden Fürsten, sammt allen Blutigeln, die daran hängen, ja sogar das löbliche Militär, diese ewige Pflanzschule des Despotismus und der tiefsten Völkererniedrigung entbehren lernte.

Schlau kam daher Metternich von seinem früheren Gedanken, den durchaus imbecillen Ferdinand in eine Kutte zu stecken, zurück, rieth die legale Thronfolge ja aufrecht zu halten und Ferdinand krönen zu lassen. Das Schauspiel einer langentbehrten Königskrönung, einige wohlklingende Phrasen und ein paar als Spielzeug hingeworfene Concessionen dessen, was man ohnehin nicht verweigern kann, wird die Ungarn niederhalten. Man betrog sich nicht! Der heuchlerische Franz, in dessen Tigerseele auch nicht ein Funke Gefühl für etwas Anderes, als sein elendes Ich wohnte, gab gute Worte, priess die Ungarn über ihre Verfassung glücklich, ausserte: „Die

ganze Welt narret, und verlassend ihre alten Gesetze suchen sie geträumte Constitutionen; Ihr habt eine von den Vorfahren ererbte unverletzte Verfassung, liebt sie, ich liebe sie auch!“ Ungarn hat diese Liebe erfahren!

Die 1830 versammelten Stände hatten sehr tüchtige, erfahrene und patriotische Männer unter sich. Man fühlte die Wichtigkeit des Augenblicks, und wollte, belehrt durch die Vergangenheit, das Krönungsdiplom insofern ändern, dass zweideutige Ausdrücke klar bestimmt, zweifelhafte Fragen entschieden und einige 1827 berührte Beschwerden gehoben würden. Auch wünschte man die Wiederherstellung der Klausel 31 von 1822, ohne welche jede Institution und jeder Fürsteneid ewig illusorisch bleibt. Die Hofpartei war jedoch zu stark, und nach einigen gewechselten Denkschriften blieb es bei dem Krönungsdiplome, wie es Franz beschworen hatte. Ueber die Beschwerden des Landes, die Wiedervereinigung des abgerissenen Dalmatien und des durch die Rechte der Krone Ungarns erworbenen Gallizien und Lodomerien, wurden beruhigende Versicherungen gegeben, die bis heute erfüllt werden sollen.

Das Krönungsdiplom seit Karl III., dem Vater Maria Theresias, lautet wie folgt:

Nach einer Einleitung folgen die diplomatischen Zusicherungen in folgenden Punkten:

1) Dass Wir, nebst der altbegründeten Königl. Erbfolge, sowohl die Krönung im Sinne des Art. 3. 1790/1, als die übrigen, sämtlichen und einzelnen, gemeinschaftlichen Freiheiten, Gerechtsame, Privilegien, Statute, gemeinsamen Rechte, Gesetze und Gebrauche, so von den glorreichen Königen Ungarns, unsern Vorfahren in diesem Reiche, rühmlichen Andenkens bisher bewilligt und bestätigt, und in Zukunft zu bewilligen und durch Uns zu bestätigen sind (zu welchen die besagten Reichsstände auch die Juramentsformel, welche zu Anfang der Decrete des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Ferdinand I. Unsers Vorfahren glorreichen Andenkens, angesetzt, erweitert und zusammengezogen wurde), mit Ausnahme jedoch und Hinweglassung der Klausel vom Decrete des gloriwürdigen Königs Andreas II. vom Jahre 1222 angefangen: „quod si vero nos“ bis zu den Worten: „in perpetuum facultatem“, in allen und sämtlichen Artikeln und Klauseln, wie über den Sinn und Gebrauch derselben (mit Aufrechthaltung jedoch der gesetzlichen Ver-

fügung Art. 8. 1741) im gemeinschaftlichen Einverständnisse des Königs und der Reichsstände im Reichstage übereingekommen sind, fest und heilig beobachten und durch alle Uebrigen und Einzelnen unverbrüchlich beobachten lassen werden.

2) Dass Wir die heilige Krone des Reichs, nach altem Gebrauche des Volks und der vaterländischen Gesetze, durch gewisse, ohne Unterschied der Religion, aus ihrer Mitte hierzu gewählte und beordnete weltliche Personen in diesem Reiche aufbewahren werden.

3) Werden Wir die bisher zurückerlangten, und noch mit der Hülfe Gottes zurückerlangenden Theile und Besitzthümer des Reiches und der ihm einverleibten Länder, wie selbes auch die Juramentsformel erheischt, dem Reiche im ganzen Umfange wieder beifügen.

4) In dem Falle, den Gott noch lange abwenden wolle, dass das Haus Oesterreich in beiden Geschlechtern ausstürbe, und zwar namentlich der von Unserm Urgrossvater Karl III. (IV.) glorwürdigen Andenkens, dann in dessen Defecte vom glorreichsten Joseph I. und dann auch nach deren Aussterben vom glorwürdigsten Leopold I. Kaisern und Königen von Ungarn abstammenden Descendenten, soll in Folge und nach dem Willen des 1. und 2. Art. 1723 das Recht der Königswahl und Krönung, den besagten Reichständen in seiner vorigen Kraft und Stand zurückfallen, und bei diesem Königreich Ungarn und den vorerwähnten Theilen, nach alter Sitte, ununstösslich verbleiben.

5) Wie oben im ersten Punkte vorausgesendet ist, sollen, so oft im Verlauf künftiger Zeiten eine ähnliche Krönung im Bereich des obenerwähnten Königreichs Ungarn reichstäglich stattfindet, immer unsere Erben und Nachfolger, die künftig neuzukrönenden erblichen Könige, die Annahme der gegenwärtigen Zusicherung des Diploms mit dem hierüber abzulegenden Eid vorauszusenden haben.

Indem Wir daher die obige Bitte Unserer sämtlichen Stände des Königreichs Ungarn und der ihm einverleibten Theile huldreich gewahren, ertheilen Wir mit Unserer gnädigen Wohlgeogenheit und dem Wunsche ihnen zu willfahren, Unsere Beipflichtung zu Allen und Jedem, was in derselben enthalten ist und werden es als von Uns bestätigt, genehm und angenommen betrachten; ertheilen denselben Unsere freiwillige Beistimmung und

Beipflichtung, und haben Alles in selbiger Enthaltene angenommen, gutgeheissen, ratificirt und bestätigt; versprechen zugleich und versichern die Reichsstände mit Unserm königlichen Worte, dass Wir alles Obige sowohl selbst beobachten, als durch alle Unsere übrigen getreuen Unterthanen jedes Standes und Verhältnisses beobachten lassen werden, so wie Wir dieses Kraft Unseres gegenwärtigen Diploms annehmen, gutheissen, ratificiren, bestätigen und verheissen. Zum Zeugniß und zur Bekräftigung desselben haben Wir diese Schrift mit eigener Hand unterfertigt und mit Beidrückung Unseres Siegels bekräftigen lassen. Gegeben in Unserer Königl. Freistadt Pressburg, am 25. Septbr. im Jahre des Herrn 1830. Ferdinand m. p.

Der Königliche Eidschwur.

Wir Ferdinand von Gottes Gnaden König von Ungarn etc. etc. schwören bei dem lebendigen Gott, bei dessen heiligster Mutter Jungfrau Maria und allen Heiligen: dass wir die Kirche Gottes, die Herren Prälaten, Reichsbarone, Magnaten, Edle, freien Städte und sämtliche Einwohner in ihren Immunitäten, Rechten, Gesetzen, Privilegien und alten, guten und bewahrten Herkommen erhalten und allen Gerechtigkeit spenden werden; die Decrete des durchlauchtigsten Königs Andreas (mit Ausnahme jedoch und Hinweglassung der Klausel des 31. Artikels desselben Decretes, angefangen: „quod si vero nos“ bis zu den Worten: „in perpetuum facultatem“) beobachten werden; die Grenzen Unsers Königreichs Ungarn, und was zu demselben durch was immer für Recht und Titel gehört, weder abtreten noch vermindern, sondern so viel wir können vermehren und ausdehnen, auch alles jenes thun werden, was Wir immer zum allgemeinen Wohl, zur Ehre und zum Gedeihen aller Stände und Unsers ganzen Königreichs Ungarn werden vollführen können. Also helfe uns Gott und alle Heiligen!

Hieraus wird der Leser hinlänglich ersehen, dass Oesterreich auf die Krone Ungarns nur ein bedingtes, vertragsmässiges Recht hat, dass das Verhältniss zwischen König und Nation von Alters her mit Weisheit und Gerechtigkeit bestimmt und klar ausgesprochen war.

Der König von Ungarn ist nicht Landesherr, sondern König. Nicht ihm schwört die Nation, denn sie legt die Macht in seine Hände und

erhält nichts von ihm, sondern der König schwört der Nation, die in seine Hände von der Nation vertrauensvoll gelegte Gewalt nicht zur Tyrannei zu missbrauchen.

Die Klausel 31 in dem Decrete Andreas II.: „So aber Wir oder einer Unserer Nachkommen sich begeben lassen sollte, diese Gesetze und Verträge zu brechen, willkürlich die Freiheiten der Nation unterdrücken zu wollen, so ertheilen Wir Unsern getreuen Ständen auf ewige Zeiten das Recht, sich Uns mit gewaffneter Hand zu widersetzen, ohne sich des Verbrechens des Hochverraths schuldig zu machen.“ Die Klausel unterdrückte Leopold I. Die Stände waren schwach genug sie unterdrücken zu lassen. Es ist kein Beispiel vorhanden in Ungarns Geschichte, dass sie von der Nation missbraucht worden wäre, aber für die Unterdrückung derselben möge sich das Land bei dem Clerus, der zur Unterdrückung derselben so thätige Hand bot, besonders in unsern Tagen bedanken. Ohne diese Klausel kann kein König sein. Ein unverantwortlicher König ist ein Unsinn. In Ungarn ist und war der König und sein Rath immer verantwortlich. Ebenso ist der Unsinn unserer Zeit in der Verantwortlichkeit der Minister zu Tage gekommen. Unsere Vorfahren waren klüger, sie theilten die legislative, decretirende und executive Gewalt. Der Reichstag bringt Gesetze, der König und ihr Rath, der gesetzlich geordnet ist, decretirt, und die Comitats- und Städte-Jurisdictionen vollziehen. Sie vollziehen aber erst, nachdem das Decret in den Generalversammlungen publicirt und gesetzmässig befunden worden ist. Im entgegengesetzten Falle werden ungesetzliche Decrete mit Vorstellungen zurückgesandt, oder in minder dringenden Angelegenheiten mit Ehrerbietung beseitigt. — Darin liegt Sinn und Garantie! Dass die ungarische Staatsverfassung von den eignen Landsassen zu wenig gewürdigt, von Europa zu wenig erforscht und zum Muster genommen worden, dies büsst Europa!

Zurückkehrend zum Landtage von 1830, so ist sehr zu bedauern, dass er geendet wurde, ohne die günstigen Conjunctionen zu benutzen. Die Beschwerden wurden in der Krönungsfeierlichkeit erstickt, die beunruhigten Gemüther durch Concessionen in Bezug auf die ungarische Sprache, die fortan ein Gegenstand der Gesetzgebung blieb, durch Prägung ungarischer Münzen mit dem Muttergottesbilde und der Jesuiten-Umschrift: S. Maria, Mater Dei,

Patrona Hungaris, und endlich durch evasorische und vertröstende Worte beschwichtigt.

Ruhig sahen die Stände, ruhig das Land dem Verzweigungskampfe der aufgestandenen Polen zu. Kaum dass ein paar Comitaten ihre Sympathien in devoten Vorstellungen kund thaten. Wenn damals Ungarn, durch das schlechte Regiment in Wien längst in seinen tiefsten Interessen verletzt, sich erhob, so rettete es die Freiheit der Völker Europas. Aber ruhig sahen die Völker zu, wie ihre Nachbarvölker von den Tyrannen und ihren Söldnern geschlachtet wurden, und warteten in dummer Vorsicht ab, bis die Reihe an sie kommt. Seht Ihr, wie der Czar Euch die Passivität lohnt, welche Ihr 1830 Polen gegenüber beobachtet habt? Der Adel Polens, der sich 1830 nicht erhob, wurde 1846 stückweise abgeschlachtet, und da Oesterreich Ungarn nicht bewältigen konnte, eilte der dankbare Czar zu Hülfe, um Ungarn zu erdrücken! — Der Reichstag ging jubelnd auseinander, ein König war gekrönt, im Reichstage magyarisch gesprochen und Münzen mit dem Bilde der Mutter Gottes geprägt! Die Beschwerden und Operate vertagt und Franz hatte schöne Worte und Gefühle erheuchelt.

Freilich gab es auch kleine Collisionen, allein dies wurde übersehen, Recruten waren bewilligt, ja im Falle es einer neuen Coalition gefallen sollte, gegen Frankreich zu ziehen, noch 20,000 Mann mehr im vorhinein zugesagt! Polen wurde hülflos erdrückt, in Frankreich befestigte Louis Philipp das alte System und man fing an wieder aufzuathmen, als auch in Deutschland jede Bewegung durch Bundestagsbeschlüsse erstickt wurde.

Der Reichstag wurde statt 1831 erst im October 1833 eröffnet und dauerte bis 1836. Die Reformen, welche seit 1790 von einer Reichsdeputation bearbeitet und von einer 1830 neuernannten Deputation für die Reichstagsverhandlungen vorbereitet worden waren, sollten endlich zur Verhandlung kommen. Das Land sah mit gespannter Erwartung dem Resultate dieses wichtigen Reichstages entgegen.

Mit beispielloser Geduld, wie sie noch kein Volk auf Erden bewies, hatte Ungarn gelitten. Alle Länder Europas waren seit dem Frieden von 1815 aufgeblüht und zu einem Wohlstand, wenigstens materiellen Wohlbehagen gekommen, welches sie die Trübsale der kriegerischen Vergangenheit vergessen liess. Nur Ungarn hatte von den Segnungen des langen Frie-

dens nichts erfahren. Trotz dem Fleisse des Volkes und den Segnungen des Himmels war dies reichste Land der Erde arm! Das Elend des Volks, weit entfernt eine Linderung zu erfahren, hatte vielmehr durch das Sittenverderben des hohen Adels zugenommen, der, vom Hofe angezogen, die Sitte der Väter, welche hohe Aemter verwalteten und im Lande lebten, verlassend, seine ungeheuern Einkünfte im Auslande vergeudete, und so den dem Volke abgepressten Schweiss dem Lande entzog. Der niedere Adel, wo er nur immer konnte, verliess sein patriarchalisches Kastell und lebte theils in Wien, theils in den Städten des Landes; alle machten einen Aufwand, der dem Volke die Kraft entzog, und ihr väterliches Erbe in die Hände auswärtiger Wucherer brachte. Die Sitten verfelen auf eine schauerliche Weise, der öffentliche Unterricht, früher blühend, nahm ab und verfiel. Die Gerichte wurden feil und Gerechtigkeit, vom Ministerium in Wien, das den Ton angab, bis zum letzten Dorfrichter herab, öffentlich verkauft. In alle öffentliche Aemter, welche der König zu besetzen hatte, und dahin gehörten alle Cameralbeamten und höhere Gerichtspersonen, wurde weder nach Kenntnissen, noch Charakter, sondern nach Gesinnung gewählt, was alle ehrlichen und redlichen Patrioten von den Aemtern zurückschreckte. Es ist auffallend, dass alle die Männer, welche in den letzten Ereignissen sich durch Thatkraft, Redlichkeit und treuen, aufopfernden Patriotismus auszeichneten, durchaus Männer waren, die ausser ihrem Comitate, wo sie durch Volkswahl geehrt wurden, bei aller Befähigung nie Aemter bekleidet haben, so sehr man sie auch, als man sie zu fürchten begann, zu denselben zu verlocken suchte.

Das Volk scufzte unterdessen unter der Last des Feudalismus, die es schwer darniederdrückte, indessen war das ungarische Volk nicht, wie man so gerne ausposaunt, leibeigen, sondern es war zu Zehnten und Frohnden, welche indessen die Quantität der erbländischen oder gar böhmischen Lasten bei weitem nicht erreichten, verpflichtet. Man muss indessen den Comitatsmunicipien nachsagen, dass sie, obwohl aus lauter besitzenden Edelleuten bestehend, immer die grossmüthigsten Beschützer der Bauern gegen ihre Grundherren waren. Aber Armuth und Elend, Unwissenheit und thierische Versunkenheit konnte man allerdings in den Hütten, besonders des, dem griechischen Ritus zugethanen, armen contribuirenden Volkes finden.

Der Handel, durchaus in den Händen jüdischer und griechischer Wuche-

rer, war durch den von Oesterreich um Ungarn gezogenen perfiden Zollgürtel ganz zu Ungarns Nachtheil gewendet. Dabei wurden alleedlen Metalle, die der gesegnete Boden in so reichem Maasse lieferte, ins Ausland geschleppt, und die Gewerkschaften durch eine von Wien angeordnete und beschützte betrügerische Verwaltung zu Grunde gerichtet.

Der Zustand fing an auch dem Volke unerträglich zu werden. Jemehr der Hof die Entfernung des hohen Adels von der Heimath begünstigte, jemehr auch der Minderbegüterte bereitwillig sich dem Städteleben hingab, desto verlassener fühlten sich die armen Unterthanen, welche, Pächtern und Beamten preisgegeben, alle Vortheile des ursprünglich gar nicht so trostlosen patriarchalischen Verhältnisses zwischen Grundherren und Unterthanen verlustig gingen. Schreiber dieses sah in seinem Leben viele Nuancen dieses Feudalverbandes. Die altungarischen Hausfrauen auf den Gütern wetteiferten in mütterlicher Sorgfalt für ihre Unterthanen, die in allen Bedrängnissen und jeder Noth zu den gnadigen Frauen, die diesen Titel wahrhaft verdienten, ihre Zuflucht nahmen und wirklich fanden. Der Bauer fand in seinem alten Grundherrn wirklich Hülfe, die ihm jedes Ereigniss der Zeit tragen half. Freilich ergriff bei Malversationen mitunter der Herr auch höchsteigenhändig den Stab Wehe, und züchtigte ganz väterlich Vergehen, die eine moderne •Bürokratie durch einen Haufen Acten und eine Jahre lange Chikane leichter abzuthun und humaner, wenigstens was die Sporteln betrifft, abzuthun verstehen. Indessen bleibt es eine Frage, was eigentlich der Bauer vorzieht. Wie gesagt, verlor sich mit der Entfernung der Herren von ihren Gütern dieses Verhältniss. Die Frau wollte in der Stadt ein Haus machen, der Herr spielen etc., und dazu brauchte man Geld, dessen man nie genug hatte, und da wurde denn der Bauer in die Presse genommen, wovon ich ebenfalls gar sonderbare Dinge erlebt.

Genug, Jedermann fühlte, dass eine Abhülfe unaufschiebbar sei.

Im Reichstage von 1833 bis 36 kamen nun die seit 43 Jahren vorbereiteten Reformen zur Sprache. Eines der Hauptoperate war die Regelung der Verbindlichkeiten der Bauern gegen ihre Gutsherren. Die Berathung war schwierig und der Gegenstand, alle Verhältnisse des Lebens und Eigenthums im Lande berührend, von der zartesten Natur. Nach 3 Jahren kam ein Gesetz zu Stande, welches die Spuren des langen Kampfes an sich trug.

Zum ersten Male seit einem Jahrhunderte trat hier eine compacte Opposition auf den Kampfplatz für Humanität, Gesetzlichkeit und Recht. Man sah hier das seit der Römerzeit nicht dagewesene Schauspiel, dass der so sehr in seinen tiefsten materiellen Interessen betheiligte ungarische Adel die Lasten des Landmannes auf das möglichst Kleinste, der Hof und seine Partei auf das möglichst Höchste festzustellen suchte.

Nur mit Mühe konnte das zarte Gewissen Sr. Majestät, welches allezeit, so oft zum Wohle des armen Landes etwas geschehen sollte, sich ungestüm regte, bewogen werden, dem Landmanne einige Erleichterungen, z. B. die Befreiung von willkürlichen körperlichen Züchtigungen, eine Art Eigenthum des Bodens, eine Möglichkeit der Ablösung der Feudallasten u. dgl. zuzugestehen. Se. Majestät fühlten sich nämlich durch den Krönungseid verbunden, die Gerechtsame des Adels unverletzt aufrecht zu erhalten.

Ernstlicher als je kamen auf diesem Landtage die Beschwerden des Landes zur Sprache. Standhafter als je wurde auf gerechte Abhülfe gedrungen. Wir verweisen auf den Schluss dieses Werkchens und die beigefügten rechtfertigenden Actenstücke, ob die Klagen Ungarns ungerecht waren? Ob in den Betreibungen selbst der entschiedensten Patrioten auch nur eine Spur revolutionären Geliüstens zu finden ist?

Zum Schlusse dieses Abschnittes nur eine kleine Episode aus diesem Landtage. Unter den freimüthigen Rednern zeichnete sich besonders der Abgeordnete Balog vom Barscher Comitате aus. Einige Reden missfielen so sehr, dass der königl. Fiskus ihn in den Anklagestand versetzte. Die Freiheit der Rede war gefährdet, und Alles war in Aufregung. Als in den Anklagestand versetzt, musste sich Balog einer neuen Wahl unterwerfen. Es lag der Hofpartei Alles daran, dass Balog nicht mehr gewählt werde. Der zahlreiche Adel, welcher in der letztern Zeit unter dem Namen Cortes-Adel bekannt geworden ist, und sich bis dahin sehr bescheiden betragen hat, wurde nun aufgeregt, und vom königl. Commissär mit 5 Gulden pr. Kopf gedungen, für den Candidaten des Hofes zu stimmen. Am Tag der Wahl erschienen auch wirklich die wackern Söhne Ungarns, die Banknoten auf ihren Stäben tragend, überhäuften den Commissär mit Vorwürfen, warfen ihm die Banknoten hin und wählten Balog wieder, womit die Anklage zu Boden fallen musste.

Während dieses Reichstages starb König Franz I. am 2. März 1835

und Ferdinand V. bestieg den Thron. Von diesem Augenblicke an beginnt das absolute Regiment Metternichs! Wir behalten uns vor, über diesen Staatsmann bei anderer Gelegenheit zu sprechen. In der Hauptsache änderte sich in Bezug auf Ungarn nichts. Der Reichstag wurde fortgesetzt und 1836 beendet.

Das Resultat dieses Reichstages war das Urbarium. Es erleichterte die Lasten des Volks insofern, dass der Stock, der vielfach missbraucht, aus der Hand des Gutsherrn genommen wurde, dass dem Bauer indirect das Eigenthum seines Gutes verliehen, die Ablösbarkeit seiner Feudallasten im Princip ausgesprochen und seine Pflichten auf eine weniger vexative Basis gestellt wurden. Es geschah, was der Wiener Regierung, die ungern das Loos des Bauers erleichtert sah, geschehen konnte. Die Ursache dieser Erscheinung liegt am Tage, und trat in Gallizien im Jahre 1846 ins praktische Leben. Was der Bauer am Wohlsein gewann, kam der Befestigung der Freiheit zu Gute. Es war damit ein Schritt zur friedlichen Lösung der wichtigen Frage über die Zukunft des Landes gethan. Niemand kann daran zweifeln, dass auf diesem Wege der Reform, wenn ihn so wie die Nation, auch die Wiener Regierung ehrlich und weise eingeschlagen hätte, Ungarn in wenig Jahrzehnten auf die Stufe erhoben worden wäre, die ihm seiner Lage, seinem natürlichen Reichthume und seiner alten, unaustilgbaren freien Institutionen gemäss gebührt. Indessen ist es im Rathe der Vorsehung anders beschlossen gewesen, und Ungarn wird zwar sicher, aber nur durch gewaltige Kämpfe und Läuterungen das werden, wozu es bestimmt ist.

Ludwig von Kossuth.

Bevor wir zur letzten Entwicklung der Geschiehe Ungarns gehen, müssen wir des Mannes gedenken, der auf diese Entwicklung den meisten und entscheidenden Einfluss zu üben bestimmt war. Dieser Mann, der Gegenstand der Furcht und des Hasses der Familie Habsburg-Lothringen, ist schon

oft in allen Zeitungen auf die entgegengesetzteste Weise geschildert worden. Während seine Feinde ihn herabzusetzen eifrig bemüht waren, erhebt ihn seine Partei bis über alles Irdische, und so geht es auch ihm, wie allen Männern, welchen *ex meliore luto fuixit pro cordia titan!* Dieser Mann gehört der Geschichte an! Sie wird seine Vorzüge und seine Schwächen zeichnen, und immer ist es ein grosser Vorzug, wenn man sicher ist, dass selbst die Schwächen, die man zu berichten hat, nur durch den Standpunkt, auf den das Geschick den Mann stellte, herbeigeführt werden.

Ludwig von Kossuth ist im Jahre 1806 am 27. April im Zempliner Comitate auf einem kleinen Edelhofe seines Vaters geboren. Seine Eltern erzogen ihre Kinder in der Art, wie evangelische Edelleute es gewohnt waren, still, ehrbar und so gut es die vorhandenen Schulanstalten erlaubten. Der junge Ludwig studirte Geschichte und Recht seines Vaterlandes, wie es der junge Adel, dem damals allein die Verwaltung des Landes zustand, zu thun pflegte, und wir finden ihn auf dem Landtage von 1833 zuerst als Abgeordneten der Abwesenden, d. h. die Magnaten Ungarns, und selbst Wittwen, hatten die Verbindlichkeit, persönlich beim Reichstage zu erscheinen; welche nun nicht erscheinen konnten oder wollten, ernannten Stellvertreter, gewöhnlich junge Advocaten, die dann ihren Sitz ohne berathende oder entscheidende Stimme an der Ständetafel einnahmen und in der Regel wöchentlich an ihre Principale über den Gang des Reichstages Bericht erstatteten.

Die Berichte, welche der talentvolle junge Kossuth mit seiner schon damals ausgezeichneten Feder entwarf, trugen so sehr das Gepräge seines warmen Patriotismus, seiner Auffassungsgabe und ausgezeichneten Geistes an sich, dass auch Andere sie gern lasen und endlich das Verlangen darnach so allgemein wurde, dass Kossuth sich veranlasst sah, durch eine von seinen Freunden angeschaffte lithographische Presse seine Berichte in Form einer Landtagszeitung zu vervielfältigen und an die Begehrenden, worunter sehr viele Jurisdictionen waren, zu versenden. Allerdings war dies von grosser Wichtigkeit und Einfluss, denn während früher die officiellen Berichte über den Gang des Reichstages unter dem unmittelbaren Einfluss der Hofpartei so mager und schlecht waren, dass man unmöglich eine Idee von dem Laufe der Nationalangelegenheiten auf dem Landtage und auch diese nur sehr spät erhalten konnte, trat nun ein lebendiges, geistvolles Bild der ganzen Ver-

handlungen schnell vor die Nation hin, die sich nun darnach benehmen konnte. Gegen dies factisch ergriffene freie Pressrecht durch Lithographie machte Franz Zichy im Namen der Regierung, da ihm kein Gesetz zur Seite stand, Privatversuche. Die Folge war, dass Kossuth nach einer Berathung mit der Opposition sich dazu verstand, vom Lithographiren abzustehen; doch dauerte diese Art Landtagszeitung, die nun durch die Schrift mit Hilfe der Juraten vervielfältigt wurde, bis zum Schlusse des Reichstages fort.

Um die Nation, welche durch seine Berichte allerdings aus ihrem lethargischen Schlafe erwacht war, wach zu erhalten und ihr allmählig den Sinn für öffentliche Angelegenheiten, wie er einem freien Menschen geziemt, einzufliessen, verfuhr der junge Patriot so, dass er nun die Debatten der Comitate in der Weise bearbeitete und verbreitete, wie er es früher mit denen des Reichstages gethan hatte.

Bisher hatte die Regierung die Verbreitung der Debatten der Comitate durch die Obergespäne verhindern lassen und dadurch das übereinstimmende Verfahren der executiven Gewalt, die in den Comitaten liegt, glücklich verhindert. Sehr unangenehm musste daher die Publicität, welche Kossuth auf einmal in die Angelegenheiten der Geschäfte brachte, einer Regierung sein, die nur im Trüben des Geheimnisses ihren Vortheil ersah, weil sie nicht mit der Nation ging, sondern ihr immer gegenüber stand.

Eine im Comitathause aufgestellte lithographische Presse erleichterte die Herausgabe der Kossuth'schen Zeitung. Die Regierung erliess an das Pesther Comitathaus einen Befehl, die Herausgabe der Zeitung zu verbieten und wenn Kossuth sie fortsetzen wolle, ihn zur Beobachtung der (gesetzlosen) Censurvorschriften anzuhalten, so wie auch die lithographische Presse mit Beschlag zu belegen. Das Comitathaus remonstrirte gegen den ungesetzlichen Befehl und nach mehreren Neckereien ward endlich der Befehl an den Palatin erlassen, Kossuth zu verhaften und einen Hochverrathprocess gegen ihn einzuleiten. Der Palatin, das unkluge und ungesetzliche Verfahren anerkennend, kam dadurch in eine unangenehme Situation. Er ergriff daher ein ausserordentliches Mittel und erliess unmittelbar an Kossuth den Befehl, von der Mittheilung der Comitathausverhandlungen abzustehen. Kossuth, auf legalem Boden sich befindend, legte auch diesen Befehl dem Comitathaus, durch welche allein gesetzliche Verordnungen an Privaten erlassen werden können, vor, und

erklärte: sich sogleich fügen zu wollen, sobald das Comitatus als allein gesetzliche Behörde die höheren Befehle legal findet und ihm deren Beobachtung befiehlt. Das Comitatus konnte jedoch ungesetzliche Befehle nicht gesetzlich finden, und so wurde auch der Befehl des Palatins, welcher nur durch das Comitatus, nicht aber unmittelbar an Privaten Befehle erlassen kann, seponirt, d. h. ehrerbietigst bei Seite gelegt.

Der Palatin, die Ungesetzlichkeit des Wiener Cabinets erkennend, war in Verlegenheit, der er sich entziehen wollte. Schon damals nämlich hatte sich, der eigentlichen gesetzlichen Landesregierung in Ofen gegenüber, in Wien jene mit dem ewigen Fluche der Nation beladene Clique gebildet, welche unter dem Namen Haus und Hofkanzlei die ganze Regierung des Landes paralyisirte und verfälschte. Der Palatin wollte mit der eben so unklugen als ungerechten Verhaftung Kossuths nichts zu thun haben. In dem eitlen, hochmüthigen, zu allen Befehlen des Hofes bereitwilligen Grafen Cziráky, dem Judex Curiae, ward das Werkzeug gefunden. Kossuth bewohnte mit Wesselényi damals im Ofnergebirge die Hälfte eines Hauses. Da sich die Freunde häufig im Pistolenschiessen übten, so fürchtete man Widerstand. Es wurde daher die berühmte Kupplerin Mayer gewonnen, um in die andere Hälfte des geräumigen Hauses sich einzumiethen, und über das ganze Haus und dessen Bewohner ausführlichen Bericht zu erstatten. Sie liess dann die Soldaten in das von einer ganzen Compagnie Grenadiere umringte Haus ein, und als Kossuth erwachte, waren bereits alle Thüren und Fenster so dicht mit Bajonetten besetzt, dass an keinen Widerstand zu denken war.

Dieses Attentat der Regierung gegen einen Patrioten, der bisher nie einen Finger breit den legalen Boden verlassen hatte, regte das ganze Land auf. Alle Comitatus beschloßen einmüthig, Deputationen unmittelbar an den König zu senden, um gegen eine Handlung zu protestiren und Abhülfe gegen eine Gewaltthatigkeit zu verlangen, welche die persönliche Sicherheit Aller und somit den ganzen Staatsverband bedrohte. Zu gleicher Zeit wurden auch Hochverrathsprocesse gegen mehrere ausgezeichnete Männer, namentlich gegen Baron Wesselényi eingeleitet. Mehrere junge Männer aus den besten Familien wurden ungesetzlich verhaftet und wegen Tendenzen processirt und bis zu zwanzigjährigem Kerker verurtheilt, wo Lowassi schon nach

drei Jahren, als sie in Folge ungestümer Forderung der Nation amnestirt wurden, wahnsinnig wurde.

Kossuth wurde nach Pesth in das Neugebäude gebracht, er vertheidigte sich mit Besonnenheit und Muth, aber die Gerichte waren damals so corrupt, dass sich Richter fanden, die ihn auf Grund: allerhöchste Befehle verachtet zu haben, zu drei Jahre Gefängniss verurtheilten.

Er wurde auch nach zwei Jahren amnestirt und hatte die Zeit benutzt, um seinen Geist noch mehr auszubilden. Wieder frei geworden, war er der Mann der Nation. Die Einkerkung hatte nicht die Folge, sein Gemüth mit der Regierung auszusöhnen, sondern sie hatte in ihm die Ueberzeugung ausgebildet, dass Ungarn, so lange es von Wien aus regiert werde, nie etwas Gutes zu erwarten habe. Der tiefe Hass der Nation gegen diese Regierungsweise ist aber nicht durch Kossuth erregt, sondern fand in ihm nur seinen Dolmetscher.

Es sei uns erlaubt über die Gerichte, welche Kossuth, Wesselényi und die andern jungen Edelleute verurtheilten, hier noch eine Stelle von einem der geachtetsten Publicisten einzuschalten. „Schon seit dem berüchtigten Staatsbankerotte von 1811 gehört es zu den Maximen des Wiener Cabinets, die offenen Stellen bei der königlichen und Septemviral-Tafel mit Anhängern der geheimen Polizei zu besetzen, zunächst um die Processe in den Geldverhältnissen der Privaten nicht nach den bestehenden Gesetzen, sondern nach Patenten im Interesse der Oligarchie und Geldmensen entscheiden zu lassen, gegen welche himmelschreiende Ungerechtigkeit die Reichsstände seit 1825 ununterbrochen remonstrirten.“ Dadurch schon kamen die hohen Gerichte bei der Nation in tiefe Verachtung, wenn sie es nicht noch durch die niedrigste Bestechlichkeit verschuldet hätten. „Nur aus dieser Geringschätzung ist es erklärlich, dass in der Reichstagsitzung der Ständetafel als die erwähnten Verurtheilungen an die Tagesordnung kamen, die daselbst laut Geschäftsordnung anwesende königliche Tafel durch volle sechs Stunden eine Zergliederung ihres Verfahrens in diesen Processen anhören musste, wie sie noch nie einem Gerichtshofe im Angesichte einer ganzen Nation zu Theil wurde. Von allen Rednern in dieser Sache wurde zwar der gesetzlichen Unabhängigkeit der Richter volle Rechnung getragen, aber aus den Worten der in den fraglichen Processen gefällten Urtheile ein so schreiender Contrast mit dem

Sinne der Gesetze und jeder Billigkeit nachgewiesen, dass die Beschuldigung unbestreitbarer Gesetzverletzung und eines verächtlichen Servilismus einstimmig ausgesprochen wurde. Ja einer der Redner verlangte sogar die Anwendung eines alten Gesetzes, laut welchem ungerechten Richtern der Kopf vor die Füße gelegt wurde. Mit niedergeschlagenen Blicken und bleichen Gesichtern nahmen die beschuldigten Richter alle diese Anklagen ohne Erwiderung hin und in diesem ihrem Stillschweigen lag der Beweis ihrer Schuld. Da eilte man zu Wien mit der Ertheilung der Amnestie!“

Kossuth betrat nun die Laufbahn der Journalistik. Die Regierung sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, einige Journale erscheinen zu lassen. Dem Buchdrucker Landerer wurde dazu ein Privilegium verliehen, da man Kossuth wohl allmählig gewinnen, aber doch nicht zum Herrn einer Zeitschrift machen wollte. Die ganze Intrigue mit dem Pesti hirlap, so wie mehrere Details über das Leben und Wirken Kossuths als Publicist ist der reinsten Wahrheit gemäss dargelegt in der kürzlich erschienenen und in Wien bei zwölf Jahre Zuchthaus verbotenen Broschüre: Kossuth unter dem Secirmesser eines Schwarzgelben!

Genug, was Kossuth im Pesti hirlap gewirkt, wird bleibend fortgahren und stets ein wesentliches Element zur Wiedergeburt Ungarns bleiben.

Neben diesem wirkte aber der ausserordentliche Mann noch in den Comitaten, besonders im Pesther Comitete, wo trotz vorhandener grosser Talente sein Einfluss sehr bald überwiegend wurde.

Noch wusste es aber die Regierung zu verhüten, dass Kossuth weder in den Reichstag von 1840 noch von 1845 gewählt wurde.

Wir eilen zu dem Mittelpunkte des Dramas. Trotz aller Intriguen, wozu sich sogar Männer gebrauchen liessen, die sich offen zur liberalen Partei zählten, wurde Kossuth endlich von der öffentlichen Stimme, die unwiderstehlich geworden war, 1847 vom Pesther Comitete in den Reichstag gewählt. Wir brauchen nicht erst zu bemerken, wie sehr man es im ganzen Lande fühlte, dass mit der Wahl Kossuths die Angelegenheiten Ungarns in eine neue Phase getreten waren. Er der tiefbeleidigte, misshandelte Patriot, der Cicero Ungarns, welcher Name ihm in gar vielerlei Beziehung gebührt, sollte nun als Gesetzgeber einer Regierung gegenüber treten, die ihn hasste und fürchtete. Es waren von Seite der Regierung vielfache Schritte geschehen,

den Mann abzunützen, selbst zu gewinnen wenn möglich. Der eine Weg nur, auf welchem dem Manne beizukommen war, der einzige Preis, um den er zu haben war, wurde nicht geboten. Dieser Preis war: volle Gerechtigkeit für Ungarn! — Dies zu geben liess der Wiener Macchiavellismus nicht zu, mit weniger aber war der Patriotismus Kossuths, der keinesweges unbescheiden war, zufrieden.

Noch einmal wurden nun dem gewählten Patrioten durch einen der bedeutendsten Männer, die glänzendsten Anerbietungen gemacht, aber es war eben, wie weiter unten erzählt werden soll, ein Staatsstreich geführt worden, der jede Annäherung unmöglich machte. So begann der verhängnissvolle Reichstag von 1847/8. An eine Revolution dachte weder Kossuth noch ein Mensch in ganz Ungarn!

Die Aristokratie.

Bevor wir weiter gehen, müssen wir noch einen Blick auf die Aristokratie in dem Gesamtcomplexe der Länder werfen, welche das Haus Habsburg-Lothringen beherrscht.

Die Aristokratie in diesen Ländern ist dieselbe, welche sie in allen andern Ländern Europas ist. Derselbe Ursprung, dieselben Laster, dieselben Anmaassungen und Ansprüche, dieselbe Last für den Staat, dasselbe Unglück für das Volk, derselbe Hochmuth, welcher immer um so greller hervortritt, je weniger Vermögen und Verdienst Ansprüche darauf begründen. Der Freiherr von Habenichts, Lernenichts oder Thunichtgut tritt mit sechszehn Jahren als Lieutenant in das Regiment, misshandelt den Soldaten, avancirt und wird, wenn er lange genug lebt und sich durch Liederlichkeit nicht zu Grunde richtet, mit der Zeit General. Dies jedoch erleidet Modificationen. Hat er Vermögen, so kauft er dem vor ihm dienenden bürgerlichen Officiere die Charge ab und dieser lässt sich pensioniren; die Pension bezahlt natürlich der Staat, d. h. der fleissige Bürger und Bauer, das Avancement geht nun

schneller. Der grösste Theil aber hat nicht die Mittel und dient daher bis zum Rittmeister und lässt sich nun im schönsten Mannesalter pensioniren.

Zu den eigentlichen hohen militärischen Chargen befördert man aber auch die einheimischen Aristokraten nur sparsam. Da stammen noch aus dem seligen deutschen Reiche die Nachkommen der edlen Wegelagerer, deren Söhne man recrutirt, oder fürstliche Bastarde, die man versorgt. Diese Leute werden zu den höchsten militärischen Graden verwendet und aus ihnen die Aristokratie restaurirt. Dies sind alsdann die Männer, welche zu Allem zu gebrauchen sind. Die alten einheimischen, reichen Geschlechter macht man zu Höflingen. So stammen die meisten hohen Geschlechter, mit welchen man die ursprünglichen alten Geschlechter, die noch mit der Nation einige Sympathie hatten, von den Abenteurern des dreissigjährigen Krieges ab, wie Clam, Gallas, Buttler, Thun, Buquoi, Montecucculi, Heister, Mac, Wallenstein u. s. w. u. s. w. Die Welden, Haynau, Schlick u. s. w. werden nun eine neue Lieferung bilden, da die alten endlich doch zu patriotisch sind. Es liegt System in der Sache! Man sieht, nicht einmal ein Gyulai, dieser alte Knecht des Hauses Habsburg taugt mehr zum Schergen, ist nicht genügend den Anforderungen des Habsburgers! Er scheidet aus, damit Haynau desto frecher wüthen und den Blutdurst der Erzherzogin Sophie und ihrer Jungen stillen kann!

Solche Werkzeuge rotten nun nicht nur die Patrioten, sondern auch die edlere, wirklich in den Ländern wurzelnde Aristokratie aus, weil sie traditionelle Namen hat. Daher der Mord der alten Polen 1848, daher der Mord der Magyaren 1849!

Diejenigen, welche durch Reichthum mächtig, durch schlechte Erziehung und moralische Schlechtigkeit, wie Schwarzenberg, Liechtenstein, Esterhazy und Consorten, sich in der Welt verdient gemacht haben, werden als Höflinge geduldet und in Liederlichkeit und Verschwendung der Hauptstadt zu Grunde gerichtet.

Nun aber tritt noch ein Umstand ein, den das verbuttete Geschlecht der Aargauer Raubritter herrlich auszubeuten wusste. Der ungarische Adel, reich, mächtig, stolz, an Freiheit gewöhnt und auf reeller Basis des Rechtes und des Besitzes ruhend, hat sich von jeher weder zum Hofadel noch zum Schergendienste recht schicken wollen. Sehr Wenige ausgenommen haben

sie sogar allen Arten von Hunde- und Affenapparaten, als Orden, Epaulets, Portéépées, Uniformen und was der Harlequinaden mehr sind, durch welche Fürsten ihre Slaven zu Hanswürsten travestiren, so ziemlich widerstanden, und die nicht widerstanden, trugen mit einer Art Scheu die Koppel ihres Zuchtmeisters, denn die historische Freiheit lebte wenigstens in ihnen.

Daher entstand aber auch in der Gesamtmonarchie Oesterreichs, ein Zwiespalt in der Aristokratie, der bis in den bittersten Hass ausartete. Die ungarische Aristokratie ward von der österreichischen, worunter sich besonders die böhmische und steyerische hervorthat, niemals als rechtes Vollblut betrachtet. Längst hatten die Aristokraten der Erblande ihre Rechte mit der Freiheit ihres Vaterlandes verloren. Dabei verarmt waren die hochmüthigsten Namen oft genöthigt, sich mit der Bureaukratie zu encanalliren, und man sah die ganze Menagerie der Greifen, Löwen, Adler, Steine, Rinder und Felsen in den Kanzleien jahrelange Schreiberdienste verrichten, um endlich an der Tafel, wo das Mark des Landes verprasst wird, Platz zu nehmen.

Der ungarische Adel lebte dagegen frei und stolz auf seinen Gütern und kam in die Hauptstadt nur, um seine Renten in Pferden, Matressen und Spielen zu verprassen, während der böhmische, steyerische u. s. w. mitunter sogar etwas lernen musste, um sich nur in anständiger Kleidung unter den andern zeigen zu können. Dabei zahlte selbst der hohe, reiche Adel Oesterreichs Abgaben, musste sich Polizei, Stempel und Bureaukratenchikane gefallen lassen, worüber er vom Ungar geneckt wurde.

Da entbrannte denn ein Hass auf Tod und Leben zwischen der Aristokratie der knirschenden Erblande und derjenigen Ungarns.

Seit Jahrhunderten wird dieser Hass genährt und hat schon einigemal für Ungarn die traurigsten Folgen gehabt. Stolz schritt der Ungar, den Sabel auf dem Pflaster klirrend, durch Wien, wo der von der Polizei beobachtete Aristokrat der Erblande auf seidenen Schuhen kaum zu schleichen wagte. Dafür rächte er sich am Ungar durch schlechten Witz und plumpe Anekdoten.

Daher der Hass, daher die Bereitwilligkeit, dem Hof an die Hand zu gehen gegen Ungarn. Besonders sind es die Böhmen, die Geschlechter der Freibeuter des dreissigjährigen Krieges, welche im bitteren Hasse gegen Un-

garn sich auszeichnen und ihren Neid immer mit der Vertilgung Ungarns zu sättigen suchten.

Schwerlich ist eine Aristokratie der Welt bunter zusammengesetzt, als die österreichische! Der Auswurf aller Länder hat sich da decomponirt! Das Herrscherhaus selbst ist davon nicht ausgenommen!

Der Reichstag von 1847/48.

Wir kommen nach diesen kleinen Abschweifungen auf die letzten ungarischen Ereignisse zurück.

Die Wiener Ministerien sind selten aus Männern des Vaterlandes zusammengesetzt. Wie die höchsten Stellen der Armee, so werden auch die der Dicasterien und Portefeuelles oft an Ausländer aller Nationen, mitunter auch an Abenteurer wie Thugut, Lehrbach, Hoher vergeben. Auch Stadion und Metternich sind keine einheimischen Leute und die Reichsunmittelbaren scheusslichen Andenkens, haben besonders ihre Hefe in Oesterreich entleert. Kein Wunder, dass weder am Wiener Hofe, noch im Cabinet je ein Gefühl für Vaterland und Heimath rege wurde, sondern nur ein Haus- und Häuschen-Interesse vorhanden war.

Ungarn zu unterjochen, dem Domänenschatze dieser Abenteurer aus der Fremde beizufügen, war daher permanente und stabile Aufgabe der Wiener Verwaltung. Die geschwornen Krönungseide der Habsburger wurden durch die stets bereitwilligen Beichtväter paralysirt, und die aus lauter den Ungarn neidischen und feindseligen Elemente sannon Tag und Nacht darauf, das schöne Reich zu verderben.

Eine Quelle des Unmuths war auch, dass Ungarn ohne Staatsschuld dastand, mithin, trotzdem, dass alle Adern unterbunden und alle Kräfte abgezapft wurden, noch immer die Möglichkeit einer bessern Zukunft in reicher Fülle in sich trug.

Zwar wurden Viehzucht und Bodenkultur niedergedrückt, der Bergbau vernachlässigt und durch die schlechte Verwaltung statt eine Quelle des

Wohlstandes zu sein, zu einem Mittel der Verarmung gemacht. Eine Zolllinie zum Nachtheile Ungarns umgab das Reich und die Aristokraten halfen dadurch, dass sie ihre grossen Einkünfte im Auslande vergeudeten, treulich mit, das Land zur Verarmung, und durch Heimbringung der Laster des Auslandes zur Entsittlichung zu führen.

Seit Joseph II., der nicht in der Reihe ungarischer Könige erscheint, haben seine bösen Anschläge fortgewirkt. Nach dem allgemeinen Frieden wurden in Wien die Josephinischen Tendenzen, Ungarn in Oesterreich aufgehen zu lassen, energischer in Angriff genommen, bis man gezwungen war, sie 1825 bei Seite zu legen.

Als die Sprachwirren und Nationaleifersüchteleien ein neues Mittel, im Trüben zu fischen, darboten, erklärte Metternich, dass man in Wien von jedem Gedanken, Ungarn zu germanisiren, abgekommen sei. Ja eine Zeit lang dachte man sogar daran, den Weg friedlicher Reformen einzuschlagen, nur sollten freilich diese Reformen so ausgeführt werden, dass ihre Resultate der österreichischen Hauspolitik diene. Man besoldete mehrere Organe, worunter besonders der in Pressburg sehr talentvoll redigirte Hirnök, und da dieser das juste milieu zu ungarisch hielt, der jesuitische Világ des Aurel Desöffy.

Kossuth wollte auch Reformen, aber für Ungarn, im Geiste der Verfassung und der Gesetze. Er wollte Gerechtigkeit und Wohlfahrt für Ungarn, wodurch freilich das wohlverstandene Interesse des Königs und der Gesamtmonarchie am besten gefördert worden wäre. Es arbeiteten nun zwei entgegengesetzte Reformparteien. Die eine, Kossuth an der Spitze, um Ungarn zu heben im ungarischen Geiste, und dadurch der Gesamtmonarchie eine freie gedeihliche Entwicklung aller Kräfte zu verschaffen, und die kleinen Erbprovinzen Ungarn nahe zu bringen und dem freien Geiste der Hauptmonarchie auch auf die kleinen Nebenstaaten Einfluss zu verschaffen.

Die andere Partei dagegen arbeitete dahin, Ungarn so viel möglich dem Einflusse des österreichischen Absolutismus zugänglicher zu machen. Diese wurde natürlich vom Hofe begünstigt. An eine Trennung Ungarns von Oesterreich hat natürlich weder Kossuth noch irgend Jemand gedacht. Man forderte aber für Ungarn Gerechtigkeit und diejenige Verwaltung, welche sowohl die uralte Verfassung, als die Grösse, den Reichthum, die Wichtigkeit der ungarischen Monarchie, welcher das Haus Habsburg-Lothringen Sein und

Macht verdankte, ansprechen durfte. Gerade diese Macht Ungarns regte aber die Eifersucht der Schwachen an. Besonders waren es die Böhmen, welche seit Jahrhunderten die ganze Maschinerie der Bureaukratie sich anzueignen und das ganze Ministerium in Wien an sich zu reissen wussten.

Dieses böhmische Ministerium nun befolgte besonders seit 1825 eine neue Politik. Man müsse Ungarn, hiess es, dahin bringen, dass es endlich selbst dahin gebracht werde, sich auf Gnade und Ungnade in die Arme Oesterreichs zu werfen. Zu diesem Ende erklärte man sich bereitwillig, in die gesetzlichen Wege einzutreten. Man hielt nun alle drei Jahre Reichstage, und eröffnete dieselben mit Thronreden, die in der Regel von Seiten der Regierung Vorschläge enthielten, welche mit den Wünschen des Landes übereinstimmten. Damit aber kein Erfolg entstehe, so häufte man die Beschwerden des Landes, und gewährte für die schreiendsten Verletzungen der Rechte des Landes keine Abhülfe. Man zog die Stände nach alter Sitte hin, um sich in dem Ringen nach Erhaltung des guten Rechtes abzumühen, und so wenig Zeit als möglich auf die nöthigsten Reformen zu verwenden. Wenn endlich die königlichen Vorschläge zur Verhandlung kamen und Erspriessliches für das Land geschehen sollte, war die Zeit vorgerückt, der Hof legte sein Veto ein, und versetzte den Reichstag in die Nothwendigkeit, das Wenige, was gewährt wurde, zu übereilen. Die Landtage schlossen dann ohne oder mit unerheblichen Resultaten, und dann hiess es: Ja die Regierung wünsche dem Lande wohlzuthun, aber mit diesen Landtagen sei nicht zu regieren. Sie seien unfähig, dem Lande die Vortheile zu gewähren, welche das väterliche Herz des Königs zu geben so bereitwillig sei. Um aber ja gesichert zu sein, dass es nie anders werde, so nahm man zu Staatsstreichen seine Zuflucht. Man regte das Land durch Wahlintriguen auf, man griff in die Justizpflege ein. Die geringfügigsten Sachen wurden nach Wien vor die Hofkanzlei und endlich ins Cabinet gezogen und willkürlich entschieden. Provinztheile, von dem Lande widergesetzlich abgerissen, wurden nicht an die heilige Krone zurückgestellt. Besonders häuften sich in den letzten Jahren die Excesse der fremden Soldateska so, dass sich zum Beispiel ein Prinz von Nassau einen Meuchelmord an einem ungarischen Edelmann und die fremden Söldlinge die grössten Insulten der Nation ungestraft erlauben durften.

Mit dem Schlusse des Reichstages von 1845 aber geschah auf Anrathen

oder wenigstens mit Beihülfe des Grafen Apony ein Staatsstreich, der nicht wenig zur letzten Katastrophe beitrug.

An der Spitze eines jeden Comitats steht nämlich ein Obergespan, der vom Könige ernannt wird, bei den Versammlungen den Vorsitz führt, aber weil vom Könige ernannt, mehr die Honneurs des Comitats macht, als auf dasselbe Einfluss hat. Er repräsentirt gewissermaassen den König, welcher immer solche ernennt, die seinen Einfluss und Macht in den Comitaten zu vermehren suchen. Wo erbliche Obergespäne sind, geniessen sie, weil sie patriotischer und vom Könige unabhängiger sind, mehr Ansehn und Einfluss. Die eigentliche Gewalt des Comitats liegt jedoch in den Händen des vom Volke auf 3 Jahre gewählten Vicegespans. Da die Lage der Dinge so war, so residirten die Obergespäne bis dahin selten im Comitate, sondern diese Würde wurde meist mit andern hohen Würden des Landes als ein Nebenamt verbunden, und wie gesagt, mehr als glänzende Form, denn als mächtige Wirklichkeit behandelt.

Da gerieth man in Wien auf den an sich klugen Einfall, dass man den königlichen Einfluss auf die Comitate, in deren Händen die Executive liegt, dadurch wesentlich verstärken könnte, wenn die Obergespäne in den Comitaten residirten, und statt wie bisher blos bei besondern Gelegenheiten, als Comitatswahlen u. dgl., bei jeder Comitatsversammlung präsidirten und diese leiteten. Wäre dieser an sich gute Einfall, der auch ganz gesetzlich war, vorsichtig ausgeführt worden, hätte man die Erbbergespäne verpflichtet, ihr Amt zu verwalten, die erledigten Obergespanstellen mit tauglichen, im Lande wohlberüchtigten und patriotischen Männern ersetzt und dieselben beauftragt, ihr Amt wirklich zu verwalten, so war nichts dagegen einzuwenden, und es ist gar kein Zweifel, dass allmählig die Obergespäne Einfluss erlangt und die oft allerdings übergreifende Comitatsgewalt zum Heile des Landes gemässigt haben würden. Allein ein solcher Plan lag nicht in der Absicht der Wiener Camarilla. Man wollte reizen, schnell überstürzen und an einem Tage säen und ernten. Man wollte nicht die Wohlfahrt des Landes, sondern man wollte Gewalt um jeden Preis. Man hatte geheime Pläne, welche nicht die Wohlfahrt Ungarns waren. Es wurde daher plump eingegriffen. Theils setzte man den erblichen und andern Obergespanen sogenannte Administratoren der Obergespanwürde vor, theils legte man andern die Frage vor, ob

sie im Comitате residiren und ihren übrigen Aemtern oder der Obergespanswürde entsagen wollten. Dies war ungesetzlich, denn nicht nur dass sich kein gesetzlicher Grund dazu vorfand, sondern es war sogar, da die Obergespäne von Gesetzen unwallt sind, die gröbste Gesetzverletzung. Es gab zwar auch bisher Administratoren der Obergespanswürde, wenn nämlich ein Erb-obergespan unmündig, oder sonst zur Führung des Amtes untauglich oder unfähig war. Allein das Land hatte oft gegen diese Ungesetzlichkeit gesprochen und lieber auf Abschaffung der Erb-obergespäne angetragen. Dass jedoch den wirklichen Obergespänen Administratoren ihrer Würde vorgesetzt worden wären, war bisher in Ungarns Annalen unerhört. Mehrere Erb-obergespäne remonstrirten ernstlich.

Die plumpe Gesetzverletzung erreichte den höchsten Grad der Insolenz, als man allen diesen Obergespans-Administratoren Gehalte von 6000 Gulden, ihren Secretären Gehalte von 2000 Gulden anwies, da doch die Gesetze die Creirung besoldeter Aemter ausser dem Landtage auf das Strengste verbieten. Ebenso vernichteten die diesen Administratoren ertheilten Instructionen die Constitution selbst, als sie darin angewiesen waren, auf die ganze Verwaltung der Comitate einzuwirken, ja sogar den Gerichtssitzungen zu präsidiren, und dadurch die Unabhängigkeit der Gerichte zu vernichten. Dass sich dazu nur Creaturen des Hofes hergaben, versteht sich von selbst, und wirklich wurden lauter dem Lande verhasste, ja sogar viele sehr beschmutzte Charaktere gewählt. So wurden thatsächlich die österreichischen Kreishauptleute im Lande eingeführt.

Durch diesen Staatsstreich wurde das Land um so mehr aufgeregt, als sich viele dieser Administratoren mit Gewalt in die Comitate eindrängten, und Gewaltthätigkeiten verübten, bei denen es sehr oft bis zum Blutvergiessen kam. Wir könnten eine lange Reihe Thatsachen von Gräueln aufstellen, welche diese Administratoren verübt haben, die ganz nahe an die Thaten eines Haynau grenzen. Der Hof hatte sonach die Constitution thatsächlich vernichtet und eine blutige Revolution vollbracht. Und was that das Land? — Es remonstrirte, blieb aber überall in den gesetzlichen Schranken, liess sich auch nicht den geringsten Widerstand zu Schulden kommen und erwartete schmerzlich und hoffend den Reichstag. Im Lande war keine Neigung zur Revolution, während am Wiener Hofe allerdings eine Verschwörung gegen das Land

angesponnen war, deren Häupter — Weiber, die Erzherzogin Sophie an der Spitze, waren. Man hätte das Land gerne in die Revolution getrieben, es wollte aber nicht gelingen! So kam der Reichstag heran.

Ein schlaun angelegter, kräftiger Versuch wurde noch gemacht, den ruhigen, stets auf dem Boden des Rechts und der Gesetze sich bewegenden Kossuth zu gewinnen. Die ganze Fülle königlicher Gnade wurde dem Versucher zur Verfügung gestellt! Kossuth antwortete wie Epaminondas dem persischen Gesandten: Es giebt nur einen Preis für mich, man lasse meinem Vaterlande Gerechtigkeit widerfahren! — Kossuth schwor, nie ein Amt oder Gunst von dieser seinem Vaterlande feindlichen Regierung anzunehmen.

Um auf dem Landtage ein Gegengewicht zu haben, gab sich nun der Hof alle Mühe. Széchény, der stolze aber talentvolle Graf, liess sich herbei, sich in die Ständetafel wählen zu lassen. An Somsich und Barbarezy sollte Kossuth auch Gegner haben, die mit Muth und Talent die faule Sache des Hofes vertheidigten. Das Land war aufgereggt, erbittert, aber in tiefster Ruhe, voll Hoffnung und Erwartung.

Hier dürfte der Ort sein zu erklären, dass es die grösste Lüge ist, wenn Ungarn beschuldigt wird, der Herd einer Verschwörung gewesen zu sein. In Ungarn gab es keine Verschwörung, keine Propaganda, kein Element des Umsturzes. Weder Kossuth noch irgend ein Mensch dachte an eine Revolution. Die Agitation für Gesetz und Recht war offen, im Gesetze begründet und auf dem geschichtlichen Boden der Nation, während die Pläne zum Umsturz der Verfassung und Einführung des Absolutismus geheim und im Innern der Gemacher der Erzherzogin Sophie gesponnen wurden. Ja es gab eine Verschwörung und giebt eine, nämlich in den Camarillen der Höfe und ihrer Creaturen.

Die croatischen Wirren sind eine solche Frucht der Hofverschwörung. Lange fand man kein Werkzeug, nachdem Gyúlay, Wlachich und Haller die Banalwürde theils abgelehnt, theils niedergelegt hatten. Die Hofemissäre schürten aber immerfort an den slavischen Völkerschaften, die, ohne politische Bildung, in tiefer Barbarei versunken, die herrlichen Freiheiten und Rechte gar nicht kannten, welche ihnen Ungarn gegeben hatte und im eignen Interesse bewahren wollte, und deren Dummheit man benutzte, um sie zu mystificiren, als seien ihre Sprache, Nationalität, Religion und wer weiss was in Gefahr.

Unterdessen nahte die Eröffnung des Landtages heran. Die Opposition versammelte sich in Pesth und veröffentlichte ein Programm, welches die nöthigsten und wienschenswerthesten Reformen enthielt. Es verlaublichte, dass die Hofpartei mit diesem Programm zufrieden und es zu adoptiren bereit sei.

Wieder also das alte Spiel. Der geschene Staatsstreich würde die Kraft erschöpfen, der Landtag sich am Ende mit wenig begnügen, und die Regierung durch Adoption des Programms in der Thronrede gerechtfertigt sein, während die Schuld der Fruchlosigkeit des Landtages auf diesen zurückfiel.

Graf Appony, ein aristokratischer Patriot, nicht ohne Talent, aber ohne Scharfsinn und Menschenkenntniss, sollte den Landtag leiten, und die Administratoren durch den Landtag bringen, womit die Anstalt besoldeter Administratoren gebräuchlich und so allmählig die Executive, welche in Ungarn in den Händen der Comitate war, in die des Hofes käme.

So brach der 10. November 1847 an. Der König eröffnete den Reichstag mit einer ungarischen Rede, in die Propositionen war das Programm der Opposition aufgenommen. Thränen des Dankes und der Rührung waren die Antwort des versammelten Reichstages. Alle Herzen waren voll Hoffnungen, man glaubte, endlich werde der Hof aufrichtig handeln, endlich die gerechten Hoffnungen des Landes erfüllen! Kossuth selbst trat dem Jubel bei. Er trat mit ernster Würde auf und erklärte: dass er den Agitator gegen Druck und Unrecht vom Gesetzgeber wohl zu unterscheiden wisse! Mit ruhiger Besonnenheit mässigte er die Hitze seiner Beredtsamkeit. Er hielt nun nicht mehr Reden, um aufzuregen, sondern wahre Staatsreden, unter denen diejenige, welche er für die Wiedervereinigung der trotz aller Gesetze dem Lande entfremdeten und immer noch vorenthaltenen Landestheile hielt, wohl zeigt, welcher Höhe sein Geist fähig war.

Bald jedoch wurde der günstige Eindruck der Thronrede gestört, und der Landtag durch die Hofpartei in jenen Sumpf der Beschwerdendebatte hineingetrieben, in dem die früheren Landtage versunken waren.

Die Antwort auf die Thronrede enthielt einen von Kossuth eingeschalteten Paragraph, welcher die Einführung der Administratoren als ungesetzlich erwähnte und die Hoffnung ihrer sofortigen Entfernung aussprach. Die

Adresse ging so durch die Ständetafel, und kam vor die Magnatentafel. Die Magnaten, dem Hofe ergeben, Appony an der Spitze, verwarfen diesen Paragraph und so ging die Adresse an die Ständetafel zurück. Nun glaubte die Hofpartei gewonnen Spiel zu haben, und in fruchtlosem Hin- und Herreden den Landtag um die kostbare Zeit betrügen zu können.

Allein diesmal täuschte Kossuth mit wahrer Staatsklugheit die Hoffnung der Gegner. Er schlug vor, dass nachdem die löblichen Magnaten die Adresse verworfen hätten, so hätten die Stände ihre Ergebenheit und Loyalität ausgesprochen, die Magnaten aber hätten ihren Beitritt verweigert. Der Hof sei daher von der Ergebenheit der Stände überzeugt und darum schlage er vor, die Adresse gar nicht abzusenden, sondern zu den Acten zu legen. Die Herren Magnaten möchten es sich selbst zuschreiben, wenn man über ihre Gesinnung im Unklaren bleibe. Dies wurde Beschluss des Reichstages. Diese Wendung der Dinge kam der Hofpartei unerwartet. Kossuth schlug nun vor, in die Beschwerde wegen der Administratoren die Nichtbefolgung der Gesetze wegen der abgerissenen Landestheile u. s. w. in Verhandlung zu nehmen, was auch geschah!

Die Bestürzung war nun in Wien, so wie bei der Magnatentafel ungeheuer! Man büsste es nun schwer, eine Adresse voll Ergebenheit und Dankes unklugerweise zurückgewiesen zu haben. Man sann auf Mittel einzulenken. Appony hatte sein eigenes Werk zerstört, sich in seinen eigenen Schlingen gefangen. Der König entschuldigte nun in einem eigenen Rescripte den Staatsstreich mit den Administratoren, versprach allmälige Entfernung derselben. Die Stände erklärten sich jedoch damit nicht zufrieden, sondern verlangten augenblickliche Entfernung der Administratoren.

So standen die Sachen und es ist gewiss, dass noch immer die besten Hoffnungen sich an die Resultate des Landtages knüpften. An eine Revolution dachte indessen Niemand. Auf friedlichem Wege wollte man herbeiführen, was dem Lande Noth that. In Wien jedoch hat man unter schwachen und kindischen Herrschern mit Blitzen gespielt, sie haben gezündet, das Staatsgebäude über dem Kopfe angesteckt! Nirgends sonst als am Hofe in Wien waren Verschwörer, die nun auf den Trümmern des unwiderrufflich eingestürzten Staatsgebäudes herumkriechen, und nachdem sie Alles in Trümmer gestürzt, nicht eine Hütte aufzurichten im Stande sind.

Indessen wäre, wie gesagt, noch Alles gut gegangen, allein da kam der 24. Februar 1848! Auch in Paris fiel der Staat nicht durch Verschwörung — nicht durch Menschen! Eine ewige Vorsehung richtet Fürsten und Völker. Auf den Schlag in Paris folgte der in Italien, in Wien sah es bedenklich aus!

Ungarn konnte nicht gleichgültig bleiben. Zu schwer hatte es die Unthätigkeit der Stände von 1790 gebüßt. Der Staat musste endlich aus der Stellung heraus, die ihn, den freisinnigsten, völkerbeglückendsten der Erde, zum Bundesgenossen und Werkzeug des abscheulichsten Absolutismus machte.

Kossuth, der bis zu diesem Augenblick die ruhige Haltung des Gesetzgebers an der Stelle des Agitators behauptet hatte, trat am 2. März vor die Kammer. Er fühlte mit seiner ganzen Partei die Schwere des Moments, aber auch Kraft und Pflicht, als Retter des Landes und der Dynastie, ja der ganzen Monarchie, die Hand zu bieten.

Am 2. März bestieg Kossuth die Rednerbühne und als Zeuge dieser Scene kann ich davon sprechen. Kossuth sprach ohngefähr Folgendes, nachdem er seine Rede durch Berührung der Gegenstände, die an der Tagesordnung waren, eingeleitet hatte: Löbliche Stände! Eines der wichtigsten Ereignisse nimmt unsere Aufmerksamkeit bei Weitem mehr in Anspruch! Frankreich hat seinen König vertrieben und sich als Republik erklärt. Ein solches Ereigniss kann nicht ohne Rückwirkung sein. Die Revolution von 1789 fand die Stände unseres Vaterlandes versammelt, aber sie versäumten die nöthige Fürsorge zu treffen und das Vaterland durch weise Vorkehrungen gegen Unfälle zu schützen, was die traurige Folge hatte, dass der heilige Boden unseres geliebten Vaterlandes zweimal von fremden Kriegern verletzt und überschwemmt wurde. Hätten unsere Väter damals vorgesorgt, dass die Monarchie in ihrem Innern stark und geschützt, dagegen das Einmischen der Dynastie in die inneren Angelegenheiten fremder, ferner Völker unmöglich geworden wäre, so hätten nicht Hunderttausende der Kinder Ungarns auf fremden Schlachtfeldern für fremde Zwecke verbluten müssen, und das königliche Haus sammt dem Vaterlande wäre nicht so oft an den Rand des Unterganges geführt worden. Damit also eine unvorsichtige Regierung, durch falsche Principien verleitet, nicht wieder Elend über uns bringe, nicht wieder für Zwecke, die unserem Interesse so entgegengesetzt sind, das Blut und

Gut, das nur dem Vaterlande angehört, auf fremden Schlachtfeldern vergeude und uns wieder in Elend stürze, müssen Vorkchrungen getroffen werden, damit einerseits Unklugheit uns nicht verderbe, anderseits aber die Ereignisse uns gerüstet finden, König und Vaterland zu schützen und zu bewahren.

Für die Erhaltung der Gesamtmonarchie und zum Schutze des königlichen Hauses sind wir mit aller Kraft, mit Gut, Blut und Leben bereit, Sr. Majestät zur Seite zu stehen! Für Unterdrückung fremder Freiheit, zur Occupirung fremder Länder und Unterstützung fremder Herrschergelüste haben wir nicht einen Mann, nicht einen Heller! — Wir wissen, unser theurer König ist krank! Aber auf einen hoffnungsvollen Jüngling, der bei seinem ersten Erscheinen, unserer Aller Herzen gewonnen hat, wartet der schönste Thron der Erde, den ihm ungefährdet zu bewahren unsere heiligste Pflicht ist.

Darum, löbliche Stände! ist es nothwendig, dass das Land in seinen Interessen gesichert, in seinen Befürchtungen beruhigt werde; und wir sodann im Innern glücklich und stark, unsere Sorge und Aufmerksamkeit nach Aussen richten können.

Ich schlage den löblichen Ständen vor, eine Bitte an Se. Majestät zu richten, dass um in diesen Zeiten der Gefahr die Geschäfte schnell zu endigen, auch das Land wegen seiner vielfach gefahrdeten Freiheiten zu beruhigen, es Allerhöchst Demselben gefallen möge, Männer ihres Vertrauens zu ernennen, die in Pesth wohnen mögen und mit denen wir verhandeln, und schnell die nöthigen Gesetze zur Sanction Sr. Majestät unterbreiten könnten. Bisher haben sich immer die an Absolutismus gewöhnten Minister Oesterreichs in unsere Verhandlungen gemischt. Sie verstehen unser Leben nicht! Wie sollen sie die Verhandlungen eines freien Volkes würdigen, die keinen Begriff davon haben. Daher die Zögerung! Jetzt aber drängen die Begehrenheiten, die Gesetze müssen gesichert, das Land durch eine starke Regierung seinen vom Könige beschwornen Gesetzen gemäss verwaltet werden. Nur so können wir ruhig den kommenden Ereignissen entgegensehen; nur so den Thron und die allerhöchste Familie gesichert glauben und ihr in unserer Mitte ein Bollwerk bereiten, das allen Ereignissen trotzen kann!

Dies der Strom der Rede Kossuths! Ach, dass diese vom Herzen kom-

menden Worte eines treuen Volkes, Widerhall in dem Herzen des Hofes gefunden hatte!

Die ganze Nationalversammlung trat diesem Vorschlage einmüthig bei. Sogleich sollte die Sitzung aufgehoben, die Petition redigirt und Nachmittags eine Sitzung zur Discussion und Genehmigung derselben gehalten werden.

Am 4. März sollte die Angelegenheit vor der Magnatentafel verhandelt und am 5. durch eine Deputation in die Hände Sr. Majestät des Königs übersandt werden. Dies war der grosse Moment, die aufrichtige Gesinnung Kossuths und des ganzen Reichstages!

Allein was geschah? Der Palatin und alle Präsidenten der Magnatentafel gingen nach Wien. Mehrere Magnaten folgten nach, es konnte keine Sitzung gehalten werden! In Wien berieth man sich, während die Stände die Zukunft zu sichern ängstlich bemüht waren, ob es nicht besser wäre, den Landtag aufzulösen!

Indessen floh die Zeit! Die Ereignisse in Italien nahmen eine verzweifelte Gestalt an, in Wien wurde die Stimmung bedenklich. Da entschloss man sich die Petition anzunehmen. Die Magnaten versammelten sich. An der Aufrichtigkeit des damals angebeteten Erzherzog Stephan Palatin zweifelte Niemand!

Allein die kostbare Zeit war dahin und in Wien brach die Revolution, welche durch rechtzeitige Verständigung mit Ungarn verhindert worden wäre, aus! Erst am 15. März konnte die Deputation, den Palatin und die Ersten des Landes an der Spitze, in Wien erscheinen.

Alles wurde bewilligt! Ein Ministerium für Ungarn unter dem Grafen Ludwig Batthyányi als Präsidenten wurde ernannt. Nach langer Weigerung übernahm Kossuth das Finanzministerium!

Wien war in gewaltiger Aufregung! — Die Dynastie lag in Kossuths Händen — und er rettete sie! Wien war in seinen Händen und er beruhigte es!

Dies sind Thatsachen, von denen Niemand den kleinsten Umstand läugnen kann.

Nun wurden in Pressburg die seit Jahren vorbereiteten Gesetze schnell gebracht! — Dem Bauer wurden alle Feudalverpflichtungen unentgeltlich erlassen und dem Adel Entschädigung durch die Nation zugesichert. Nie

hat ein Adel edler gehandelt. Rasch wurden die Wahlgesetze, die Städteordnung, die Religionsangelegenheiten, die Verantwortlichkeit der Minister und Alles, was seit sechszig Jahren vorbereitet war, erledigt, und so die innere Ordnung gesichert.

Ungarn hat dabei nicht das geringste neue Recht erlangt und es ist unwahr, wenn durch Europa ausposaunt wird: Ungarn habe unedelmüthig den Moment der Verlegenheit Oesterreichs benutzt, um ihm neue Rechte abzdringen. Es sind viele alte der Nation gebührende Rechte herzustellen vergessen worden, z. B. dass der König, wie die pragmatische Sanction es verlangt, im Lande wohne, kein fremdes Militär im Lande liege u. s. w.

Feierlich wurden alle Gesetze am Schlusse des Reichstages durch den König bestätigt und der Jubel und die Zufriedenheit im Lande war grenzenlos! Der Reichstag wurde nun geschlossen, das ganze Land war ruhig und die Dynastie benahm sich so, dass es bei den immer drohender werdenden Ereignissen in Europa schien, als keimte in ihrem Herzen wirklich eine Hoffnung auf Ungarn auf! Mehrere Glieder derselben äusserten in vertrauten Cirkeln: „Unsere Rettung liegt im treuen Ungarn und dort müssen wir unsere Zuflucht suchen!“ — Ach, dass diese Wahrheit, wie erkannt, so auch befolgt worden wäre!

Das Ministerium verfügte sich nun nach Pesth. Die gegen alle Gesetze eingeführte ungarische Hofkanzlei in Wien wurde nebst der Statthalterei in Ofen aufgelöst, wogegen das Ministerium des Auswärtigen, welches den Fürsten Esterhazy an der Spitze hatte, seinen Sitz in Wien nahm.

Der König ernannte den Erzherzog Palatin, auf den die Nation die ganze Liebe für den edlen Vater übertragen hatte, zum alter ego in Ungarn.

Allein schon bei der ersten Einrichtung des Ministeriums in Pesth zeigten sich Schwierigkeiten. Die Cameral- und Militärbehörden konnten kaum durch wiederholte Befehle zum Gehorsam gegen das Ministerium gebracht werden. Das Militär in Ofen, Arad, Temesvár versagte offen den Gehorsam. Das Ministerium forderte, dass, so wie ungarische Truppen, in den Erbstaaten stehend, dem Wiener Ministerium, so sollten auch die in Ungarn stehenden deutschen Truppen dem ungarischen Ministerium gehorchen. Dies befahl auch der König durch offene Decrete, doch ohne Erfolg. Dagegen wurden Waffen und Kriegsvorräthe, Münze und Bergwerkserträge heimlich

aus dem Lande geschafft, und die grösste Anstrengung der Minister war kaum im Stande, die gänzliche Plünderung des Landes abzuwehren.

Nun wurde Baron Jellachich zum Banus von Croatien ernannt, vom Oberstlieutenant zum Feldmarschalllieutenant befördert, und dieser war der Erste, der dem ungarischen Ministerium, dessen Mitglied er den Gesetzen gemäss sein sollte, den gesetzlichen Gehorsam offen versagte, und seinen Ungehorsam in den Mantel der Treue für den Kaiser hüllte!

Dieser Jellachich, der seitdem so vielfach in den Zeitereignissen figurirte, verdient eine genauere Zeichnung.

Aus einer um die Dynastie allerdings verdienten croatischen Familie stammend, ward er in das adelige Stift, das unter Maria Theresias Namen bekannt ist, aufgenommen und dort so gut und schlecht erzogen, als es eben da Gewohnheit war. Daraus hervorgegangen, trat er ins Militär ein und machte seine Carriere auf die Weise, wie adelige Officierssöhne sie in Oesterreich machen, d. h. ohne Verdienst das Verdienst überfüglend, den Vormann mit Geld abfindend, sich in den Kreisen junger Wüstlinge herumtreibend. Er wurde so Oberstlieutenant. Von seinen Kriegsthaten ist nur so viel bekannt, dass er mit ein paar Compagnien Grenzern gegen die aus Bosnien ofter einfallenden türkischen Räuber abgeschickt wurde, aber seine Anstalten so ungeschickt traf, dass er ohne das schnelle Eingreifen der Subalternofficiere sammt seiner Mannschaft verloren gewesen wäre.

Desto heldenmüthiger benahm er sich im Dienste der Damen, wo er als schöner Mann der Adonis von vielen war, und im vierzigsten Jahre nebst dem Ruine seines Finanzwesens sich eine Glatze erobert hat und nun an der Hand einer gemeinen Maitresse in die alte Junggesellschaft überging. Ein solcher Charakter, wie sein Protector Schwarzenberg, frech und keck und ohne Ehre, Treue und Glauben, war freilich zu Allem fähig. Man erinnere sich an alle seine nachfolgenden Feldzüge, so findet man ihn immer entweder fliehend, oder im Begriffe zu den Truppen abzugehen, immer aber fern von der Gefahr, ein feiger, feiler Poltron, ohne Ehre, Charakter und Muth!

Dieser Mann war ein geschicktes Werkzeug der Jesuiten, brauchbar zu Allem und bereit seine Person und Namen zur völligen Disposition zu stellen. Wie eine Puppe wird der entnervte Feigling herausgeputzt, mit

Titeln, Orden und andern Spielereien behangen und figurirt nun in den Ereignissen. Die Croaten sind nun das unglückselige Werkzeug, womit man Ungarn erdrücken will. Dies Volk, seit Jahrhunderten von Oesterreich unter dem Vorwande der Abhaltung der Türken und der Pest unter Militärorganisation gestellt, wurde auch seitdem in Rohheit, Wildheit und Dummheit erhalten, während es durch militärische Disciplin zu einer furchtbaren Drohwaffe gegen die christliche Civilisation organisirt war, und diese Eigenschaft ebenso sehr im dreissigjährigen wie im siebenjährigen Kriege empfinden liess.

Wir haben hier keine Geschichte zu schreiben, sondern zu beweisen, dass Ungarn bei seinem letzten Widerstande in seinem guten Rechte war. Dies ist auch um so leichter, als nicht ein Moment vorhanden ist, in welchem Ungarn bis an die Grenzen seines Rechtes, geschweige denn über dieselben hinausgeschritten wäre.

Zu gleicher Zeit als Jellachich sein Vaterland treulos verrieth, erhoben sich auch die Serben und Raizen, fanatisirt von ihrem Erzbischofe Rajachich in Carlowitz und aufgestachelt von dem österreichischen Agenten in Belgrad, Mayerhofer, der 4000 serbische Räuber dazu in Serbien selbst miethete. Diese rohen Rebellen verwüsteten das schöne Banat mit Feuer und Schwert. Die schönen Gemeinden in St. Tamás und Járek in Apatin u. s. w. u. s. w. wurden von der Erde vertilgt. Weiber, Kinder, Greise verstümmelt, lebendig zersägt, gebraten am langsamen Feuer. Gotteshäuser, Weiber, Jungfrauen geschändet. — Die Feder versagt uns! — Dies Alles wurde in Innsbruck mit Freude vernommen! Es geschah in majorem Dei gloriam! Die Urheber sind seitdem klar hervorgetreten.

Alle diese Ereignisse mussten die ungarische Regierung und das Land in ihren tiefsten Fundamenten erschüttern. Es war offenbar, Ungarn sollte vernichtet werden! Es war schwer, die republikanische Partei, die sich nun bildete, im Zaume zu halten, und die Verlegenheiten wuchsen. Die Regierung wollte zu keinem illegalen Schritte sich treiben lassen, und doch forderte die Rettung des Landes das Aeusserste.

Der König hatte sich, statt bei seinen Völkern Hülfe zu suchen, zu den Jesuiten nach Innsbruck geflüchtet. Dahin folgte ihm eine Deputation des ungarischen Reiches.

In Innsbruck wurden die Minister auf das Freundlichste empfangen.

Man leugnete jede Mitwissenschaft an der Rebellion in Ungarn, und am 10. Juni 1848 wurde ein von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige Ferdinand eigenhändig unterzeichnetes Decret erlassen. Es war dies das berühmte Manifest, welches auch Franz Carl, der Bruder, und Johann, der Oheim des Kaisers, mit unterfertigte. In demselben wird der Banus Jellachich desavouirt, zum Rebellen erklärt, aller seiner Würden und Aemter entsetzt und in Anklagestand vor Gericht geladen.

Heimlich gingen aber Geld und Waffensendungen an ihn ab und er wurde zur Thätigkeit und zum Fortfahren in seinen Rüstungen auf das Nachdrücklichste ermuntert. In Italien fingen die Sachen für den Hof gut zu gehen an, und nun kannte die Reaction keine Mässigung mehr. Die Erzherzogin Sophie, diese Jesabel Oesterreichs, konnte ihren Grimm bei dem Empfange der ungarischen Deputation kaum hinter bebenden Lippen, bloss vor Zorn, verbergen.

Den in Ungarn stationirten Truppen wurde scheinbar befohlen, gegen die Rebellen zu marschiren. Die Befehle des ungarischen Ministeriums, in demselben Sinne erlassen, vom Palatin Stephan contrasignirt und auf die Post gegeben, wurden von diesem zurückgeschmuggelt und fanden sich nach der Desertion des Erzherzogs in seinem Portefeuille!

Der König genehmigte in dieser Noth des Landes die Einberufung des Reichstages nach Pesth auf den 2. Juli 1848. Das allgemeine Stimmrecht lieferte, wie überall in der Welt, keine neuen Capacitäten und nur auf den Rest, der vom alten Reichstage blieb, war eine Hoffnung zu gründen. In der Thronrede werden die Repräsentanten der Nation aufgefordert, zur Niederdrückung der croatischen und raizischen Rebellion und Wiederherstellung des Landesfriedens für eine bewaffnete Kraft und Geldquellen Sorge zu tragen. Feierlichst wurde erklärt, dass der König und die königliche Familie die croatische Empörung und raizische Rebellion auf das Entschiedenste verdamme.

Die Nation hingegen erklärte sich bereit, die ganze Kraft des Landes zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherung des Thrones Sr. Majestät zur Verfügung zu stellen. Man votirte einstimmig 200,000 Mann und 40 Millionen an Geld, und forderte den König dringend auf, in den Gefahren

der Zeit zu seinen treuen Ungarn zu kommen und im Schoosse dieser starken und treuen Nation Zuflucht zu suchen.

Unterdessen siegte wieder alles Erwarten Radetzky in Italien! wirklich zum Verderben des Hauses Oesterreich! — Jetzt kannte man in Innsbruck keine Mässigung mehr; und als vollends Windischgrätz mit Prag anging, die Hauptstädte der Monarchie in rauchende Trümmer mit Leichen bedeckt zu verwandeln, da kannte der Uebermuth keine Grenzen mehr!

Der Hof war nun wieder nach Wien übergesiedelt. Ungarn, gegen welches man nun auch die Erblande einzunehmen suchte und den imbecillen Wiener Reichstag gewonnen hatte, sah die wachsende Gefahr. Eine nochmalige Deputation von 200 Magnaten und Mitgliedern der Reichsversammlung wurde nach Wien gesandt. Sie musste nach vielen Hindernissen im Durchgange des Schlosses zu Schönbrunn zwei Stunden im Zuge stehen, um endlich eine ungnädige Antwort aus dem Munde des Königs zu vernehmen.

Ein Decret des Kaisers lüftete nun den Schleier, der Banus Jellachich wird als: Lieber Getreuer in die königliche Gnade aufgenommen, das Decret vom 10. Juni ihm abgebeten und er aufgemuntert, in seinem loyalen Benehmen fortzufahren. Ungarn dagegen wird jede weitere Rüstung gegen den Banus und die Croaten verboten.

Indessen war man in Ungarn nicht blind gegen die Gefahren. Man entwarf heimlich den Plan, aus dieser Crisis herauszukommen. Wahrhaft patriotische und staatsweise Männer entwarfen eine Combination, welche die Dynastie und Gesamtmonarchie retten, und die Gewitterstürme unschädlich vorüberführen sollte. Der Plan war dieser: Erzherzog Stephan sollte entfernt werden, denn denn, die ihn von Jugend auf kannten, war sein falscher Charakter nicht unbekannt. — Dagegen sollte Ferdinand gebeten werden, auf dem Wege von Familienverständigung im Einverständniss mit Ungarn der Erzherzogin Sophie den Titel Majestät und Königin Mutter zu verleihen, den Sohn derselben aber, Franz Joseph, nach alter Landessitte, als jüngern König von Ungarn krönen zu lassen. Dieser sollte dann während der Lebzeiten Ferdinands in Ofen residiren, nach alter Sitte einen Palatin und die Reichswürdenträger aus der Nation, die sich um einen in ihrer Mitte residirenden König freudig und einig schaaren würden, um sich haben.

Alles hätte sich beruhigt, geordnet, und nach dem Tode Ferdinands,

dem es mit Hilfe Ungarns leicht gewesen wäre, innern und äussern Feinden die Stirne zu bieten, hätte der König von Ungarn ruhig den Kaiserthron bestiegen, umschart von glücklichen Völkern. Dies waren die wirklichen Entwürfe derer, die an der Spitze der Nation standen, und in diesem Sinne wurden denn auch die nachmals von Ungarns Feinden so verlasteten diplomatischen Schritte gethan. In Wien wurde jeder Gedanke der Art zurückgestossen. — Es war zu spät! Man hatte die Zeit versäumt! —

Nach dem Wiener Decrete dankte das Ministerium Batthyányi ab! Ein neues wurde nicht genehmigt und der Banus rückte am 14. September mit 72,000 Mann Croaten in Ungarn ein! — Wir werfen einen Schleier über den Raubzug, welchen dieser elende Feigling gegen Pesth begann. Gott hat gesehen, was seitdem geschah, und Er wird wissen, von wem Rechenschaft für die begangenen Gräuel zu fordern ist! Aber ob es gut gethan ist, wenn mit Treue und Glauben vom Throne herab vor den Augen der Völker ein solches Spiel getrieben wird? — Ob eine solche plumpe Entwürdigung des Kaiserwortes, wie die vom 10. Juni und 14. September sich aufhebenden Decrete darstellen, im Interesse der Ordnung und des Friedens sind, mögen die Könige und Fürsten selbst beurtheilen! — Wahrlich die interessanteste Geschichte der Jahre 1848 bis 1850 wäre eine chronologische Zusammenstellung der Decrete und Erlasse der Fürsten Europas!

Die ungarische Nation aller Mittel zur Vertheidigung gegen den Banus befaubt, ordnete nun das Nöthige an.

Die im Lande liegenden deutschen Regimenter gingen zum Feinde über. Die getreuen einheimischen Reservebataillone waren meist von Officieren geführt, welche in Oesterreichs Interesse plötzlich gewissenhaft wurden und ihren Fahneneid, als persönlich den Habsburgern geleistet, interpretirten. Sie erklärten gegen die kaiserlichen Fahnen nicht dienen zu können.

Noch einmal vertrauten die Reichsstände dem Königseide, noch einmal wurde eine Deputation mit der Bitte an den König gesandt, die Rebellen aus dem Lande zu schicken. Sie wurde abschlägig beschieden.

In dieser grossen Noth, als bereits aus den an Croaticen grenzenden Comitaten Flüchtlinge ankamen und das erlittene Elend schilderten, wurden die schwachen Kräfte des Landes zusammengerafft und in ein Lager vereinigt. Der Neffe des Königs, Erherzog Stephan Palatin, wurde den Gesetzen

des Landes gemäss aufgefordert ins Lager zu gehen und den Befehl zu übernehmen. Er ging auch mit glänzenden Versprechungen, in grosse Worte gefasst, ab; als es jedoch zur Wirklichkeit kommen sollte, verliess er im Geheimen das Lager und entwich nach Wien!

Aus seinen in Ofen zurückgebliebenen und unter amtlicher, eidlicher Controlle untersuchten Papieren kennt man nun den, eigenhändig von ihm entworfenen Plan, Ungarn zu verderben. Er rath seinem Oheime:

1) Alles Militär aus dem Lande zu ziehen und die Scenen aus Gallizien vom Jahr 1846 zu wiederholen, indem man den Adel auf die Schlachbank des Bauern zu liefern sucht, oder

2) den Ministerpräsidenten Batthyányi zu gewinnen und zum Verrathe an seinem Vaterlande zu bewegen (er hat seine Ungelehrigkeit gebüsst!), oder aber

3) das Land von neun Seiten, von Steiermark, Oesterreich, Mähren, Schlesien, Gallizien, Siebenbürgen, Serbien, Slavonien und Croatien her zu überfallen und zu unterwerfen, wo dann natürlich Militär-Gouvernements errichtet werden müssten.

Der erste Punkt scheint Sr. Kaiserl. Hoheit etwas Unmoralisches zu haben, der zweite sei ungewiss, besonders da Batthyányi's Popularität im Abnehmen sei, deswegen rathen Dieselben zum dritten Punkte, der denn auch beliebt wurde!

Auch in Wien und den Provinzen wurden alle Leidenschaften aufgestachelt! Klar aber trat der ganze Verschwörungsplan an das Tageslicht, als ein Courier des Banus an den unglücklichen Kriegsminister Wiens, den Grafen Latour von den Ungarn aufgefangen wurde. Die Briefe, welche den empörendsten Verrath, die niedrigste Conduite, in die ein Mensch, geschweige denn eine Regierung, verfallen kann, war nun offenbar. Die Briefe wurden veröffentlicht! — Da überzeugte sich endlich auch der stillste, getreueste Anhänger der Dynastie, dass mit diesem treulosen Hause unmöglich sei, ferner zu unterhandeln.

Dennoch that das Land keinen Schritt gegen das treulose Haus selbst, sondern vertheidigte sich nur gegen die Raubzüge der Serben und Croaten, so gut es konnte.

Ein Ereigniss voll Unglück in seinem Beginne und seinen Folgen trat

wie ein Donnerschlag dazwischen, und die Nation empfand es tiefer, als alle bisherigen Schläge seiner Feinde. Der König ernannte den Gesetzen zuwider den Grafen Lamberg zum Statthalter von Ungarn. Dazu hatte der König nicht nur kein Recht, sondern die Gesetze des Landes verbieten auf das Speciellste jede ausserordentliche Gewalt. Der unglückliche Mann übernahm den Auftrag, wodurch er dem Gesetze verfiel. Der Reichstag gab den gesetzlichen Befehl, ihn zu verhaften. Er aber in einer Art brutaler Sicherheit, womit die Schergen Oesterreichs zu handeln pflegen, fuhr ganz einfach über die Brücke der Donau von Ofen nach Pesth. Hier begegnet ihm der gegen Jellachich ziehende Landsturm, er wird erkannt und in Stücke gehauen!

Dies war für Ungarn ein schreckliches Unglück, ein Triumph für die reactionäre Camarilla in Wien, den man bis heute ausbeutet. Die schuldlose Nation beweint ihn, weil er einen Schatten auf eine gute, heilige Sache wirft! —

Unterdessen rückte der Banus gegen Pesth vor. Ein zusammengerafftes Heer wird ihm entgegengestellt und bei Velencez, acht Stunden von der Hauptstadt, kommt es zum Treffen! Der Banus wird von den Patrioten geschlagen. Er bittet um Waffenstillstand auf drei Tage, den ihm die Unerfahrenheit gutmüthig auf Ehrenwort gewährt. Er bricht sein Ehrenwort und entweicht!

Es wurde ihm nun nachgejagt, während er immer seine Nachhut verliert und endlich wird er mit 17,000 Mann nach Oesterreich gejagt, nachdem er sich getheilt und eine eben so starke Abtheilung heimwärts nach Croatien gesendet hatte. Diese letztere wurde, nachdem sie das Pressburger und Oedenburger Comitatz schrecklich verheert hatten, bei Güns geschlagen und vom Eisenburger Landsturme nach Oesterreich aus dem Lande gedrängt. General Roth musste sich bei Stuhlweissenburg mit 10,000 Mann ergeben.

So war das Land wie durch ein Wunder Gottes vom Feinde gereinigt. Das ungarische Heer stand an der Grenze Oesterreichs!

Während dies geschah, war am 6. October in Wien blutige Revolution ausgebrochen. Latour ward erschlagen, Wien siegreich, aber unerfahren! Es wusste seinen Sieg nicht zu benutzen.

Man glaubte nach diesem Beweise der Landesstärke würde die Cama-

rilla zur Versöhnung geneigt sein, und in voller Unerfahrenheit wollte man von Wien und Ofen aus mit dem nach Olmütz entronnenen Hofe unterhandeln. Dieser aber baute seine Plane auf die Dummheit der Völker und rechnete eben darum richtig. Statt die 8000 Mann unter Auersperg in Belvedere campirenden Soldaten zu entwaffnen, liess man sie ruhig liegen. Statt den unter Wiens Mauern halbverhungert angekommenen Jellachich zu vernichten, liess man Auersperg sich mit ihm vereinigen. Statt die ersten 9000 Mann des Windischgrätz anzugreifen, sandte man dem entkommenen Kaiser, den man im dummen Respecte hatte ziehen lassen, Deputationen nach, die Lobkowitz mit brutaler Impertinenz empfing. Statt eine entschlossene provisorische Regierung einzusetzen, liess man den elenden Reichstag schwatzen, der dann auch in devoter Loyalität den Ungarn den Eintritt in Oesterreich wehrte, bis es zu spät war. Nun hatte Windischgrätz 90,000 Mann beisammen, vernichtete Wien und nach einem vergeblichen Scharmützel bei Schwechat zogen sich die Ungarn über die Leitha zurück! Albern war nun jede Hoffnung auf Versöhnung, so sehr sie auch noch immer gesucht wurde. Windischgrätz wurde nun nach seiner Arbeit in Wien zum unumschränkten alter ego des Königs in Ungarn ernannt.

Noch einmal versuchte Kossuth gütliche Wege. Oberst Ivánka wurde in das Hauptquartier des Windischgrätz gesandt und feierlichst gegen sein Beginnen Einsprache gethan. Er wurde erinnert an die Ströme Bluts, die seiner Verantwortlichkeit zufallen und an seinem Hause sich rächen würden, was auch schrecklich wahr wurde. Er wurde bei Gott, dem Rächer der Wahrheit und Gerechtigkeit beschworen, von seinem Verrathe abzulassen und die unglückliche Dynastie nicht in das unvermeidliche Verderben zu stürzen! Vergebens! — Mit Rebellen unterhandle ich nicht, war die ganze Antwort und völkerrechtswidrig wurde der Parlamentär Ivánka gefangen genommen und in den Kerker geworfen.

Nun sandte die ungarische Geistlichkeit Bischöfe nach Olmütz, um bei dem Könige um Frieden für das Land zu bitten und Se. Majestät an die geschwornen Eide zu erinnern! — Spöttisch wurden sie angewiesen, für das Land zu beten! Sie haben es gethan und Gott, der sich nicht spotten lässt, hat sie gehört! — Dies war der letzte Act, wozu man den unglücklichen, geistesschwachen Ferdinand missbrauchte.

Am 2. December brach die Hausrevolution in Olmütz selbst aus. Ferdinand V. musste abdanken, und der kaiserliche Jüngling, auf den die Nation ihre Hoffnung gesetzt hatte, den sie noch im August sich als jüngern König erbat, wurde auf den Thron gesetzt.

Man hoffte nun, dieser Wechsel bevorworte eine Versöhnung der Völker, die in diesem Momente so leicht war. Schnell folgte die Enttäuschung! Sophie, Jellachich und Windischgrätz hatten die Revolution vollbracht und eilten von dem Augenblicke Gebrauch zu machen. Das erste Wort, welches sie den von Jesuiten geistig verkrüppelten Jüngling sagen liessen, war eine Desavouirung des Rechts und eine Mystification Europas. Er spricht: dass er sich kraft der pragmatischen Sanction die Krone Ungarns auf das Haupt setze. Allein gerade die pragmatische Sanction verordnet: dass nach dem Tode des Königs der rechtmässige Nachfolger, was Franz Joseph nicht ist, innerhalb sechs Monaten in den Schoos der Nation komme, das Krönungsdiplom, welches die Rechte des Landes garantirt, ausstelle, die Verfassung des Reiches beschwöre, mit der Krone des heiligen Stephan nach alter neunhundertjähriger Sitte gekrönt und inaugurirt werde, oder sein Thronrecht an sich verlustig gehe.

Ferner bezeichnet der junge Kaiser, das ganze Ungarland als rebellisch; also fünfzehn Millionen Rebellen! in einem Augenblicke, da das Land ruhig war, welches, hätte er nur den gesetzlichen Weg eingeschlagen, ihn sicher gekrönt hatte.

Windischgrätz rückte nun und mit ihm von acht Seiten die Schaaren Oesterreichs in das Land, welches ohne Rüstung und Waffen von allen Seiten offen stand, ein. Ungarn musste, da ja in den Gemüthern immer noch die Täuschung, theils auf Versöhnung, theils auf frühere Zustände vorherrschte, dem ersten Sturme weichen. Offenbar sah das Land erst nach der Catastrophe bei Világos den ganzen Ernst der Ereignisse ein! Selbst Kossuth war von Täuschung nicht frei und es fragt sich, ob mehr als ein halb Dutzend Menschen die Ereignisse begriffen! — Ohne Schwertstreich zog Windischgrätz in Pesth ein. Die Nationalversammlung zog sich nach Debrecin zurück.

Von hier kam nochmals eine Deputation, den Grafen Batthyányi an der Spitze, zu Windischgrätz, um auf leidliche Bedingungen Frieden zu

erhalten. Vergebens! Und welche Schändlichkeit! Der edle Graf Batthyányi, der loyalste Mann des Landes, wurde gefangen genommen. Es wurden nun Verhaftungen vorgenommen und besonders gegen die evangelischen Prediger die Wuth gekehrt, von denen Mehrere, darunter der Pfarrer Rasga in Pressburg, hingerichtet, Andere auf Festungen geschleppt, Andere vertrieben wurden.

In Pesth jedoch endete das Glück des hochmüthigen Werkzeuges des Verrathes und Meineides! Die Nation rief zu Gott und griff zum Schwerte und nach hundert Siegen ward der Feind vernichtet, das Land befreit und Windischgrätz der Hochgepriesene, ein Gegenstand des Tadels und des Undankes der eben so feigen, als falschen Dynastie!

Alles dies jedoch öffnete den Gewalthabern in Olmütz die Augen nicht. Um Ungarn für immer sich zu entfremden, musste auch der letzte Punkt der Völkerverträge zwischen Ungarn und Oesterreich muthwillig zerrissen werden. Am 4. März 1849 erlässt Franz Joseph ein Decret, in welchem er Ungarn in fünf Theile zerstückelt. Der erste und Fundamentalpunkt des Reichsgesetzes und der pragmatischen Sanction von 1723 spricht die Unverletzlichkeit und Untheilbarkeit Ungarns bestimmt aus. Demungeachtet kämpften die Heere Ungarns nicht gegen die Dynastie, nur gegen die Camarilla, und wenn die Dynastie sich zum Frieden kehrte, war der Weg zur Versöhnung noch offen.

Weit entfernt auf Frieden zu denken, wurde den Russen die Besetzung Kronstadts und Hermannstadts in Siebenbürgen übertragen. Jedoch gab Gott nochmals Sieg, und Russen und alle Feinde wurden überwunden und das Land frei!

Nach solchen Ereignissen hätte man glauben sollen, dass das Haus Habsburg-Lothringen zur Besinnung kommen sollte. Ungarn mässig und grossmüthig im Siege, wie es stark und muthig, voll Gottvertrauen und Zuversicht in der Gefahr ist, hätte sich auch jetzt nochmals zum Frieden herbeigelassen. Wäre Ferdinand V. in das Land gekommen, hätte die Gesetze, die er beschworen, uns geheiligt gehalten, Ungarn hätte noch einmal verziehen.

Was that Oesterreich? Die dargebotene Hand des tiefbeleidigten, aber siegreichen Ungarn wurde schnöde zurückgestossen und der Erbfeind Oesterreichs und Europas, der lauernde Russe zu Hilfe gerufen.

Nachdem die letzte Hoffnung vernichtet war, nachdem das Haus Habsburg-Lothringen die edle Nation misshandelt, durch 322 Jahre schrecklich misshandelt und zertreten, wollte es 1849 der schwache Fuss eines Jünglings, dessen Geist durch den Jesuiten Grafen von Bombelles und seiner Gehülfen ertödtet ist, zertreten. Gottes starke Hand bewahrt Ungarn vor dem Tode; da will der Habsburger lieber nichts haben, als ein glückliches Volk und wirft Ungarn dem Feinde zu!

Ungarn, welches gegenwärtig unter der Last eines schweren Nationalunglückes seufzt, kann ruhig und mit vollem redlichen Bewusstsein seine Augen zu göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit erheben und fragen: — wer ist der Rebell? — Ungarn durch 322 Jahre dem Hause Habsburg-Lothringen mit abenteuerlicher Treue zugethan, dem Hause, das einseitig beinahe alle Völker der Erde unglücklich gemacht, eine wahre Geißel Gottes, nicht eins beglückt hat. Ungarn treu diesem entsetzlichen Geschlechte nach zahllosen Treubrücken, nach sechs gegen es erhobenen und von Ungarn siegreich bestandenen Kriegen, ist noch bereit, Frieden zu schliessen, selbst noch 1849 sich diesem entsetzlichen Geschlechte von Schwächlingen und listigen Verräthern anzuvertrauen! Wahrlich dies ist für Ungarn Sünde! Es war Gott versucht, als Ungarn dies Haus so oft rettete! — Da wirft uns endlich dieses Haus, als ein für seine Willkürherrschaft unbrauchbares Geräth dem Nachbar wie einen Spielball zu! —

Erst als diese letzte Schandthat vollendet war, erklärte am 14. April 1849 die so misshandelte Nation das Königreich Ungarn und die damit verbundenen Nebenländer für frei, und das Haus Habsburg-Lothringen der Krone des heiligen Stephan auf ewige Zeiten für verlustig!

In Warschau wurde nun eine neue Verschwörung zwischen dem Czar, Lamoricière und Schwarzenberg entworfen. Ihr trat später nach Ungarns Fall Preussen bei und Lord Palmerston gelobte seinerseits die Sache nicht zu stören. Der Papst heiligte den Bund und die übrigen kleinen Mächte fügten sich mit Zittern.

Man verbarg sich in jener Nacht des 13. Juli in Warschau nicht, dass man auf das gemeine Militär nicht mehr recht zählen könne, denn jene aus dem frühern Feudalzustande in die stehenden Heere übertragene Leibeigenschaft der Gemeinen und Unterofficiere an die Junker wollte nicht mehr

recht gehen. Man müsse also zu einem neuen Mittel die Zuflucht nehmen, wodurch auch die hässliche Verlegenheit, Kinder gegen die Eltern zu führen, vermieden und die hieraus drohenden Gefahren entfernt würden. „Oesterreich habe nämlich schon lange daraus grossen Gewinn gezogen, dass es die Kinder der einen Provinz gegen die der anderen geführt habe. Man müsse, meinte Schwarzenberg, nun dies System im Grossen auf Europa anwenden. Die Truppen eines Reichs müssten immer zur Unterdrückung der freien Bewegungen und Vertilgung der Revolution in andern Ländern verwendet werden. Was die dummen Völker nie verstanden, müssten die Monarchen rasch vollbringen. Es habe sich gezeigt, mit welcher Wuth die Preussen gegen Sachsen und Badner fochten, die Franzosen gegen die Römer, so würden die Russen gegen die Ungarn und Oesterreicher, diese gegen die Preussen, diese gegen die Franzosen u. s. w. zu gebrauchen sein, während die Monarchen blos der Nothwendigkeit nachzugeben schienen. Die getäuschten Völker würden dadurch allmählig erdrückt, ohne dass sie sich über ihre eigne Regierung und Militär beklagten, und die Fürsten und Aristokraten wieder auf ein paar Jahrzehnde gesichert werden, während welcher die Völker sich in ihr Geschick eingewöhnten!“

Dieser saubere Plan geht nun ins Leben über, und was noch etwa frei ist, wird durch fremde Occupation erdrückt, Englands treuloses Aristokraten-Regiment aber hilft diesem neuen Bunde der heiligen Allianz dadurch, dass es dem guten John Bull seine Staatsschuld, die doch in demselben Dienste gemacht wurde, vorhält, und mit Vermehrung derselben schreckt. Palmerston ist aber mit dem Czar auf demselben Fusse, wie Lord Castlereagh 1815 mit Alexander!

Ungarn konnte aber trotz der Invasion der Russen nicht erdrückt werden, und es ist kein Zweifel, dass, wenn an der Stelle Kossuths mit seiner rein patriotischen Sentimentalität, ein Staatsmann mit fester Seele an der Spitze stand, kein Russe den ungarischen Boden lebendig verlassen hätte. Ungarn war Europa gewachsen, und ist es noch!

Die letzte Catastrophe.

Verzweifelnd an dem Erfolge der rohen Gewalt, griff man zu dem gewohnten Mittel des Verrathes. Ungarns einzige schwache Seite war die Sentimentalität seiner Regierung. Kossuth wollte sein Vaterland retten, er wollte aber dieses nicht als Mensch mit menschlichen Mitteln, sondern als Engel mit idealen Illusionen! — Er glaubte, dass in keinem ungarischen Herzen andere als rein patriotische Gesinnungen leben könnten. Unblutig sollte Alles vollendet werden. Jeder Schein des Ehrgeizes sollte von ihm fern gehalten werden! Daher seine Schwäche, daher der Mangel an Selbstvertrauen, daher seine Scheu vor der Dictatur, daher die Möglichkeit des Verrathes, der in Görgey sein Werkzeug fand!

Die Catastrophe ist weltbekannt, der Verrath Görgeys wird welthistorisch forterzählt werden. Der panische Schreck über solche That machte die Nation erstarren. Die Waffen entfielen den Händen und es liegt vor den Augen der Welt, wie Oesterreich seinen mit der tiefsten Schande und Entwürdigung erkaufen Sieg missbraucht, liegt vor den Augen der Welt offen da, und täglich verkündigen den dummen Völkern ihre Schandblätter die neuen Misshandlungen ihrer Mitvölker. Sie fahren fort, ihre Kinder und ihr Vermögen den Tyrannen zu liefern, damit diese ihre Schandthaten fortzusetzen ja nicht zagen.

Die rothe Republik, der Communismus, der Socialismus wird ihnen als Popanz hingestellt, als ob alle diese Popanze, selbst wenn sie eine Realität enthielten, nicht dem Zustande der Gegenwart vorzuziehen wären.

Nun, wir glauben Ungarns gutes Recht und der Unterdrücker Unrecht deutlich genug dargelegt zu haben für Alle, die sehen wollen! Es ist der alte Streit zwischen Erwerber und Verzehrer.

Dass Ungarn nicht untergehen, der gegenwärtige Zustand nirgend dauern kann, fühlt Jeder. Es wäre mehr als Atheismus, zu glauben, dass da, wo über die Völker wegen ihrer Dummheit, ihres Abfalls von Gott, ihrer Abgötterei willen, wodurch sie Menschen die Ehre gaben und ihnen eine Herrschaft zugestanden, die Gott allein gebürt, dass nicht auch der Tag der Strafe für die Unterdrücker und ihren Anhang kommen sollte.

Für jene Zeit scheinen auch die Patrioten Ungarns ihre Kraft zu bewahren, welche im Vollgeföhle ihrer Pflicht die Rechte ihrer Nation bewahren, und mit folgendem, schwerwiegendem, welthistorischem Actenstücke die Catastrophe ihres Vaterlandes würdig beschlossen:

New-York, den 28. Februar 1850.

Im Namen der ungarischen Nation!

WIR UNTERFERTIGTE, Eingeborne des Königreichs Ungarn und der mit der Krone dieses Königreichs unzertrennlich verbundenen Provinzen, als die einzigen Glieder der Nation, welche in der Lage sind, mit voller Freiheit sich zu äussern und für die heilige Sache ihres unrechtmässig erdrückten Vaterlandes ihre Stimme zu erheben, erklären hiemit im Namen Gottes des Ewigen und Gerechten, des Schützers und Rächers der Wahrheit, und im Angesichte der civilisirten Nationen und im vollen Bewusstsein, die Geföhle des ganzen ungarischen Volkes auszudrücken wie folgt:

1. Wir erkennen die Thatsache an, dass unser Vaterland in diesem Augenblicke durch die Treulosigkeit der Familie Habsburg-Lothringen und den völkerrechtwidrigen Ueberfall Russlands unterdrückt und der Gewalt Oesterreichs hingegeben ist. Dieser Thatsache aber gegenüber erklären wir:

2. Dass weder Franz Josef von Habsburg-Lothringen noch sonst ein Mitglied dieses Hauses irgend ein formelles noch materielles Recht an die Krone Ungarns und die damit verbundenen Reiche besitzt noch besitzen kann. Kein formelles Recht, denn nach der im December 1848 erfolgten Abdankung S. M. Ferdinand V. durch die in Olmütz von der Erzherzogin Sophie vollführten Hausrevolution, ist jedes Recht dieses Hauses dadurch erloschen: dass der Thronfolger nach dem Wortlaute der Fundamental-Verfassung die gesetzlichen sechs Monate verstreichen liess, ohne eine der durch alte Gesetze vorgeschriebenen Formen und Bedingungen zu erfüllen, welche allein den König von Ungarn zur Regierung befähigen. Er besitzt aber auch kein materielles Recht, da die Königreiche der ungarischen Krone nie dem Hause Habsburg angehörten, der König von Ungarn nie Landesherr sein, sondern nur zum Amte des Königthums berufen, allein die Rechte ausüben kann, welche ihm vermöge der Krönungs- und Inaugurationsverträge zukommen, deswegen erklären wir:

3. Hiemit Angesichts der Nationen der Erde, Franz Josef von Habsburg-Lothringen für einen Usurpator und Thronräuber, für einen Tyrannen und Verräther.

4. Wir protestiren hiemit gegen alle und jede Acte, Erlasse, Einrichtungen, Regierungsmaassregeln, Gewaltthätigkeiten, Verordnungen und was immer für Handlungen, welcher Art sie sein mögen, die obgedachter Usurpator in Ungarn und den dazu gehörigen Provinzen ausüben oder sich anmassen dürfte, indem wir sie für ewige Zeiten für null und nichtig erklären.

5. Protestiren wir gegen alle Verfolgungen, Hinrichtungen, Confiscationen, Verbannungen und Urtheile gegen die rechtmässigen Herren und Patrioten des Landes, wofür wir hiermit sowohl den Usurpator sowie sein ganzes Haus persönlich verantwortlich machen, und seiner Zeit das vergossene Blut und das über die rechtmässigen Herren des Landes verhängte Elend, von seiner Hand fordern werden.

6. Warnen wir hiemit alle Völker, Regierungen und Körperschaften der Erde, mit benanntem Franz Josef von Habsburg-Lothringen und seiner Regierung, Ungarns Reich berührende Verträge oder Anleihen abzuschliessen, oder was immer für Verbindlichkeiten einzugehen, indem wir solche nie anerkennen werden, und für ewige Zeiten unverbindlich erklären.

7. Wir warnen auch alle unsere Landsleute oder wen immer, genannten Franz Josef von Habsburg-Lothringen oder seinem ganzen Hause in Bezug auf Ungarn Hülfe zu leisten, seinen Verordnungen zu folgen, ihm bei seinen usurpatorischen Acten Hülfe zu leisten, an der tyrannischen Regierung Theil zu nehmen, Aemter, Schenkungen, Titel oder was immer für Belohnungen auf Kosten der ungarischen Nation anzunehmen, confiscirte Güter zu kaufen, oder wie immer an seinem Verbrechen sich zu betheiligen, indem wir seiner Zeit, die der gerechte Herr des Himmels zur Wiederherstellung unseres Vaterlandes gewiss herbeiführen wird, solche Menschen als Verräther des Vaterlandes, Theilnehmer an der Usurpation und Raubgenossen an fremdem Eigenthume belangen und bestrafen werden.

Wir legen diese Protestation Angesichts des allgerechten Gottes, dem wir unsere heilige Sache befehlen, und Angesichts der Völker der Erde hiemit öffentlich nieder; Gott und die Menschen um Theilnahme, Hülfe und Gerechtigkeit anrufend. Unsere Sache ist heilig, gerecht, gut! Wir aber

sind fest entschlossen, einem unbegreiflichen Verhängnisse des Augenblicks, indem wir der Uebermacht weichen, uns zwar zu fügen, nie aber eine Sache aufzugeben, welche die Freiheit und Unabhängigkeit aller Völker bedingt, UND DIE ENDLICH SIEGEN WIRD UND MUSS.

Im Namen der verbannten Ungarn, das Comité:

JOHANN PRAGAY, Oberst und General-Adjutant.	G. A. WIMMER, Gewesener bevoll- mächtigter Gesandter am preus- sischen Hofe.
LADISLAUS SZALAY, Oberst.	Major EDW'D THEODORE DAN- BURGHY, Gewesener bevollmäch- tigter Chargé d'Affaires an die Ver- Staaten.
CORNELIUS FORNET, Major.	
EM. HAMVASY, Major.	
EM. RADNICH, Hauptmann.	

In Wien wird man die Wirkung dieser Staatsschrift wohl unter spöttischer Miene maskiren, wir aber halten weder das Recht noch die Zukunft einer Nation für verloren, welche das Bewusstsein derselben so tief im Herzen trägt und so ruhig und gemessen, so würdig ausspricht.

D^r BALLAGI GEZA.

